

»Studieren Sie die Rhythmen,
Rhythmus trägt Leben.«

Rudolf Steiner (1861–1925)

WALA Heilmittel GmbH

Lege Vertrauen in jegliches Tun!

Die Geschichte der WALA

Salumed Verlag Berlin



1



2



3



4



5



6



7



8



9

- 01** Rhythmus trägt Leben 8
Die WALA heute
- 02** Entwicklung mit Bedacht 16
Das Profil im Markt
- 03** Verantwortung für Mensch und Natur 24
Die Basis der WALA
- 04** Ein ungewöhnliches Unternehmensmodell 42
Die WALA Stiftung
- 05** Aufbereitung der Heilkraft 50
Ausgangsstoffe, Substanzwandlung und Herstellungsprozesse
- 06** Impulsgeber der WALA Geschichte 62
Die Gründer und ihre Nachfolger, die Gründung und ihre Orte
- 07** Ein „geschlossener Organismus“ 86
Der Heilpflanzengarten
- 08** Einheit in der Vielfalt 98
Die Arzneimittel
- 09** Das schöne Sein 112
Dr.Hauschka Kosmetik
- 10** Ganzheitliche Tiergesundheit 124
Dr. Schaette und PlantaVet
- 11** Forschungsauftrag: Heilungsimpuls 136
Dr.Hauschka Stiftung
- 12** Chronik 146



10



11



12

ISBN X-XXXX-XXXX-X

Copyright © by Frieling & Huffmann

Alle Rechte vorbehalten.

Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor. Aenean massa. Cum sociis natoque penatibus et magnis dis parturient montes, nascetur ridiculus mus. Donec quam felis, ultricies nec, pellentesque eu, pretium quis, sem. Nulla consequat massa quis enim. Donec pede justo, fringilla vel, aliquet nec, vulputate eget, arcu. In enim justo, rhoncus ut, imperdiet a, venenatis vitae, justo. Nullam dictum felis eu pede mollis pretium. Integer tincidunt. Cras dapibus. Vivamus elementum semper nisi. Aenean vulputate eleifend tellus. Aenean leo ligula, porttitor eu, consequat vitae, eleifend ac, enim. Aliquam lorem ante, dapibus in, viverra quis, feugiat a, tellus. Phasellus viverra nulla ut metus varius laoreet. Quisque rutrum. Aenean imperdiet.

Nichts ist stärker als eine Idee.

Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.

(Johann Wolfgang von Goethe)

Die Geschichte der WALA begann bereits 1929 mit den Forschungen Rudolf Hauschkas zur Herstellung von Arzneimitteln auf natürlicher Basis ohne konservierenden Alkohol. Die Anstrengungen trugen Früchte und führten 1935 zur Gründung der WALA in Deutschland. So können wir in diesem Jahr unser 75jähriges Jubiläum feiern.

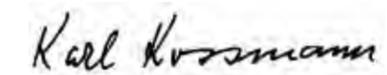
Wenn wir unsere WALA mit einem Schiff vergleichen, so mussten wir, besonders in den ersten 15 Jahren unserer Existenz, so manches Wellental durchfahren, bis sich der Kurs stabilisierte. Als Leuchtturm leitet uns bis heute eine Idee durch unruhige Gewässer, die allem unternehmerischen Handeln der WALA zugrunde liegt: Sie umfasst nicht nur die Herstellung wirksamer Arzneimittel und hochwertiger Pflegeprodukte, sondern - als grundlegendes Element des Wirtschaftens - die Bewahrung der Freiheit und Würde des Menschen. Dies war von Anfang an unser Streben und wird es auch bleiben. Denn was gibt es Schöneres, als der Weiterentwicklung von Erde und Menschen zu dienen?

Dieses Streben führte sowohl zu neuen Produkten als auch zu neuen Sozialformen, die in unserer heutigen Industriegesellschaft wohl einzigartig sind. Unser Ziel: Der Gegensatz von Kapital und Arbeit, ein Übel der Geschichte, muss aufgehoben werden. Heute können sich alle Mitarbeiter der WALA als Unternehmer fühlen: Denn die Gewinne der GmbH gehören keinem Eigentümer, sondern der Allgemeinheit, vertreten durch die WALA Stiftung. Sie reinvestiert das Geld vor allem in das Unternehmen, schüttet es zum Teil jedoch auch an die Mitarbeiter aus. Die oberste Aufgabe der Stiftung besteht darin, die gedeihliche Entwicklung der WALA zu fördern und die ihr zugrunde liegende Idee freier, selbstbestimmter Menschen zu bewahren.

Die Gründung der WALA Stiftung 1986 war ein Meilenstein in der Geschichte der WALA. Weitere Meilensteine liegen noch vor uns. Es würde uns sehr freuen, wenn Sie uns auch weiterhin auf unserem Weg zur Seite stünden.

Die Zukunft ruft uns.

Für alle in der WALA Tätigen und Freunde in aller Welt



Karl Kossmann

Salbeiblätter

Der aus dem Mittelmeerraum stammende Salbei (*Salvia officinalis*) ist so vital, dass er auch im Winter Blätter trägt. Während des Wachstumsprozesses bildet er sowohl flüchtige ätherische Öle als auch festigende Gerb- und Bitterstoffe. Seine breite arzneiliche und kosmetische Anwendungspalette nutzt diese Eigenschaften: entzündungshemmend (WALA Echinacea Mund und Rachenspray, WALA Majorana Vaginalgel, Dr.Hauschka Körpermilch Quitte) und schweißregulierend (Dr.Hauschka Salbei Deomilch, Dr.Hauschka Seidenpuder, Dr.Hauschka Rouge Powder). Feinst gemahlene Salbeiblätter sind in WALA Nervennahrung enthalten.



Kapitel 1

Rhythmus trägt Leben

Die WALA heute

Für den Chemiker Dr. Rudolf Hauschka (1891–1969), den Gründer der WALA, gab es ein Schlüsselerlebnis, das seinen wissenschaftlichen und ideellen Weg entscheidend beeinflusst hat: 1924 begegnete er während einer anthroposophischen Sommertagung in Arnheim (Niederlande) Dr. Rudolf Steiner (1861–1925), dem Begründer der Anthroposophie. In den Gesprächen, die er mit ihm führte, ging es auch um die Frage, was Leben sei. Steiner beantwortete sie so: „Studieren Sie die Rhythmen, Rhythmus trägt Leben.“



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Kapitel 1: Rhythmus trägt Leben

Einige Jahre später – Rudolf Hauschka war auf der Suche nach neuen Wegen Arzneimittel zuzubereiten – fiel diese Antwort auf fruchtbaren Boden: Es gelang Hauschka, einen Heilpflanzenauszug mit Wasser herzustellen, der auch ohne den bis dahin notwendigen Zusatz von Alkohol über viele Jahre haltbar blieb und gleichzeitig die Heilkräfte der Pflanze erhielt. Sein Verfahren zeichnete sich dadurch aus, dass er Rhythmen der Natur (Kälte/Wärme, Bewegung/Ruhe, Licht/Dunkelheit) in den Herstellungsprozess einfließen ließ – ein weltweit einmaliges Verfahren, das bis heute bei der Herstellung von WALA-Präparaten Anwendung findet und in das Homöopathische Arzneibuch aufgenommen wurde.

Der Wesenskern: natürlicher Rhythmus und Sozialgestalt

So wie die Idee des natürlichen Rhythmus für Rudolf Hauschka das Leitmotiv für seine naturwissenschaftliche Arbeit war, so wichtig war es ihm, eine soziale Struktur zu finden, in der er seine unternehmerische Tätigkeit in menschengemäßer Art und Weise umsetzen konnte. Eine Struktur, die Menschen und ihre Arbeit nicht als „Ware“ betrachtete, sondern die den Menschen in seinem Entwicklungsprozess begleitet und unterstützt.

Dieses Streben haben Rudolf Hauschka und seine Nachfolger im Unternehmen WALA verankert und so das gegenwärtige Bild des Unternehmens geschaffen: Das grundsätzliche Anliegen der WALA-Präparate war und ist es, Lebensprozesse, die ins Ungleichgewicht geraten sind, wieder zu harmonisieren, sie wieder in ein Gleichgewicht zu bringen – sei es mit WALA-Arzneimitteln oder der Dr. Hauschka Kosmetik. Dieser „Heilungsimpuls“ beschränkt sich jedoch nicht auf den Patienten oder Kunden, sondern umfasst das gesamte Umfeld der WALA: Ein respektvoller Umgang mit Mensch und Natur gehörten daher ebenso dazu wie ein Unternehmens-

modell, das betriebswirtschaftlichen Gewinn nicht als Ziel, sondern als Mittel zum Zweck versteht und bei dem der Mensch, ob Kunde oder Mitarbeiter, sowie die bestmögliche Qualität der Präparate im Mittelpunkt stehen. Denn nach Rudolf Hauschkas Verständnis soll die Wirtschaft dem Menschen dienen und nicht der Mensch der Wirtschaft.

Gelebter Umweltschutz in allen Unternehmensbereichen und Förderprojekte zur Rohstoffgewinnung in Entwicklungs- und Schwellenländern wie z. B. Afghanistan oder Burkina Faso sind für die WALA ein grundlegender Unternehmensauftrag. Ebenso wird jeder, der bei oder mit der WALA arbeitet, als Partner gesehen, dem man mit Respekt begegnet und der auf dieser Basis seine Fähigkeiten einbringen und damit einen originären Beitrag für die WALA-Kunden leisten kann.

Zu Zeiten Hauschkas in den 20er Jahren, als der Takt der industriellen Produktionsprozesse die natürlichen Rhythmen immer mehr abzulösen begann, war dieser Ansatz geradezu revolutionär. Damals war kaum zu erwarten, dass die WALA mit ihrer Arbeit auf flächendeckende Resonanz stoßen würde. Und es war in der wechselvollen Geschichte des vergangenen Jahrhunderts nicht immer einfach, den eigenen Weg weiter zu verfolgen. Doch dazu mehr an späterer Stelle in dieser Festschrift.

Zeitgemäße Vision

Erst heute, viele Jahrzehnte später, wird deutlich, wie vorausschauend die Idee Rudolf Hauschkas damals war. Immer mehr Menschen suchen heute einen natürlichen Ausgleich zu den unnatürlichen Anforderungen ihres Alltags. Bewusste und nachhaltige Lebensstile haben ein neues Verständnis von Qualität hervorgebracht, ein neues

Verständnis dafür, wie der Mensch von seiner Umwelt abhängt. Die Verwendung von Kosmetik ohne synthetische Inhaltsstoffe ist für viele Verbraucher inzwischen selbstverständlich geworden. Selbstverantwortung für die eigene Gesundheit nimmt einen immer höheren Stellenwert ein, ebenso die Nachfrage nach natürlichen Arzneimitteln und Therapiemethoden.

Diese Entwicklung trug auch zum wirtschaftlichen Wachstum der WALA bei. In den letzten beiden Jahrzehnten gelang es dem Unternehmen, den Heilungsimpuls einer sehr viel breiteren, auch weltweiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zum Gesamtsortiment zählen mittlerweile rund eintausend Präparate, die in vierzig Ländern der Erde Anwendung finden. Diese Präparate mussten in einer ganz neuen Größenordnung produziert werden und verfügbar sein. Entsprechend wichtig war es, die Verbindung von Natur und Mensch mit den modernen Anforderungen an einen Wirtschaftsbetrieb zu verknüpfen. Mehr als 700 Mitarbeiter an den vier WALA-Standorten in und um Bad Boll sorgen heute dafür – so viele wie nie zuvor. So gesehen hat die WALA allen Grund, ihr 75-jähriges Bestehen zu feiern. Und eine gute Basis, um ihre qualitativen Ziele weiter mit Begeisterung verfolgen zu können.

Gesundheit im Mittelpunkt

Nach 75 Jahren besteht die Möglichkeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen. Diese Festschrift soll dazu beitragen, innezuhalten und nachzuvollziehen, wie und warum die WALA dorthin gelangen konnte, wo sie heute steht. Was unterscheidet sie von den vielen anderen Unternehmen, die jetzt Naturarzneimittel und -kosmetika auf den Markt bringen? Welche Argumente hat sie in einer Zeit, in der die „natürliche Einheit von Körper, Geist und Seele“ zur Werbefloskel geworden ist? Und wie kann die WALA



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

auch in Zukunft aufrechterhalten, was sie ausmacht: ihren verantwortungsvollen Umgang mit Mensch und Natur, ihren intensiven Dialog mit den Menschen, die mit den Präparaten umgehen, ihr unermüdliches Ringen darum, nicht unbedingt das Ertragreichste, sondern das Richtige zu tun?

Der weitaus größte Teil dieser Festschrift widmet sich deshalb der WALA-Idee, wie Rudolf Hauschka sie konzipiert hat. Sie ist und bleibt das Hauptanliegen des Unternehmens. Darüber hinaus hat die WALA die Rahmenbedingungen geschaffen, die nötig sind, um diese Idee auch in Zukunft vor privaten oder eigennützigen Interessen zu schützen – mit einer Unternehmensform, die einmalig ist. Als Stiftungsunternehmen hat die WALA den üblicherweise vorhandene Gegensatz von Kapital und Arbeit aufgehoben, indem das Unternehmen seiner Aufgabe „gestiftet“ wurde und sich jeder Mitarbeiter ausschließlich dem WALA-Gedanken verpflichtet fühlen kann und keinem Inhaber- oder Aktionärsinteresse. Das heißt, dass die Gewinne nicht einzelnen Kapitaleignern zufließen, sondern direkt in das Unternehmen reinvestiert beziehungsweise an die Mitarbeiter ausgeschüttet werden.

Dieses umfassende Konzept drückt am besten aus, was die WALA als ihren Auftrag versteht: die Verantwortung des Menschen für die Erde wahrzunehmen und gleichzeitig den Heilungsimpuls weiterzutragen, indem durch die Wandlung von natürlichen Substanzen Präparate entstehen können, die das Bedürfnis des Menschen nach Gesundung befriedigen.



Quitten

Die Quitten (*Cydonia oblonga*) gehören zu den Rosengewächsen. Mit fester Schale und harten Strukturen im Fruchtfleisch grenzt sie sich nach außen ab. Die Kerne sind in der Lage, einen Schleim zu bilden, der das 40fache ihres Gewichts an Wasser binden kann. Mit dieser Polarität kann sie hilfreich in Präparaten gegen Heuschnupfen eingesetzt werden (WALA Citrus e fructibus/*Cydonia e fructibus*) und auch die Haut kosmetisch unterstützen (Dr.Hauschka Körpermilch Quitte, Dr.Hauschka Gesichtscreme Quitte)

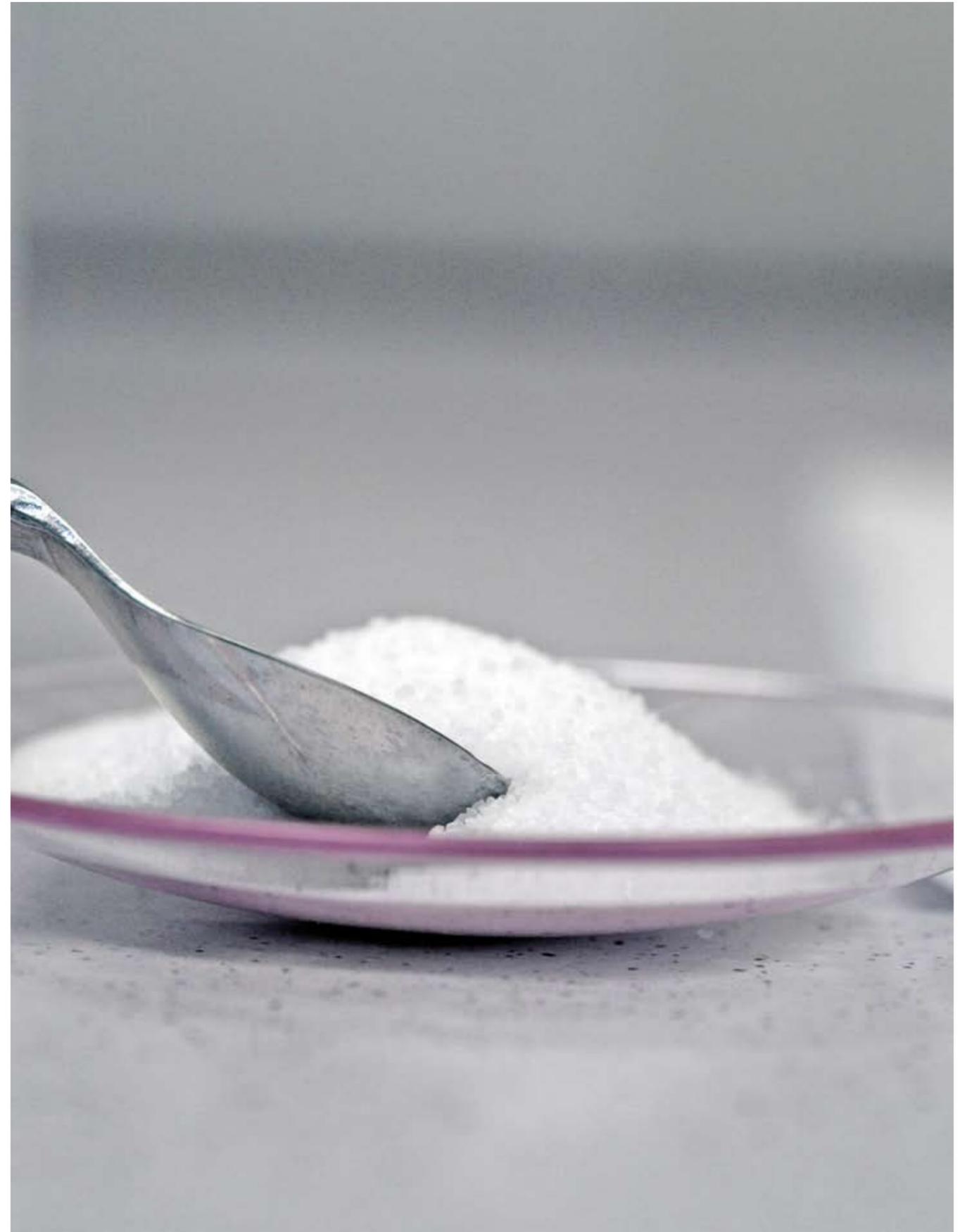


Kapitel 2

Entwicklung mit Bedacht

Das Profil im Markt

Seit ihrer Gründung 1935 entwickelt die WALA ausschließlich Präparate aus natürlichen Substanzen, die die Selbstheilungskräfte aktivieren und so einen Beitrag zur Gesundwerdung und -erhaltung leisten. Dabei versteht sich das Unternehmen nicht nur als Hersteller und Lieferant von Arzneimitteln und Kosmetika, sondern auch als Partner in Sachen Gesundheit – sei es für Kunden, Patienten, Ärzte, Apotheker oder Fachhändler. Ein ausgeprägtes Qualitätsverständnis, eine fundierte Fachlichkeit und eine Marktpräsenz, bei der Beratung die tragende Säule darstellt, bilden dafür die inhaltlichen und strukturellen Rahmenbedingungen. Das war bereits während der Anfänge des Unternehmens so und hat sich bis heute nicht geändert. Auch wenn sich die Menschen, die Märkte und Lebensstile in den Jahrzehnten seit der Gründung durchaus gewandelt haben: Die WALA ist sich in diesen Punkten immer treu geblieben – ungeachtet dessen, ob sie damit im Trend lag oder nicht.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Kapitel 2: Entwicklung mit Bedacht

Innere und äußere Substanz

Während die WALA früher mit ihren Präparaten eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Menschen bediente, ist inzwischen die Nachfrage sowohl nach komplementärmedizinischen (also die Schulmedizin ergänzenden) Arzneimitteln und Therapien, als auch nach Naturkosmetik bei einem Großteil der Bevölkerungen der westlichen Industrieländer stark gewachsen. Man könnte sogar sagen, dass das Streben nach einem gesunden und nachhaltigen Lebensstil in der Mitte vieler Gesellschaften angekommen ist. In der Schweiz etwa wurde die Komplementärmedizin im Jahre 2009 sogar in der Verfassung verankert, und trotz Wirtschaftskrise prognostizieren die führenden Marktforschungsinstitute ein zweistelliges Wachstum für die Naturkosmetikbranche in den nächsten Jahren.

Nach 75 Jahren ist die Zahl der Menschen, die WALA-Präparate verwenden, so hoch wie nie zuvor – ohne dass dieses zahlenmäßige Wachstum jemals das primäre Ziel gewesen wäre. Was heute als bewusster Lebensstil von vielen Menschen angestrebt wird, unterstützt das Unternehmen schon seit seiner Gründung: durch ökologische und soziale Standards, die einerseits für die Präparate und andererseits für das menschliche Zusammenleben einen positiven Beitrag schaffen. In den letzten Jahren bekannten sich Größen aus der internationalen Filmwelt öffentlich zur Dr.Hauschka Kosmetik, und zwar ausschließlich weil sie von der Wirkung und dem fachlichen Ansatz überzeugt waren. Auf die damit einhergehende Medienpräsenz der Marke war die WALA aber vorbereitet. Denn das Unternehmen hat selbst zur höchst erfolgreichen Vermarktung der Präparate und zu der erfreulichen Entwicklung beigetragen, nämlich durch eine umfassende Neukonzeption der Verpackungen Ende der 1990er-Jahre.

Doch auch hier war es nicht das Ziel, einem Trend zu folgen.

Vielmehr ging es darum, die innere Substanz der Produkte in einer neuen Form nach außen sichtbar zu machen.

Das Ergreifen der natürlichen Rhythmen

Natürlich birgt der gesellschaftliche Wandel auch Herausforderungen: In rapide wachsenden Märkten verdient nicht alles, was natürlich erscheint, auch wirklich diesen Namen. So ist zu beobachten, dass sich viele Marken einen grünen Anstrich geben – ohne dass dieser in ein sinnhaftes Konzept eingebettet wäre. Sich in diesem Zusammenhang ein trennscharfes Profil zu geben, die innere Substanz, das hinter den Produkten stehende Fachwissen und die Werte zu vermitteln, das ist heute eine der zentralen Aufgaben der WALA.

Hinzu kommt, dass sich die WALA der Schnelligkeit unserer Zeit nicht völlig entziehen kann. Sie könnte ihren Auftrag, den Heilungsimpuls weiterzutragen, kaum erfüllen, würde sie sich nicht auch auf den Takt moderner Maschinen verlassen. Eine leistungsfähige EDV oder eine automatisierte Abfüllung, Etikettierung und Einschachtelung sind unverzichtbar, um den Kunden eine gute Versorgung zu garantieren und marktfähig zu bleiben. Die Produktion der WALA Arzneimittel und der Dr.Hauschka Kosmetik ist mit den Anforderungen gewachsen und wird heute modernsten pharmazeutischen Standards gerecht.

Dennoch bleiben die Rhythmen der Natur in der WALA erhalten: im Heilpflanzengarten, im Pflanzen- und Potenzierlabor, bei den verschiedenen Auszugsverfahren für die Heilpflanzen und bei der Arbeit der Dr.Hauschka-Naturkosmetikerinnen. Hier gilt das bewusste (Wieder-)Ergreifen dieser Rhythmen, die der Mensch lange vernachlässigt hat. Und weil das so ist, steht nach wie vor der Mensch im Mittelpunkt der WALA. Jeder Mitarbeiter soll



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Tätigkeiten ausführen, die seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechen, und sich so in die Wirtschaftsgemeinschaft einbringen können. Mit Freude an der Arbeit und Verantwortung für die gemeinsame Sache. Deshalb gilt für sämtliche Sozialstrukturen der WALA der Grundsatz: Das Unternehmen dient den Kunden und damit dem Menschen, nicht umgekehrt. Dieser etwas andere Umgang mit Zeit und Arbeit ist für das Unternehmen der einzige, der zu einer WALA-gemäßen Weiterentwicklung und damit in die Zukunft führt.

Die WALA hat mit ihren beiden Marken WALA Arzneimittel und Dr.Hauschka Kosmetik ein Sortiment aufgebaut, das den Menschen über seinen gesamten Lebensweg hinweg begleitet.

Die Arzneimittel zur inneren Anwendung enthalten keine alkoholischen Auszüge und werden nur aus natürlichen Substanzen hergestellt. Sie dienen der Therapie akuter und chronischer Krankheiten. Insgesamt umfassen die WALA Arzneimittel etwa 900 verschiedene Arzneien, darunter auch Präparate für die Selbstmedikation.

Die Kosmetik wurde Mitte der 60er Jahre von Dr. Rudolf Hauschka und seinen Mitarbeitern Dr. Reinhard Schoppmann, Dr. Heinz-Hartmut Vogel, Maja Mewes, Rudolf Plantener, Johannes Roth-Bernstein und Karl Kossmann sowie der Kosmetologin Elisabeth Sigmund (*1914) entwickelt. 1967 konnte sie in den Handel gebracht werden. Die Dr.Hauschka Kosmetik dient mit ihren über 130 Produkten in erster Linie der Erhaltung einer gesunden Haut, indem deren natürlich vorhandene Regenerationskräfte unterstützt und wiederhergestellt und nicht etwa durch synthetische Wirkstoffe geschwächt werden.

Wissen und Dialog

Für die Dr.Hauschka Kosmetik werden regelmäßig neue Produkte entwickelt. Dabei greift die WALA auf das hohe Fachwissen ihrer Experten zurück: Ärzte, Pharmazeuten, ausgebildete Kosmetikerinnen, Fachhändler und Anwender werden in diesen Prozess mit einbezogen. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse arbeitet die Entwicklungsabteilung intensiv an der wirkungsvollsten Zusammensetzung und der besten Qualität. Auch an den Verkaufsstellen ist dem Unternehmen die Vermittlung von fundiertem Wissen wichtiger als oberflächliche Kaufanreize. Jeder Kunde, der mit den Präparaten in Berührung kommt, soll sich gut beraten und aufgehoben fühlen, soll Fragen stellen können und kompetente Antworten erhalten. Denn nur der sachlich und fachlich fundierte Umgang mit dem Kunden und Patienten, entspricht dem Wesenskern des Unternehmens WALA.



Olivenöl

Die Heimat des Olivenbaums ist der Mittelmeerraum. Das Öl ist als hochwertiges Speiseöl beliebt und eignet sich zur Herstellung von Heilpflanzenauszügen. Unter anderem werden Olivenöl-Heilpflanzen-Auszüge als Zusatz für das Öldispersionsbad verwendet, z.B. WALA Rheuma Badeöl, WALA Calendula e floribus W 5 % und viele andere. Zahlreiche Dr.Hauschka Kosmetika enthalten ebenfalls Olivenöl: Gesichtsmilch, Körpermilch Citrone, Regenerationscreme

Kapitel 3

Verantwortung für Mensch und Natur

Die Basis der WALA

„Seit ihrem Bestehen ist der verantwortungsvolle Umgang mit Natur und Mensch für die WALA die Basis allen unternehmerischen Handels.“ So steht es in der Unternehmensbroschüre und in vielen anderen Informationsmedien des Hauses. Welchen Stellenwert dieser Ansatz für die WALA hat, zeigt sich in praktisch allen Bereichen des Unternehmens: bei der Rohstoffgewinnung, den verschiedenen Herstellungsverfahren, den Sozialstrukturen und den Umweltleitlinien.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Kapitel 3: Verantwortung für Mensch und Natur

Die Rohstoffe

Betrachten wir zunächst die Rohstoffe, die die besondere Qualität von WALA Arzneimitteln und Dr.Hauschka Kosmetik ausmachen und damit den Ausgangspunkt einer jeden Substanzwandlung bilden: kostbare pflanzliche Öle wie Mandelöl, Avocadoöl oder Olivenöl, natürliche Wachse wie Jojobawachs, Bienenwachs oder Candelillawachs, Heilpflanzen wie Wundklee, Augentrost oder Spitzwegerich und natürliche ätherische Öle wie Lavendelöl, Rosenöl oder Citronenöl. Das sind nur einige der insgesamt rund eintausend verschiedenen Inhaltsstoffe. Sie alle in konstant hoher Qualität und ausreichender Menge verfügbar zu machen ist eine ständige Herausforderung. Denn bei allen Rohstoffen handelt es sich um nachwachsende Naturprodukte, die natürlichen Schwankungen unterliegen. Ihre Bereitstellung bedarf einer weitsichtigen Planung, sorgfältigen Betreuung und gewissenhaften Qualitätsprüfung. Dabei sind verschiedene Aspekte und Einflussfaktoren zu berücksichtigen:

Die Erzeugung der Rohstoffe

Besonders wichtig ist der WALA die Verwendung von Rohstoffen aus biologisch-dynamischem Anbau. Wo dies nicht möglich ist, kommen Waren aus kontrolliert-biologischem Anbau nach europäischem Öko-Standard oder aus Wildsammlungen zum Einsatz. Nur wenn keiner dieser Rohstoffe in entsprechender Qualität oder Menge verfügbar ist, wird auf konventionelle Ware von Lieferanten zurückgegriffen, zu denen die WALA in langjähriger Zusammenarbeit ein vertrauensvolles Verhältnis aufgebaut hat.

Die Regionalität der Erzeugung

Sie wird aus dem ökologischen Ansatz der WALA heraus einem globalen Beschaffungsansatz vorgezogen. So erscheint es

beispielsweise sinnvoller, Wildfrüchte nicht aus fernen Ländern zu importieren, wenn sie auch aus heimischer Produktion bezogen werden können.

Die sensorische Qualität

Geruch und Hautgefühl zum Beispiel lassen sich letztlich nicht über chemische Analyseergebnisse darstellen. Selbst bei gleichen Laborergebnissen können sie stark variieren. Das kann sich bis auf das Endprodukt auswirken. Um hier eine gleich bleibende Qualität zu gewährleisten, sind bei jeder Lieferung strengste Kontrollen notwendig.

Die soziale Qualität der Erzeugung

Auch die Bewertung der Arbeitsbedingungen, der Löhne und Umweltschutzmaßnahmen fließt in die Qualifizierung der Rohstofflieferanten mit ein. Das gilt besonders beim Bezug von Stoffen aus Dritte-Welt- und Schwellenländern, wo entsprechende Gesetze, falls überhaupt vorhanden, oft nur unzureichend umgesetzt werden.

Die gesetzlichen Qualitätsansprüche

Das sind die chemisch-physikalischen und mikrobiologischen Eigenschaften, die Arzneimittel strikt erfüllen müssen, um in Verkehr gebracht werden zu können. Bei der WALA finden sie auch bei den Kosmetika Anwendung.

Möglichst biologisch-dynamisch

Um sowohl die qualitativen als auch die quantitativen Anforderungen erfüllen zu können, verfolgt die WALA zur Beschaffung der Rohstoffe vier Strategien: erstens den Anbau im WALA-Heilpflanzengarten und auf dem firmeneigenen Demeter-Sonnenhof,

zweitens Wildsammlungen, drittens den Einkauf bei zertifizierten Lieferanten und viertens die weltweite Initiierung und Förderung von Projekten zum biologisch-dynamischen Anbau sowie der nachhaltig und sozialverträglich orientierten Weiterverarbeitung.

Die Keimzelle der WALA, gewissermaßen der Prototyp für alle Bezugsquellen, ist der hauseigene Heilpflanzengarten, in dem das Ideal eines ökologisch nachhaltigen, biologisch-dynamischen Pflanzenanbaus verwirklicht ist. Hier wird vollständig auf Kunstdünger und synthetische Spritzmittel verzichtet und konsequent nach Demeter-Richtlinien bewirtschaftet. Das verwendete Saatgut kommt größtenteils aus dem eigenen Garten. Zusätzlich gekauftes Pflanzengut stammt fast ausnahmslos von ökologischen Erzeugern. Der Garten liefert in zuverlässig hoher Qualität die meisten pflanzlichen Rohstoffe für die WALA Arzneimittel.

Ebenfalls zur WALA gehört der Demeter-Sonnenhof, Bad Boll, der vor gut zwanzig Jahren dazugekauft wurde, um unter anderem den Pflanzenbedarf für die Herstellung zu sichern und eine geschlossene Rinderherde für die Herstellung boviner Arzneimittelpräparate halten zu können. Er baut auf einer Fläche von etwa fünf Hektar Heilpflanzen an – nach denselben demeter ausgewogenen Prinzipien wie im WALA-Garten. Daneben betreibt der Sonnenhof Tierhaltung und Getreideanbau sowie eine eigene Bäckerei und Käserei.

Anthroposophische Wurzeln

Der biologisch-dynamische Demeter-Landbau, wie er im WALA-Heilpflanzengarten und auf dem Sonnenhof praktiziert wird, hat anthroposophische Wurzeln und wurde bereits 1924 von Rudolf Steiner in Koberwitz bei Breslau beschrieben – im Rahmen des Vortragszyklus „Geisteswissenschaftliche Grundlagen



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

zum Gedeihen der Landwirtschaft“.

Für Steiner erfüllt eine gesunde Landwirtschaft dann ihren Zweck, wenn sie als eine Art in sich geschlossene Individualität verstanden und betrieben wird. In diesem Bild von einer landwirtschaftlichen Individualität ist es die zentrale Aufgabe eines biologisch-dynamischen Gärtners und Landwirts, seinen Betrieb in all seiner Vielfalt zu erfassen und so zu gestalten, dass sich daraus ein möglichst geschlossener Kreislauf bildet. Das reicht von der artgerechten Tierhaltung und dem Ackerbau, dem Anbau von Gemüse oder Heilpflanzen über die Herstellung und Anwendung der biologisch-dynamischen Präparate sowie die Ernte eigenen Saatguts bis hin zur Gestaltung der Hoflandschaft und einer sozialen Hofgemeinschaft. Mit diesem umfassenden Ansatz eröffnet sich ein wahrlich reiches menschliches Betätigungsfeld. Sein erlebbarer Ausdruck ist die Qualität der Demeter-Erzeugnisse.

Manche Pflanzen lassen sich allerdings nur schlecht oder gar nicht im Garten kultivieren. Die WALA sammelt sie deshalb an ihren natürlichen Standorten. Dabei achten die Sammler gewissenhaft darauf, den Bestand nicht zu dezimieren. Darüber hinaus werden alle Wildsammlungen der WALA von den zuständigen Naturschutzbehörden genehmigt. Die Sammler dokumentieren die Menge der gesammelten Wildpflanzen in Ernteprotokollen. Einige Pflanzen sind zudem nicht etwa durch die Sammlung bedroht, sondern durch konkurrierende Pflanzen, die ihre Standorte besetzen. Ein Beispiel ist die Gefährdung des Keulenbärlapp. Parallel zu den Wildsammlungen führt die WALA Pflegemaßnahmen für diese geschützte Pflanze durch und fördert dadurch die Bestände und damit die Biodiversität.

Kapitel 3: Verantwortung für Mensch und Natur

Bio-zertifizierte Lieferanten

Beim Einkauf von Rohstoffen – wie übrigens auch allen anderen Produkten, vom fair gehandelten Kaffee in der Mitarbeiterkantine bis zum Bodenbelag im Firmengebäude – stellt die WALA hohe Anforderungen an die Lieferanten. Grundsätzlich haben bei ihrer Auswahl Qualität und Umweltzertifizierungen hohe Priorität. Das zieht weitere Kreise: Einige Rohstofflieferanten initiieren aufgrund der Nachfragen durch die WALA neue ökologische Anbauprojekte oder weiten bestehende aus.

Des Weiteren initiiert die WALA in verschiedenen Ländern Projekte, um den biologisch-dynamischen Anbau und die ökologisch orientierte Weiterverarbeitung zu fördern. Das erste Projekt startete bereits 1991 in der Türkei mit einer Genossenschaft, die Rosen für die Gewinnung von ätherischem Rosenöl anbaut und die WALA bis heute beliefert. Nicht zuletzt durch das Unternehmenswachstum bedingt, wurden inzwischen zahlreiche weitere Projekte auf den Weg gebracht – immer mit dem Ziel, die Projektpartner z. B. in Bulgarien, im Iran oder Afghanistan mittelfristig zu eigenständigen Lieferanten aufzubauen und strukturschwachen Regionen eine selbstbestimmte Zukunft zu ermöglichen.

So finanziert die WALA die Schulung in biologisch-dynamischem Anbau und unterstützt Partner, wo nötig, durch Kredite oder die Übernahme von Zertifizierungskosten. Um die Planungssicherheit für beide Seiten zu erhöhen, schließt die WALA mit diesen Partnern langfristige Abnahmeverträge und beteiligt sich gegebenenfalls an der Vorfinanzierung der Ernte.

Wichtig ist für die WALA bei diesen Projekten insbesondere, dass in Schwellen- und Entwicklungsländern ein möglichst großer Teil der

Wertschöpfung vor Ort bleibt. So profitieren nicht nur die WALA-Kunden von der konstant hohen Qualität der Rohstoffe, sondern auch die Natur und die Menschen vor Ort durch den Verzicht auf Pestizide und den Aufbau von wirtschaftlich tragfähigen Strukturen. Letztere ermöglichen es den Projektpartnern auch, mittelfristig wirtschaftlich unabhängig von der WALA zu werden.

Rosen aus dem Orient

Beispiel Afghanistan

Ein Beispiel dafür ist das Rosenprojekt in Afghanistan. Um den Menschen eine Alternative zum Opiumanbau zu bieten, unterstützt die Deutsche Welthungerhilfe in der Provinz Nangarhar rund 200 Bauern beim Anbau von Rosen zur Produktion ätherischen Rosenöls. Bereits im Sommer 2004 signalisierte die WALA als Hersteller der Dr.Hauschka Kosmetik Interesse an diesem Schatz, der aus der Damaszener-Rose gewonnen wird. Im selben Jahr noch stellte die WALA dem Projekt ihre Beratungskompetenz zur Verfügung und garantiert seither die Abnahme des Öls. Durch die Kooperation erschließt sich eine zusätzliche Quelle dieses kostbaren Rohstoffs, denn der Bedarf an Ölen aus ökologisch angebauten Pflanzen wächst stetig. Die Bereitschaft der Bauern, sich den Anforderungen der Naturkosmetik entsprechend zu zertifizieren, machte die Zusammenarbeit zwischen der WALA, der Deutschen Welthungerhilfe und den Bauern möglich.

Beispiel Iran

Ähnliche Projekte verfolgt die WALA auch in anderen Gebieten mit Förderbedarf wie dem Iran. Vor der imposanten Kulisse des 4000 Meter hohen Hezar-Gebirgsmassivs liegen beispielsweise die



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Rosenfelder in der Provinz Mehdi Abad. Sie gehören dem iranischen Unternehmen Zahra Rosewater Company und werden mit Unterstützung der WALA bio-zertifiziert bewirtschaftet. 1.500 Bauern, jeder von ihnen ein eigenständiger Unternehmer, helfen mit. In Verträgen mit Zahra verpflichten sie sich, keine chemischen Düngemittel und Pflanzenschutzmittel einzusetzen, was gar nicht so einfach ist, da der iranische Staat Chemiedünger subventioniert. Aufklärung und Schulung durch die WALA, etwa zum Aufbau einer alternativen Düngewirtschaft mit Kompost, sind deshalb wichtige Grundpfeiler der Zusammenarbeit mit den Bauern.

Jedes Jahr im Mai und Juni kommen sie mit Mopeds, Eseln, Lastern, Traktoren oder zu Fuß zur Rosenöl-Destille in Lalehzar, um die frühmorgens frisch geernteten Rosenblüten abzugeben. Am Eingang zur Destille sitzt ein Mitarbeiter an einer großen Waage. Jeden Sack voll Rosen wiegt er ab, das Gewicht trägt er in ein Quittungsbuch ein und gibt dem Bauer einen Beleg über die Summe, die dieser im Anschluss an die Ernte ausbezahlt bekommt. Am Jahresende zahlt Zahra zudem Prämien an ihre Vertragsanbauer, wenn der Umsatz ausreichend hoch ist.

Zur sozialen Form der Zusammenarbeit gehört es auch, Familien in Not einen Vorschuss zu gewähren, alten Menschen, die nicht mehr arbeiten können, eine Art Rente zu zahlen, oder Paaren, die heiraten möchten, einen günstigen Kredit zu geben. Zahra hat die Wasserversorgung in den Dörfern aufgebaut und unterstützt die Schulen. Ein von Zahra eingerichtetes Gesundheitszentrum vor Ort gewährleistet die medizinische Grundversorgung. Besonders begabten Kindern ermöglicht Zahra, in Kerman zur Schule zu gehen. Ziel ist es, dass sie gut ausgebildet wieder in ihre Dörfer zurückkommen. Das Konzept ist lebensfähig: Die Arbeitslosenquote in Lalehzar ist die niedrigste in der ganzen Region.

Sheabutter aus Burkina Faso

Ein weiteres Projekt fördert die WALA seit 2001 im westafrikanischen Burkina Faso – es dient der Gewinnung von Sheabutter. Zwischen der Elfenbeinküste und Ghana liegt das durch Feuchtsavannen, Buschland und Halbwüsten geprägte Hochplateau. Dürreperioden haben dem ohnehin schon armen, hauptsächlich von Viehwirtschaft und Ackerbau lebenden Land und seinen Bewohnern in den letzten Jahren schwer zu schaffen gemacht. Überleben können die Menschen hier, am Rande der Sahel-Zone, im Grunde nur durch Pflanzen, die sich ganz an die Dürreperioden angepasst haben. Der Sheabaum ist ein solches Gewächs.

In mehreren Dörfern innerhalb eines geschützten bio-zertifizierten Sammelgebiets sammeln etwa 350 genossenschaftlich organisierte Frauen die Früchte des Sheabaums, die sogenannten Karité-Nüsse. Diese werden im nahen Bobo Dilassou zu Rohsheabutter (beurre de Karité) weiterverarbeitet – ein Fortschritt im Gegensatz zur Verarbeitung in Europa, da so der größte Teil der Wertschöpfung den Frauen zugute kommt. Die Produktionsreste wie Schalen oder Blätter werden als Brennmaterial oder Dünger eingesetzt. Für viele Familien ist der Verkauf von Sheabutter eine wesentliche Einnahmequelle und ermöglicht vielen Kindern den Schulbesuch. Die WALA trägt zum Erhalt der Dorfgemeinschaften bei, indem sie die Weiterverarbeitungsanlage vor Ort finanziert hat und die Sheabutter zu überdurchschnittlichen Preisen einkauft beziehungsweise Abnahmemengen langfristig garantiert. Die Dörfer erhalten überdies finanzielle, beratende und organisatorische Hilfe bei der Bio-Zertifizierung durch die Partner der WALA vor Ort.

Kapitel 3: Verantwortung für Mensch und Natur

Die Herstellung

Genau genommen beginnt die Herstellung der WALA-Produkte also schon mit dem Anbau vieler Rohstoffe. Er erfolgt ganz im Rhythmus der Natur. Das gilt auch für die Ernte. Im WALA-Heilpflanzengarten beispielsweise werden die Pflanzen zur Zeit des Sonnenaufgangs geerntet – genau zu dem Zeitpunkt, wenn sich die Blüten der Sonne entgegenstrecken und die Pflanzen die höchste Konzentration an Wirksubstanzen aufweisen.

Konservierung ohne Alkohol

Das Auszugsverfahren der WALA basiert auf der Entdeckung, die Rudolf Hauschka 1929 am Klinisch-Therapeutischen Institut in Arlesheim in der Schweiz machte. Unter der Leitung der anthroposophischen Ärztin Ita Wegman gelang es ihm damals zum ersten Mal, einen haltbaren Heilpflanzenauszug ganz ohne Zusatz von Alkohol und chemischen Konservierungsstoffen herzustellen. Stattdessen ließ er Polaritäten der Natur wie hell-dunkel, warm-kalt oder Bewegung-Ruhe in das Herstellungsverfahren einfließen. Die wässrigen Heilpflanzenauszüge blieben in der Folge viele Jahre ohne den bis dahin notwendigen Alkohol haltbar.

Mittlerweile ist das Verfahren in das Homöopathische Arzneibuch (HAB) aufgenommen. Der WALA hat es ihren Namen gegeben. Hauschka benannte das Unternehmen 1935 nach Teilaspekten der Qualitäten, die im rhythmischen Herstellungsverfahren eine wesentliche Rolle spielen: Wärme und Asche sowie Licht und Asche (WALA).

Urtinkturen, Essenzen, Ölauszüge

Noch heute stellen die Mitarbeiter im WALA-Pflanzenlabor auf diese Weise die sogenannten Urtinkturen her – die Ausgangs-

basis für WALA-Präparate. Dazu werden Pflanzenteile wie Samen, Wurzeln, Stängel, Blätter, Blüten und Früchte von Hand geerntet, verlesen und gesäubert. Direkt im Anschluss werden sie fein zerkleinert und im Mörser zu einem Pflanzenbrei zerstoßen. In destilliertem Wasser verrührt, durchläuft die Pflanze nun einen rhythmischen Prozess, der insgesamt sieben Tage dauert. Licht und Dunkelheit, Ruhe und Bewegung, Wärme und Kälte wirken auf sie ein. Dieser sogenannte Ansatz wird abgepresst und der Pressrückstand verascht. Zum Schluss wird ein wenig von dieser Asche dem gewonnenen Pflanzenauszug zugegeben. Diese „Urtinktur“ ruht anschließend – in der Regel ein ganzes Jahr lang. Erst danach wird sie filtriert und gegebenenfalls von Hand nach homöopathischen Verfahren potenziert – für die Weiterverarbeitung zu WALA Arzneimitteln.

Bei den WALA-Essenzen handelt es sich um wässrig-alkoholische Heilpflanzenauszüge, die ausschließlich für äußerlich anzuwendende WALA Arzneimittel und für Dr.Hauschka Kosmetikpräparate verwendet werden. Die zerkleinerten Pflanzen werden in einem großen Steinzeugbehälter mit Wasser und wenig Alkohol angesetzt und rhythmisiert. Mitarbeiter rühren morgens und abends die Ansätze kräftig durch. Dabei kommt Licht an die sonst im Dunkeln stehenden Ansätze. Nach einer Woche wird abgepresst und filtriert.

Für WALA-Ölauszüge reifen zerkleinerte, getrocknete Heilpflanzen – sogenannte Drogen – eine Woche lang in pflanzlichem Öl. Die Mischung wird in dieser Phase konstant auf ca. 37 °C gehalten – der Körpertemperatur des Menschen. Morgens und abends wird der Ansatz durchmischt, nach Abschluss des Prozesses abgepresst und filtriert. Verwendung finden Ölauszüge sowohl in WALA Arzneimitteln als auch in Dr.Hauschka Kosmetik.

Auch dieses Verfahren ist in das Homöopathische Arzneibuch eingegangen. Der Wechsel zwischen Ruhe und Bewegung bei Körpertemperatur soll helfen, dass die ganze Kraft der Heilpflanze in das Öl übergehen kann.

Eine Untersuchung der Universität Hamburg belegt, dass dies bei Körpertemperatur tatsächlich genauso effektiv gelingen kann wie mit einer Methode, bei der die Drogen zwar kürzer, dafür aber heißer extrahiert werden. Beispielsweise war die Konzentration einer Stoffgruppe, die in der Arnika enthalten ist, bei 37°-C-Auszügen höher als im Heißauszug. Dasselbe gilt für die ätherischen Öle der Kamille oder die Carotinoide der Ringelblume.

Qualität von Haus aus

Waren die verschiedenen Auszugsverfahren erfolgreich, ist die Grundlage für die nächsten Herstellungsschritte geschaffen. Damit immer bestmögliche Qualität gewährleistet werden kann, wurde ein praktisch lückenloses Qualitätssicherungssystem entwickelt. Das beginnt bei der Anlieferung der Rohstoffe. Ob Wachse, Öle oder Pflanzenmaterial: Alle ankommenden Ausgangsstoffe, die verarbeitet werden sollen, durchlaufen in der hauseigenen Qualitätskontrolle verschiedene Analysen. Dazu zählen u. a. Identitäts- und Reinheitsprüfungen sowie mikrobiologische Untersuchungen und Gehaltsbestimmungen. Die Labore der WALA sind dafür mit modernsten Analysegeräten ausgestattet (etwa GC-MS, LC-MS, RFA, AAS).

Während des Herstellungsprozesses überprüfen die Mitarbeiter der sogenannten Inprozess-Kontrolle Parameter wie z. B. Aussehen, Geruch, Konsistenz und pH-Wert. Erst wenn alle Anforderungen erfüllt sind, können die Produkte abgefüllt werden. Ob Globuli velati, Salben, Badezusätze oder Mascaras: Alle Präparate müssen



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

mikrobiologische, sensorische und sonstige Analysen bestehen, bevor sie in den Verkauf kommen. Diese umfassenden Kontrollen entsprechen den internationalen pharmazeutischen Herstellungsstandards und gelten bei der WALA sowohl für die Arzneimittel als auch für die Kosmetikpräparate.

Kein Tag wie jeder andere

Ganz „normale“ Arbeitstage gibt es in der WALA-Herstellung eigentlich nicht. Bedingt durch die vielen unterschiedlichen Pflanzen und Präparate sieht jeder Tag etwas anders aus.

Die ersten Mitarbeiter sind oft schon vor Sonnenaufgang da, z. B. die Gärtner und Erntehelfer, die im WALA-Heilpflanzengarten tätig sind – wie etwa im Juni bei der Ernte wunderbar duftender Rosenblüten. Diese werden gesammelt und ins WALA-Pflanzenlabor gebracht.

Hier warten bereits andere Mitarbeiter auf die frische Ernte, um sie auf ihre Identität und Qualität hin zu prüfen. Die besten Blütenblätter werden abgezupft und verlesen. Dann wird gewogen, geschnitten und gemörsert, verrieben und gemischt, alles von Hand und mit großer Sorgfalt. Danach beginnt der Sieben-Tage-Prozess mit dem Rhythmisieren des Ansatzes.

Im Potenzierlabor werden die bereits fertigen Urtinkturen potenziert. Wie der Heilpflanzengarten und das Pflanzenlabor arbeitet auch das Potenzierlabor übergreifend. Es versorgt die verschiedenen Herstellungsbereiche mit den jeweils benötigten Wirksubstanzen. Potenzierte Mischungen fließen in die Injektionslösungen ein, aber auch in Salben, in diverse Flüssigkeiten und den Zuckersirup, der auf die Rohglobuli aufdrapiert wird.

Kapitel 3: Verantwortung für Mensch und Natur

Potenziert wird in Handarbeit. Gleichwohl kommen auch bei der WALA im Herstellungsprozess Maschinen zum Einsatz. Große Mixer rühren Cremes und Salben, Spezialanlagen befüllen Injektionsampullen und die Globuli velati erhalten ihren Überzug in Dragierkesseln. Weitgehend automatisiert erfolgen Abfüllung, Verpackung und Versand der Produkte. Moderne Technologie und traditionelle Handarbeit greifen bei der WALA ineinander.

Die Sozialstruktur

Ziel von Rudolf Hauschka und seinen Nachfolgern war es nicht nur, in den Präparaten den Heilungsimpuls zu verankern, sondern auch eine Sozialstruktur im Unternehmen zu etablieren, die auf einem modernen, zeitgemäßen Menschenbild beruht. Unabdingbar ist, dass dabei die Würde des Menschen gewahrt bleibt und gleichzeitig die Möglichkeit zur Selbstentwicklung geboten wird. Die Grundvoraussetzung dafür war die Annahme, dass der Sinn der Arbeit des Einzelnen vor allem aus Kenntnis des individuellen Beitrags zum Gesamtbeitrag entsteht. So entstand im Laufe der Jahre eine Unternehmensstruktur und -kultur, die Vertrauen als Arbeitsgrundlage professioneller Unternehmensaktivitäten betrachtet. Dem Pflichtbewusstsein für die Aufgabe werden Freude und Sinnhaftigkeit an die Seite gestellt, so dass jeder WALA-Mitarbeiter motiviert seinen Beitrag zum Erreichen der gemeinsamen Ziele erbringen kann.

Persönliche Entfaltung in der Gemeinschaft

Doch wie schafft man eine Gemeinschaft, in der Vertrauen und ein Blick fürs Ganze entsteht? Das Wesentliche ist sicher der gegenseitige Respekt und das aufrichtige Interesse am anderen – nicht nur an seiner Arbeit, sondern auch an dem Menschen selbst. Eine möglichst gerechte soziale Verteilung der Unternehmenseerträge kann das zwar fördern, ist aber letztlich

nicht ausreichend. Wichtig war es den Gründern daher, zusätzliche Rahmenbedingungen dergestalt zu schaffen, dass der Gemeinschaftsgedanke im Alltag mit Leben gefüllt werden kann und der Einzelne Erfüllung in seiner Aufgabe findet.

Gemeinsame Erlebnisse, die über das tägliche Arbeitsumfeld hinausgehen, tragen bei der WALA dazu bei. So gehören besondere Firmenereignisse wie Betriebsausflüge und Feste, regelmäßige Vorträge und wissenschaftliche Kolloquien, Studienfahrten und Kunstprojekte zum Unternehmensalltag. Den WALA-Mitarbeitern steht es grundsätzlich frei, daran teilzunehmen. Solche Maßnahmen stärken nicht nur die Zusammengehörigkeit, sondern dienen gleichzeitig der gezielten Weiterentwicklung der eigenen Individualität. Beides steht für die WALA in einer engen Wechselbeziehung zueinander: Jede Gemeinschaft ist nur dann effektiv, wenn sich der Einzelne in ihr entfalten kann. Und mit dieser Entfaltung verändert und bereichert jeder Einzelne wiederum die Wirtschaftsgemeinschaft.

Kultur des Freiraums

Kultur ist deshalb ein zentraler Begriff im Leben der WALA – auch im engeren künstlerischen Sinne. So entstand die Idee zu Ausstellungen, in denen WALA-Mitarbeiter ihre künstlerischen Arbeiten präsentieren können. Jeder soll sich frei ausdrücken und darstellen können, ein Forum für die vielen Aspekte seiner Persönlichkeit bekommen. Aber nicht nur die Mitarbeiter selbst, auch ihre Familienangehörigen und Künstler der Region erhalten bei der WALA Gelegenheit, Skulpturen, Gemälde und andere Werke auszustellen. Ähnliches gilt für die Musik. Seit den 1960er-Jahren gibt es neben den Instrumentalisten zum Beispiel den WALA-Chor. Die Sänger treten nicht nur bei den regelmäßigen WALA-Feiern wie beispielsweise zum Advent oder zum Wechsel der Jahreszeiten auf,

sondern gelegentlich sogar bei öffentlichen Anlässen außerhalb des Unternehmens.

Das persönliche Lebensumfeld beeinflusst maßgeblich die Leistungskraft und das allgemeine Befinden am Arbeitsplatz. Deshalb versucht die WALA ganz bewusst, die Trennung zwischen Beruf und Privatleben durchlässiger zu gestalten, sich dem Privaten zu öffnen. Dazu gehören u. a. der Kindertag, den die WALA einmal im Jahr veranstaltet und auch Treffen für ehemalige Mitarbeiter. Dann erhalten die Kinder der WALA-Mitarbeiter einen Einblick in die unterschiedlichen Arbeitsbereiche der WALA und über die grundlegenden Zusammenhänge von Mensch und Natur. 2007 beispielsweise durften die Kinder sich mit dem Umweltschutz der WALA befassen – bei Experimenten zum Einsatz von wassersparenden Strahlreglern oder Strommessgeräten. Anhand der Versuche konnten die Kinder u. a. errechnen, dass allein durch wassersparendes Händewaschen pro Tag in der WALA rund 1.000 Liter Wasser eingespart werden können. Die Ergebnisse dokumentierten sie auf Plakaten, die anschließend in der WALA Cafeteria ausgestellt wurden.

Rücksicht auf das persönliche Lebensumfeld heißt aber auch, konkrete Möglichkeiten zu bieten, Beruf und Kindererziehung miteinander zu vereinbaren. Zwei Drittel der WALA-Mitarbeiter sind Frauen, viele von ihnen Mütter. Die WALA ist bestrebt, sowohl Müttern als auch Vätern während oder nach der Elternzeit einen Wiedereinstieg in ihren Arbeitsbereich zu ermöglichen, der mit der Aufgabe beziehungsweise den Arbeitsprozessen und der Familiensituation vereinbar ist. Unterstützend erhalten Eltern bei Bedarf klar festgelegte Sozialleistungen wie die einkommensabhängige Beteiligung der WALA an Kindergeld, Kindergartengeld, Schulgeld usw. Eine Folge dieses Ansatzes mag die Tatsache sein, dass auf



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

der Gruppenleiterebene 50 Prozent der WALA-Mitarbeiter weiblich sind, auf der mittleren und oberen Führungsebene der Abteilungs- und Ressortleiter rund ein Drittel. Dieser im Vergleich überdurchschnittlich hohe Anteil von Frauen in Führungspositionen hat mit dazu beigetragen, dass die WALA als besonders familienfreundliches Unternehmen ausgezeichnet wurde.

„Betriebsorganismus statt Mechanismus“

Insgesamt sind derzeit über 700 Menschen bei der WALA beschäftigt. Eine solch große Gemeinschaft hatte Rudolf Hauschka sicher nicht im Sinn, als er 1935 die WALA mit dem Wunsch gründete, einen „Betriebsorganismus statt eines Mechanismus“ zu schaffen. Später wurde dazu „jeder neue Mitarbeiter (...) durch alle Abteilungen geschleust, sodass jeder alles können und kennen sollte“. In dieser Form ist das heute nicht mehr möglich, da viele Arbeitsprozesse ein sehr spezifisches Wissen erfordern, über das nicht jeder Mitarbeiter ohne Weiteres verfügt. Dennoch ist der Grundgedanke erhalten geblieben: Jeder versucht, die Arbeit des anderen zu verstehen – es geht also nicht nur um Know-how, sondern auch um Know-why. Je besser er sich in die Perspektive des anderen hineinversetzen kann, desto besser gelingen Kommunikation und Gemeinschaft, desto besser kann er zum Gesamtbeitrag hin arbeiten. Das beginnt zum Beispiel damit, dass jeder Neue in der Mitarbeiterzeitung „QuintEssenz“ porträtiert und bei der Mitarbeiterinformation vorgestellt wird. Wenn er dann zum ersten Mal durch den Betrieb geht, ist er häufig schon kein Unbekannter mehr. Um das gegenseitige Verständnis zu fördern, gibt es rund 20 Pflichtveranstaltungen für neue Mitarbeiter, in der sich im wöchentlichen Rhythmus jede Arbeitsgruppe mit ihren Aufgaben vorstellt. Die Geschäftsleitung wiederum steht in der Pflicht, ihr Bild von der unternehmerischen Gemeinschaft immer wieder zu erneuern.

Kapitel 3: Verantwortung für Mensch und Natur

So ist jede Führungskraft ab Abteilungsleitererebene aufgefordert, drei Tage im Jahr im Garten oder im Pflanzenlabor mitzuarbeiten. Das hat übrigens noch einen weiteren Vorteil: Wenn beispielsweise im Versand Kapazitätsengpässe auftreten, helfen viele Mitarbeiter aus – quer durch die einzelnen Fachbereiche.

Um das Verständnis für das Gesamte bei allen Mitarbeitern zu gewährleisten, finden im durchschnittlich sechswöchigen Rhythmus so genannte Mitarbeiterinformationen statt, in denen die Geschäftsleitung oder einzelne Fachbereiche über die wirtschaftliche Entwicklung der WALA und aktuelle Projekte und Tätigkeiten berichten.

Schon Rudolf Hauschka sah sich in erster Linie als „Treuhand einer Idee“. Die Menschen sollten nicht allein des Gehalts wegen bei der WALA arbeiten, sondern darüber hinaus aus Überzeugung für die Sache. In der Konsequenz wünschte er sich, dass nicht die physischen Erben das Werk weiterführen sollten, sondern die geistigen. Einen wichtigen Impuls bei der Gestaltung der WALA-Arbeitsstruktur setzte das soziale Hauptgesetz von Rudolf Steiner:

„Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der Einzelne die Erträge seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.“
(Rudolf Steiner, Soziales Hauptgesetz in Geisteswissenschaft und soziale Frage, 1905, GA 34; S. 45-46)

Im Prinzip war damit schon 1905 formuliert, was auch heute in der

Politik immer wieder gefordert wird: in Zeiten der Globalisierung die Ertragsbeteiligung der Arbeitnehmer oder deren Beteiligung am Produktivvermögen einzuführen, um der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich entgegenzuwirken.

Bei der WALA ist eine solche Beteiligung seit 1969 selbstverständliche Praxis. 1986 gingen der Kaufmann Karl Kossmann und der anthroposophische Arzt Dr. med. Heinz-Hartmut Vogel, damals alleinige Gesellschafter der WALA, noch einen Schritt weiter und überführten den größten Teil des Unternehmenskapitals in die nicht gemeinnützige WALA Stiftung. Sie ist seitdem die 100%ige Gesellschafterin des Unternehmens. Der Kerngedanke war, dass Profit nicht das Ziel unternehmerischen Handelns ist, sondern nur Mittel zum Zweck. Das eigentliche Ziel ist es, die Patienten und Kunden mit qualitativ hochwertigen Präparaten zu versorgen sowie die freiheitliche Entwicklung der Mitarbeiter zu ermöglichen. Daher fließen die Unternehmensgewinne einerseits der Stiftung zu, die diese in das Unternehmen reinvestiert, andererseits werden die Unternehmensgewinne, die nicht für die Zukunftssicherung (z. B. in Form von Investitionen) gebraucht werden an die Mitarbeiter ausgeschüttet – also an jene Menschen, die die Wertschöpfung erbracht haben. So kann jeder Mitarbeiter unmittelbar die Früchte seiner Arbeit ernten und sich mit der WALA-Idee verbinden.

Für die WALA und ihre Mitarbeiter bedeutet das:

- Ein Verkauf oder eine Vererbung der Stiftung ist nicht möglich, da das Kapital keiner natürlichen oder juristischen Person gehört.
- Die Motivation zur Gewinnerwirtschaftung ist nicht eine abstrakte Steigerung des Aktionärsgewinns, vielmehr ist der Profit reines Mittel zum Zweck und steht allein der

Firmenentwicklung zur Verfügung; der Gewinn sichert also die unternehmerische Freiheit und Entwicklung und damit die Zukunft der WALA.

- Alle Mitarbeiter werden am Gewinn beteiligt – in Form einer baren und unbaren Ausschüttung.
- Eine Förderung von langfristigem Denken und Handeln und damit eine Ausrichtung auf die Kundenbedürfnisse.

Bewusst teilhaben

Die Ermittlung der Gehälter erfolgt dabei unter Berücksichtigung von drei Faktoren: der Grundabsicherung, der individuellen Leistung und der sozialen Bedürftigkeit. Die Gehälter setzen sich daher auch jeweils aus drei Teilen zusammen: einem festgelegten Sockelanteil, der der Grundabsicherung dient, einem flexiblen Aufgabenanteil, der sich an Zielvereinbarungen orientiert, und einem Sozialanteil, den die WALA je nach Einkommen und Lebenssituation freiwillig, aber auf der Grundlage klar definierter Kriterien zuzahlt. Dazu gehören etwa die Zuschüsse für Kindergarten und Schule. Wer mit dem Fahrrad zur Arbeit kommt, erhält u. a. einen Reparaturkostenzuschuss, wer mit öffentlichen Verkehrsmitteln kommt, dessen Fahrkarte wird erstattet, unabhängig vom Einkommen. 80 Prozent des Gehalts werden bereits am Monatsanfang gezahlt, ein „Befähigungsgehalt“, das den Lebensunterhalt der Mitarbeiter im Voraus sichert, sodass sie sich voll ihrer Aufgabe widmen können. Darüber hinaus stehen den WALA-Mitarbeitern die meisten Weiterbildungsmaßnahmen kostenlos offen.

Den Mitarbeitern wird in den Pausen Gelegenheit gegeben, genügend neue Kräfte zu sammeln. Dazu gehört zum Beispiel ein schmackhaftes und gesundes Speisenangebot in den beiden Kantinen. Die Zutaten sind mindestens 75 Prozent in Demeter-



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

oder Bio-Qualität. Milch, Joghurt, Obst und Brot stammen nach Möglichkeit vom Sonnenhof. Der Gastronomiebetrieb, der das Mittagessen liefert, wurde durch eine unabhängige Öko-Kontrollstelle für ökologisch erzeugte Lebensmittel zertifiziert. Es wird auf die regionale und saisonale Küche geachtet. Obst und Gemüse, das zu seiner natürlichen Zeit in der Nähe geerntet wird, ist frischer, vitaminreicher und schmeckt einfach besser. Außerdem entfallen überflüssige Transportkilometer und Verpackungsmüll, was wiederum der Umwelt zugute kommt.

Die Umweltleitlinien

Die WALA bezieht die Natur explizit in ihr Denken und Handeln mit ein. Der Grundgedanke ist, die Erde besser zu hinterlassen, als man sie vorgefunden hat, und damit einen Beitrag zur Heilung des Bodens zu leisten. Daher wird kein produktionsunabhängiger Beitrag zum Umweltschutz geleistet, vielmehr hat die WALA diesen Grundgedanken direkt in ihre Wertschöpfungskette integriert – vom Anbau der Rohstoffe über die Herstellung der Produkte bis zu den sozialen Strukturen. Vor diesem Hintergrund sind ihr folgende Aspekte ein großes Anliegen:

- Entkoppelung des Umsatzwachstums vom Verbrauch natürlicher Ressourcen
- schonende Aufbereitung aller Rohstoffe unter Berücksichtigung eines Stoffkreislaufs, der die Wiedereingliederung in den Erdorganismus ermöglicht
- Verwendung von Substanzen und Ausgangsmaterialien aus nachwachsenden Rohstoffen für alle Bereiche des Unternehmens
- Minimierung des Energieverbrauchs und, wo möglich, ein weitestgehender Einsatz erneuerbarer Energien

Kapitel 3: Verantwortung für Mensch und Natur



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Beispiele für die praktische Umsetzung dieser Leitlinien gibt es bei der WALA viele – nicht nur im Umgang mit den Rohstoffen, die für die Produkte benötigt werden. Manchmal sind es kleine Details, die eine große Wirkung haben, auch auf die Besucher. Dazu gehört etwa das Regenwasser, das in einem Zisternensystem auf dem großen Dach des Firmengebäudes gesammelt wird und anstelle von Trinkwasser durch die Toilettenleitungen läuft. Oder spezielle Sonnenschutzrollos, die Stauhitze vermeiden und in klimatisierten Produktionsräumen die Klimaanlage entlasten. Dazu gehört das Öko-Fahrertraining, an dem alle WALA-Mitarbeiter teilnehmen können, oder eine Lagerhalle, die so tief in die Erde gebaut ist, dass die meist konstante Erdtemperatur die Raumklimatisierung unterstützt. Außerdem sorgt ein ausgeklügeltes Energiemanagement-System für die interne Verteilung von rückgewonnener Wärme und reduziert damit den Energieverbrauch. Eine WALA-eigene Wasseraufbereitungsanlage reinigt täglich etwa zwölf Kubikmeter Produktionsabwasser und entlastet so die örtliche Kläranlage. Im großen Maßstab spart die WALA auch natürliche Ressourcen mit der Stromversorgung: Der Strom ist zu 100 Prozent aus Wasserkraft gewonnen. Ähnliches gilt für die Vermeidung von Verpackungsabfall. So werden die Rohstoffe, soweit dies im pharmazeutischen Bereich zulässig ist, mithilfe von Mehrweggebinden, z. B. Fässern und Containern transportiert.

Mehr erreicht als geplant

Wirtschaftliche Tätigkeit ist notwendigerweise mit Naturverbrauch verbunden; in der herrschenden ökonomischen Lehre wird die Natur in ihrer Gesamtheit jedoch in keiner Weise als Produktionsfaktor berücksichtigt. Die WALA hat den Umweltschutz deshalb in den jährlichen Unternehmenszielen verankert: Maßgeblich ist für das Unternehmen die kontinuierliche Weiterentwicklung und

Verbesserung, also der Prozess des Umweltschutzes, und nicht das Ausruhen auf bereits erreichten Ergebnissen.

Um die Durchsetzungskraft des Umweltengagements zu erhöhen, wurde eine eigene Umweltstelle eingerichtet. Die Umweltbeauftragte deckt ökologische Defizite auf und hilft, diese in einem ökonomisch vertretbaren Maße zu reduzieren. Dazu prüft sie neue Technologien, Verfahren und Methoden und integriert diese in Zusammenarbeit mit den betroffenen Mitarbeitern und Abteilungen gegebenenfalls in das Unternehmen.

Für die notwendige Struktur und eine optimale Umsetzung der Maßnahmen sorgt ein Umweltmanagementsystem. Es dient der Erfassung und Prüfung aller Unternehmensabläufe, die einen direkten oder indirekten Einfluss auf die Umwelt haben. Die Umweltbeauftragte bewertet die Einflüsse und leitet Gegenmaßnahmen ein. Jeder Aspekt zählt: z. B. Strom- und Wasserverbrauch oder Abwasservolumen.

Auch bei den seit 1999 regelmäßig im Unternehmen durchgeführten Öko-Audit-Zertifizierungen nach den Normen EMAS und ISO 14001 sowie während der Umweltbetriebsprüfungen sucht die WALA nach Optimierungsmöglichkeiten.

Die hausinternen Umweltkreise leisten dazu einen wichtigen Beitrag. Einzelne Mitarbeiter reichen neue Ideen ein, deren Ausführung dann von Experten überprüft wird. Jährlich gibt die WALA einen Bericht heraus, der Tätigkeit, Ergebnisse und Weiterentwicklung des Umweltmanagementsystems genau dokumentiert. Oft stellt das Unternehmen dann fest, dass es seine gesteckten Jahresziele sogar übertreffen konnte. Damit errang die WALA 2002 z. B. den 1. Platz beim Umweltpreis für Unternehmen im Bereich Industrie, ausgelobt

vom Ministerium für Umwelt und Verkehr, Baden-Württemberg. So etwas ist Anlass zur Freude, aber nicht zur Ruhe. Denn das ständige Bemühen um die bessere Lösung für Mensch und Natur ist und bleibt auch nach 75 Jahren die Basis der WALA.

Haferkörner

Hafer (*Avena sativa*) unterscheidet sich von den anderen europäischen Getreidearten durch den lockeren, nach außen offenen Blüten- und Fruchtstand. Seine therapeutische Wirksamkeit steht im Bezug zur Niere. Über diesen Umweg kann Hafer nervlich beruhigen und ein besseres Einschlafen fördern. Die wichtigsten WALA Arzneimittel mit Hafer elfen bei Unruhezuständen und Einschlafstörungen: Avena comp., Passiflora Nerventonicum, Passiflora Zäpfchen und Passiflora Kinderzäpfchen.



Kapitel 4

Ein ungewöhnliches Unternehmensmodell

Die WALA Stiftung

Die Gedanken, die letztlich zur Gründung der WALA Stiftung führten, der heute die WALA Heilmittel GmbH, die WALA Agrikultur GmbH und weitere Töchter angehören, waren schon in den Anfängen des Unternehmens erkennbar. Die Gründer verstanden den Begriff „Unternehmen“ vor allem als Tätigsein aus Berufung und Überzeugung – im Dienste der Patienten, Kunden und der Mitarbeiter. Dieses Verständnis teilt die WALA-Führung bis heute. In der Unternehmensentwicklung bestimmten weder kapitalistischer Eigennutz noch das unbedingte Streben nach materiellem Gewinn das tägliche Tun.



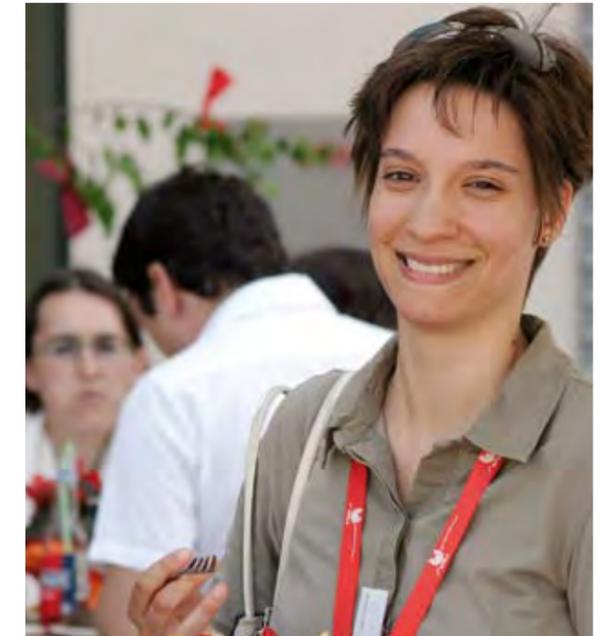
Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Kapitel 4: Ein ungewöhnliches Unternehmensmodell



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Mit diesem Grundgedanken einher ging von Anfang an das Bemühen, dieser sozialen Idee eine passende Struktur zu geben, und das Ziel bestand darin, den Antagonismus von Arbeit und Kapital zu überwinden. Bereits in den 1960er-Jahren wurden die erwirtschafteten Gewinne deshalb schrittweise „neutralisiert“, indem die Gesellschafter sie einem sogenannten „Sozialkapital“ (siehe Kapitel 6) zuführten, das ausschließlich dem Unternehmen als Finanzmittel zur Verfügung stand und daher einer familiären Erbfolge entzogen war. Dieses Vorgehen entsprach der Überzeugung, dass wirtschaftliche Werte im Wesentlichen durch die Arbeit aller Mitarbeiter entstehen.

Ende 1986 gingen die WALA-Gesellschafter Karl Kossmann und Dr. med. Heinz-Hartmut Vogel noch einen Schritt weiter und gründeten die WALA Stiftung. Sie löste die Rechtsform der WALA Heilmittel Dr. Hauschka OHG ab, die 1953 gewählt worden war. In einer konsequenten Entscheidung verzichteten die beiden damaligen OHG-Eigner auf ihre betrieblichen Eigentumsrechte und übertrugen den größten Teil des Firmenvermögens der nicht gemeinnützigen WALA Stiftung und einen kleineren Teil der gemeinnützigen Dr. Hauschka Stiftung (siehe Kapitel 11). Damit war nach der Neutralisierung der Gewinne nun auch das Firmeneigentum selbst neutralisiert.

Seitdem ist die WALA Heilmittel GmbH der wirtschaftende Betrieb und die WALA Stiftung ihr alleiniger Eigentümer. Weder eine Familie noch eine Einzelperson noch eine juristische Person können die Vermögenswerte beeinflussen oder beanspruchen. Eigennützige Aktivitäten und Absichten sowie die Ausübung von Macht aufgrund von Kapitalbesitz sind konsequent ausgeschlossen. Damit ist eine wichtige Voraussetzung gegeben, um die WALA-Idee zu

schützen und über viele Generationen hinweg weiter zu tragen und so Patienten und Kunden gut zu versorgen.

Als WALA-Idee werden die Ideale und Werte verstanden, die die Arbeit des Unternehmens von Anfang an prägten. Diese sind insbesondere

- die konsequente und langfristige Orientierung an den Kundenbedürfnissen
- die Umwandlung von Natursubstanzen unter bewusster Anwendung rhythmischer Prozesse
- ein unternehmerisches Wirtschaften, das Raum für die Entwicklung der Mitarbeiter schafft
- eine soziale Ordnung, die das Unternehmenskapital als eine von allen Mitarbeitern erwirtschaftete Grundlage für das Unternehmen und dessen gesundes Fortbestehen betrachtet
- und die vom Respekt gegenüber Kunden, Lieferanten und Geschäftspartnern geprägt ist.

Auf der Basis dieser Werte bemüht sich das Unternehmen WALA darum, höchste Standards für ein ökologisch geprägtes, ethisch verantwortliches und nachhaltiges Wirtschaften zu erreichen.

Entsprechend ist die WALA Stiftung gemäß Zweckartikel verpflichtet, dem Unternehmen eine „gedeihliche Entwicklung“ zu sichern. Das bedeutet praktisch, dass zwar der Stiftung die gesamte WALA Heilmittel GmbH gehört, dass aber die Geschäftsführung der GmbH die unternehmerischen Entscheidungen trifft. Einstellung und Abberufung der Geschäftsführer obliegen wiederum dem Stiftungsvorstand. Weiterhin sind Veränderungen des Sortiments, der Rezepturen sowie die Gründung und Auflösung von Tochterfirmen

oder Beteiligungen an anderen Unternehmen durch die Stiftung genehmigungspflichtig. Die Stiftung entscheidet außerdem über die Gewinnverwendung und überwacht Investitionen und die Einhaltung des WALA-Qualitätsanspruchs für Substanzen und Prozesse. Zudem begleitet sie die Geschäftsführung bei der Entwicklung mittel- bis langfristige Strategien zur Umsetzung der WALA Idee.

Der Vorstand besteht gemäß Satzung aus mindestens drei, maximal sechs Mitgliedern. Damit sie ihre umfassenden Aufgaben kompetent wahrnehmen können, verfügen sie in der Regel über unterschiedliche Qualifikationen – schwerpunktmäßig in den Bereichen Medizin, Pharmazie, Unternehmensführung.

Neben der Neutralisierung des Kapitals ist die Beteiligung der Mitarbeiter am Unternehmensgewinn ein Eckpfeiler der Sozialgestalt der WALA. In der Präambel zur Stiftungs-Satzung heißt es, dass der Anteil des Gewinns, der nicht für die Unternehmensentwicklung benötigt wird, an die Mitarbeiter verteilt werden soll. Das für die langfristige Erhaltung des Unternehmens notwendige Eigenkapital soll jedoch angemessen sein. Die Beurteilung der Angemessenheit unterliegt naturgemäß den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

Aus diesem Grund regelt die Stiftung die Verteilung des erwirtschafteten Gewinns jährlich neu. Ein Teil des Gewinns wird für Investitionen und die Zukunftssicherung im Unternehmen thesauriert, der verbleibende Teil kann an die Mitarbeiter in zweifacher Form ausgeschüttet werden: zum einen in Form einer Barausschüttung, zum anderen als unbare Gratifikation. Diese Gratifikation ist verbunden mit einem Anspruch auf Auszahlung entweder im Rentenalter oder nach 25 Jahren, je nachdem, was früher eintritt.

Die Auszahlung erfolgt in einer jährlichen Rate von 1/10 der Gesamtsumme über 10 Jahre lang. Damit ist es möglich, dass dem Unternehmen die gemeinsam erwirtschafteten Gewinne zunächst als Liquidität zur Verfügung stehen. Die Gratifikationen werden verzinst und die Zinsen jährlich ausgezahlt.

Seit dem Beginn der Stiftungstätigkeit im Jahre 1986 ist die WALA gut vorangekommen. Der Umsatz aus der Geschäftstätigkeit und die Zahl der Mitarbeiter haben sich vervielfacht und auch räumlich ist das Unternehmen expandiert. Die Stiftung ist kontinuierlich mitgewachsen – etwa durch den Zukauf und Umbau des Demeter-Sonnenhofs, der heute viele Rohstoffe für die WALA liefert. In den USA wurde 2006 nach dem Vorbild der WALA Stiftung eine stiftungsähnliche Gesellschaft ohne Eigentum nach amerikanischem Recht, die WALA North America Inc. (South Deerfield, Massachusetts), gegründet. Die thesaurierten Gewinne fallen in diesem Modell den Amerikanern zu, so dass auch hier der Gedanke einer brüderlichen Unternehmensverfassung in die Realität umgesetzt werden konnte; wenn man so möchte, wurde die Sozialgestalt der WALA hier erstmals international „multipliziert“, ohne dass damit ein ökonomischer Vorteil verbunden war.

2007 erfolgte die Gründung der WALA Agrikultur GmbH, eines weiteren Stiftungsunternehmens, das 100 Prozent der Anteile an der Dr. Schaette GmbH (Bad Waldsee) hält, die ihrerseits wiederum das Unternehmen PlantaVet GmbH (Bad Waldsee) mit der WALA GmbH teilt. Sowohl die Dr. Schaette GmbH als auch die PlantaVet GmbH haben sich der Herstellung von Produkten mit anthroposophischem Hintergrund verpflichtet – in ihrem Fall für Tiere, nämlich unter anderem Tierarzneimittel und Pflege- und Futtermittel für Nutz- und Haustiere auf der Basis von Heilkräutern und anderen Naturstoffen.



Wasser

Wasser – ein bewegliches Mineral. Unter der Erde, auf der Erdoberfläche, in allen Lebewesen und in der Atmosphäre. Überall ermöglicht es die lebendige Verbindung von Kosmischem und Irdischem. In der WALA ist es das zentrale prägbare Element zur Herstellung der wässrigen rhythmisierten Pflanzenauszüge und der Potenzierung.

Kapitel 5

Aufbereitung der Heilkraft

Ausgangsstoffe, Substanzwandlung und Herstellungsprozesse

Die Ausgangsstoffe, die zur Herstellung der WALA Arzneimittel und Dr.Hauschka Kosmetik eingesetzt werden, kommen aus den drei Naturreichen, die den Menschen umgeben: aus dem Mineral-, Pflanzen- und Tierreich. Jeder dieser Ausgangsstoffe durchläuft verschiedene pharmazeutische Bearbeitungsprozesse, bevor er zur Anwendung kommt. Dabei geht es nicht nur darum, die Produkte ohne Zusatz von Konservierungsstoffen haltbar zu machen. Wichtig ist vor allem, die Pflanze, das Mineral oder Tierpräparat so aufzubereiten, dass sie ihre Heilkraft im menschlichen und tierischen Organismus entfalten können. Das erfordert komplizierte Verfahren, die Naturvorgänge aufgreifen, fortsetzen und verwandeln.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Kapitel 5: Aufbereitung der Heilkraft

Pflanzliche Ausgangsstoffe

In Kapitel 3 wurden die Verfahren bereits genannt, mit denen die WALA ihre Rohstoffe verarbeitet. Am Beispiel der wässrigen Urtinktur, der Basis vieler WALA-Präparate, soll der Wandlungsprozess nun noch einmal im Detail betrachtet werden.

Und der beginnt bei der WALA mit der Ernte im Morgengrauen. In der Regel erfolgt die Weiterverarbeitung der frischen Pflanzen und Pflanzenteile noch am selben Tag. Nachdem sie alle sorgfältig von Hand verlesen und einzeln gesäubert wurden, beginnt im WALA-Pflanzenlabor die eigentliche Arbeit – das Herstellen der Urtinktur. Nun werden die Pflanzenteile mit Messer und Wiegemesser fein geschnitten und mit einem Pistill in einer Reibschale gestoßen, bis sich die Pflanzenteile in einen Brei verwandelt haben. Schon jetzt äußert sich jede Pflanze auf ihre ganz eigene Weise – in Konsistenz, Farbe und Duft. Die zarten, im Frühjahr weiß schimmernden Schlehenblüten z. B. sind unglaublich empfindlich und schnell verwelkt. Sie riechen stark nach Marzipan und Bittermandel; zu Mus werden sie fast von allein. Eukalyptusblätter hingegen erweisen sich als sehr robust. Sie sind lederartig, sehr widerstandsfähig, stark riechend und noch immer frisch und kräftig, wenn sie gut verpackt bei der WALA eintreffen.

Der entstandene Pflanzenbrei wird mit destilliertem Wasser versetzt – unter Zugabe weiterer Stoffe wie zum Beispiel Milchzucker und Honig. Nun beginnt das von Rudolf Hauschka initiierte Verfahren der rhythmischen Behandlung. Rhythmen der Natur, denen die Pflanze im Garten ausgesetzt war, werden im Pflanzenlabor wieder aufgenommen und weitergeführt.

Für die beiden Stunden um den Aufgang beziehungsweise Untergang der Sonne hat der „Morgen- und Abenddienst“ der WALA die

Aufgabe, den Pflanzenansatz dem Licht der Dämmerung auszusetzen, ihn in einer Eis-Wasser-Mischung herunterzukühlen und durch rhythmisches Rühren kräftig zu bewegen. Tagsüber und nachts werden die Ansätze in einem Wasserbad auf ca. 37°C gewärmt und in Ruhe und Dunkelheit von der Außenwelt abgeschirmt. Später erfolgen die Ruhephasen bei Zimmertemperatur. In der Regel wird nach 3,5 Tagen durch ein Baumwolltuch abgepresst und die Rhythmisierung des Saftes weitere 3,5 Tage fortgesetzt. Am Ende wird ein wenig Asche des inzwischen getrockneten und veraschten Pressrückstandes zugegeben. Einen ganzen Jahreslauf lang konsolidiert sich die Pflanzensubstanz dann. Sie wird im Allgemeinen säuerlicher, blüten- und fruchtartiger. Ein Prozess des Abbauens geht in eine Stabilisierung und in den Beginn eines Neuaufbaus über. Auf der biologisch-chemischen Ebene ergibt sich eine Haltbarkeit, die gleichzeitig die Grundlage dafür bildet, die „Idee“ der Pflanze in der Urtinktur zu bewahren.

Dieser Wandlungsprozess wird von den WALA-Laboranten eng begleitet. Jeden Entwicklungsschritt halten sie fest: Aussehen, Geruch, Säuregrad, Farbveränderungen etc. Es werden auch Steigbilder erstellt. Mit dieser Methode lässt sich der Verwandlungsprozess eines Auszugs als Gesamteindruck darstellen. Eine definierte Menge Pflanzenauszug wird zum Aufsteigen in einem senkrecht gestellten Chromatographiepapier angesetzt. Nach dem Eintrocknen lässt man eine Silbernitratlösung nachsteigen und nach nochmaligem Trocknen eine Eisensulfatlösung. Auf dem Papier entstehen so verschiedenste Farben und Formen, die in ihrer Struktur reproduzier- und „lesbar“ sind. Sie geben Aufschluss über die innere Qualität der pflanzlichen Urtinktur in jeder Phase ihrer Entstehung. In einer Steigbilderfolge zeigt sich, was sonst kaum wahrnehmbar und vor allem flüchtig ist: Verfeinerung, Anreicherung, Verdichtung oder

auch Verderben der wässrigen Substanz. Mithilfe von Steigbildern gewinnt der Geübte im Laufe der Jahre einen tiefen Einblick in das Wesen der Pflanze und ihre Verwandlungsmöglichkeiten.

Vor der Weiterverarbeitung zu Arzneimitteln werden die Urtinkturen filtriert und anschließend organoleptisch und analytisch geprüft. Genau wie alle Ausgangsstoffe für die Herstellung der WALA Präparate durchlaufen auch die Urtinkturen verschiedene Tests wie mikrobiologische Untersuchungen, Reinheits- und Identitätsprüfungen mit Dünnschichtchromatographie oder Gehaltsbestimmungen zum Beispiel mit HPLC (High Performance Liquid Chromatography).

Rhythmus – der Urheiler im Menschen

Warum treibt die WALA diesen Aufwand? Die anthroposophische Ärztin Dr. med. Franziska Roemer beantwortet die Frage so: „Durch den rhythmisch über eine Woche beziehungsweise über ein Jahr geführten Laboratoriumsprozess erfolgt der Übergang von der naturbestimmten, räumlichen Pflanzengestalt hin zu einem Pflanzensaft, der durch eine vom Menschen bestimmte Zeitordnung geprägt ist. Diese ergibt sich aus dem rhythmischen Wechsel zwischen polaren Zuständen: einem naturnahen, hellen, kühlen, bewegten Zustand während der Belichtungszeiten und einem zweiten – der innermenschlichen Physiologie nahen – dunklen, warmen, äußerlich ruhigen und innerlich stoffwechselaktiven Zustand während der Abschirmungszeiten. Der Rhythmus stellt somit ein Werkzeug in der Hand des Pharmazeuten dar, eine vermittelnde Kraft, die dazu beiträgt, eine Zeitordnung herzustellen und sich so den menschlichen Prozessen anzunähern.“

Denn wie Frau Dr. Roemer ausführt, muss auch im menschlichen



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Organismus fortwährend zwischen polaren Funktionen vermittelt werden. „Die Vorgänge im Stoffwechsel-Gliedmaßen-System vollziehen sich in ständiger Bewegung: Substanz wird verwandelt und Wärme gebunden. Demgegenüber benötigen die Prozesse im Nerven-Sinnes-System Ruhe. Substanzen tendieren hier zur Ablagerung und Verfestigung, Wärme wird abgestrahlt. Zwischen diesen Extremen vermittelt die rhythmisch organisierte Atmung des Menschen: Wir können verfolgen, wie sie über die Lungen-Luft-Atmung, den Herzrhythmus, die Vorgänge der Blutatmung über die Blutgase und die zelluläre Atmung den gesamten Körper durchdringt.“

Potenzierte Wirkung

Das Potenzieren ist ein allgemein bekanntes Verfahren der Homöopathie. Die aus den Pflanzenauszügen gewonnene Urtinktur wird verdünnt und geschüttelt. Die erste Verdünnung erfolgt im Verhältnis 1:9 (1 Gramm Urtinktur und 9 Gramm Potenzierflüssigkeit). Ihre fachgerechte Bezeichnung ist dann „D1“. Samuel Hahnemann (1755–1843), der Begründer der Homöopathie, beobachtete eine Steigerung der Arzneiwirkung bei steigender Verdünnung. Daher sprach er bei der Verschüttelung der Arzneien nicht von Verdünnung, sondern von Potenzierung.

Die WALA verfügt über zwei Potenzierlabore, in denen in einem rhythmischen Verfahren potenziert wird. Die Urtinkturen und andere Ausgangsstoffe werden von den Mitarbeitern in einem rhythmischen Bewegungsablauf 2,5 Minuten lang senkrecht geschüttelt. Dieses spezielle Verfahren erfordert von allen Beteiligten große Konzentration und Geschicklichkeit. Das Glas wird mit rascher Bewegung nach oben gezogen und bleibt für kurze Zeit in dieser Position. Dabei bildet sich im Glas ein Wirbel und die

Kapitel 5: Aufbereitung der Heilkraft

Potenzierflüssigkeit durchmischt sich, ist kurze Zeit der Erdanziehung entrissen. Nun kommt die gesamte Flüssigkeit in einem geordneten Prozess wieder zur Ruhe, während das Glas langsam gesenkt wird, dann geht es erneut rasch nach oben. Insgesamt werden pro Tag allein für die Ampullenherstellung 60 bis 120 Liter potenziert.

Die höchste Potenz ist mit wenigen Ausnahmen D30. In diesem Punkt weicht die Anthroposophische Medizin von der Homöopathie ab, wo sehr viel höhere Potenzierungen üblich sind. Außerdem komponiert die WALA Arzneimittel aus unterschiedlichen Urtinkturen und anderen Ausgangsstoffen mit unterschiedlich hohen oder tiefen Potenzen – je nach dem, auf welchen Bereich beziehungsweise auf welches System des Körpers sie wirken sollen.

Wenn man so will, bestehen viele WALA-Präparate am Ende weniger aus Substanzen als vielmehr aus Prozessen. Denn laut Rudolf Steiner ist eine Substanz ein aufgehaltener Prozess; und beim Potenzieren geschieht nichts anderes, als den Lebenszyklus einer natürlichen Substanz umzukehren. Die Substanz wird wieder aufgelöst, um die Kraft frei zu setzen, die in ihr steckt. Solche Prozesse finden sich auch in der Natur immer wieder. Eine Pflanze, deren Same im Herbst auf die Erde fällt, entwickelt sich im Frühjahr ganz aus ihrer Umgebung heraus. Sie braucht die Erde, die Feuchtigkeit und das wärmende Sonnenlicht. Wenn diese Pflanze dann wieder abstirbt, beginnt das, was im Deutschen als „Verwesung“ bezeichnet wird. Rudolf Hauschka beschrieb das so: „Das Wesenhafte der Pflanze wird im Herbst wieder frei. Es kehrt sozusagen in sein eigenes Urbild zurück.“ Es kommt also darauf an, dass die hinter einer Pflanze stehende Kraft durch das Potenzieren wieder frei gesetzt und ins Potenziermedium eingearbeitet wird.

Mineralien, Metalle und Salze

Neben den rein pflanzlichen Mitteln stellt die WALA auch Präparate her, die Mineralien, Metalle, Salze und andere anorganische Wirksubstanzen enthalten. Kupfersalbe rot oder Meteoreisen Globuli velati sind hierfür bekannte Beispiele. Quarz kommt in den WALA Arzneimitteln häufig vor. Silber, Antimon oder Zinn gibt es in verschiedenen Kompositionen. Auch findet man Magnesiumphosphat mit der Asche von Haferkeimen, sowie Seltenheiten wie Olivenit und Spezialitäten wie Achatwasser aus dem Innern wassergefüllter Achatgeoden. Vieles davon, vor allem die Minerale, wird eingekauft, geprüft und im Potenzierlabor direkt verarbeitet. Anderes wird im Mineralientechnikum der WALA selbst hergestellt.

Dort werden nicht nur anorganische Ausgangsstoffe für WALA Arzneimittel durch chemische Prozesse gewonnen. Dort findet auch die Entwicklung solcher Prozesse statt. Dadurch ist es möglich, die benötigten Substanzen auf besondere Weise oder aus speziellen Rohstoffen zu präparieren und ihnen so bestimmte Qualitäten mitzugeben – je nach dem, welche Wirkung gewünscht ist. Deshalb stellt das Mineralientechnikum auch Stoffe her, die es durchaus im Chemikalienhandel gibt. Nun hat die Erfahrung der Pharmazeuten und Ärzte gezeigt, dass das Eisen für WALA Arzneimittel möglichst aus dem Mineral Pyrit hergestellt werden sollte. Aus welchem Erz aber das im Chemikalienhandel erhältliche Eisen gewonnen wurde, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Daher zieht die WALA in bestimmten Fällen selbst hergestellte Stoffe vor.

Ein anderes Beispiel: Kupferacetat, das Kupfersalz der Essigsäure, wird in WALA Cuprum aceticum comp. und anderen Arzneimitteln eingesetzt. Die WALA-Mitarbeiter gewinnen es aus biologischem Rotweinessig und dem Mineral Malachit. Den Rotweinessig kauft

WALA ein. Er wird aus biologisch angebautem Wein gewonnen, der gekeltert und zu Essig vergoren wird. Die Essigsäure wird dann durch Destillation des Essigs aufkonzentriert und mit dem pulverisierten Mineral umgesetzt. Auf diesem Wege erhält man ebenso reines Kupferacetat wie mit käuflicher Essigsäure. Die allerdings ist heute meist kein pflanzliches Produkt mehr. Die intensiven Aromen von Traube und Wein, wie sie die Herstellung aus Rotweinessig begleiten, treten dabei nicht mehr auf.

Auch Kaliumcarbonat (Pottasche) wird wie in früherer Zeit aus Buchenholzasche hergestellt, so wie Phosphorsäure aus der Asche aus Rinderknochen. Dabei greifen tradierte chemische Verfahren und modernste Methoden und Geräte ineinander. Denn wie bei den Pflanzen kommt es auch bei den verwendeten anorganischen Ausgangsstoffen auf Herkunft und Entstehungsprozess an, sei dies ein geologischer Vorgang oder ein Laborprozess. Zwar ähneln die WALA-Ausgangsstoffe anderweitig erhältlichen chemisch-stofflichen Substanzen, besitzen aber – im Gegensatz zu den meisten dieser anderen Substanzen – eine natürliche Identität. Es ist wie mit dem Kochen in der Küche, das Technikumsleiter Martin Rozumek gern zum Vergleich heranzieht: „Eine andere Biographie der Zutaten bringt immer auch eine andere Qualität mit sich.“

Die Potenzierung nicht wasserlöslicher Feststoffe erfolgt nach der Methode der homöopathischen Verreibung. Um einen Feststoff in höhere Potenzierungen zu bringen, muss dieser erst aufgeschlossen werden. Ähnlich wie beim Pflanzenansatz wird daher zuerst die äußere Form zerstört und in eine homogene Masse überführt, was bedeutet, dass beispielsweise ein Quarz zu einem ganz feinen Pulver verrieben wird. Schon in diesem Schritt beginnt ein räumlicher Körper zur Fläche zu werden, er verliert also (s)eine Dimension.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Der weitere Aufschluss erfolgt durch einstündiges intensives Verreiben des feinen Pulvers mit Milchzucker im gleichen Verdünnungsverhältnis (1:9) wie bei flüssigen Verdünnungen. So entsteht die D1, die dann nach dem gleichen Verfahren zur D2 und höheren Potenzen, im Regelfall bis zur D6 verrieben wird. Um noch höhere Potenzen zu erzeugen, wird dann 1 Teil der Verreibung D6 in 9 Teilen destilliertem Wasser gelöst und potenziert, analog dem vorher beschriebenen Verfahren des Potenzierens im Flüssigen. Durch den stetig fortgeführten Aufschluss und die Ausbreitung im Raum gibt der Ausgangsstoff die Kraft, die ihn gebildet hat, wieder frei und überträgt diese auf das Potenziermedium. Da dieses Verfahren sehr zeitintensiv ist, wird es heute üblicherweise mit Kugelmøhlen oder Verreibemaschinen durchgeführt. Im Gegensatz dazu erfolgt das Verreiben bei WALA bewusst von Hand.

Organpräparate

In der umfangreichen Arzneimittelherstellung der WALA werden auch Wirksubstanzen aus tierischen Ausgangsstoffen verarbeitet. Viele Kompositionsarzneimittel bestehen zu einem wichtigen Anteil aus ihnen. Hierbei lassen sich zwei Bereiche an Ausgangsstoffen unterscheiden. Zur ersten Gruppe zählen die Zubereitungen besonderer tierischer Bestandteile wie Austernschalen und Hühnereierschalen (für die Herstellung von Calcium carbonicum Hahnemanni), Knochenasche (für die Herstellung von Phosphorsäure) oder Spongia tosta (Meeresschwamm) für die Wirksubstanzherstellung. In die zweite Gruppe werden tierische Gewebe oder ganze Tiere eingeordnet. In dieser Gruppe findet man Wirksubstanzen, die aus der Homöopathie stammen wie Apis mellifica (Honigbiene), Cantharis (Spanische Fliege) oder Formica rufa (Rote Waldameise), aber auch die so genannten Organpräparate aus bovinen Gewebeteilen (zum Beispiel aus Nerven-, Organ- oder Muskelgewebe). Diese runden

Kapitel 5: Aufbereitung der Heilkraft

durch ihre regulativen Eigenschaften die Arzneimittelpalette der WALA ab und finden sich sowohl in den Kompositionsarzneimitteln als auch in Einzelmitteln.

Die Organpräparate wirken in potenziierter Form auf das Organ-Pendant im menschlichen Körper. Dabei ist entscheidend, dass die Organpräparate der WALA keine Fehlfunktionen ersetzen oder hemmen wollen, wie das häufig in der konventionellen Medizin der Fall ist, sondern ausgleichend auf alle regulären Lebensprozesse im entsprechenden Organ wirken. Der Organismus wird nicht repariert, sondern aktiv in den Heilungsprozess mit einbezogen. Hinzu kommt, dass Organpräparate die Wirkung pflanzlicher oder mineralischer Heilmittel gezielt auf ein bestimmtes Organ lenken und dort verstärken.

Für die Herstellung von Organpräparaten werden vorwiegend Organe, Gewebe oder deren Teile und Flüssigkeiten von gesunden Schlachttieren verwendet – zum Beispiel von Kälbern (den wichtigsten Spendertieren), Schweinen oder Kaninchen. Hierbei wird großer Wert auf einen schonenden Umgang mit den Tieren gelegt. Alle tierischen Rohstoffe verarbeitet die WALA unmittelbar nach der Schlachtung weiter. Das Organ- oder Gewebematerial kann so in einem dem Lebendigen nahen Zustand aufgeschlossen werden. Nach der Präparation wird es fein zerkleinert, dann wird ein Teil zerkleinerter Ausgangsstoff mit fünf Teilen einer wässrigen hypertonen Kochsalzlösung und danach mit 95 Teilen Glycerol versetzt. Der Ansatz wird hierbei durch weiteres Verreiben beziehungsweise Verschütteln potenziert. Glycerol ist ein Medium, das die Eiweiß-Organsubstanz nicht denaturiert. In der Urtinktur liegt das aufgeschlossene organische Material in einer Lösung beziehungsweise Suspension vor. Nach einer Standzeit von 7 – 21 Tagen ergibt der klare Überstand die Urtinktur D2, die am selben Tag zur GI D3

potenziert wird. Die Bezeichnung „GI“ im anschließenden Präparatenamen (zum Beispiel Hepar GI D6) weist auf die glycerolhaltige Urtinktur hin.

Vor der weiteren Verwendung erfolgen zahlreiche mikrobiologische und analytische Untersuchungen jeder GI-Urtinktur. Auf Basis der gewonnenen Ergebnisse und der vorangegangenen Dokumentationen wird entschieden, ob die Urtinktur für weitere Potenzierungen geeignet ist. Bei einem großen Teil der Organpräparate der WALA reicht das Potenzierspektrum von D4/D5 bis zur D30.

An dieser Stelle sei noch einmal angemerkt, dass die potenzierten organischen Arzneimittel (Organpräparate) keinesfalls mit den nicht-potenzierten Organpräparaten verwechselt werden sollten, die als Frischzellentherapie, Zellulärtherapie, Serumtherapie oder Organotherapie angeboten werden; WALA stellt dies nicht her. Hierbei handelt es sich um Therapien, die geschwächte Organleistungen ersetzen wollen. Die nicht-potenzierten Organpräparate sind gewissermaßen physiologische „Prothesen“, die dem Körper bestimmte Funktionen abnehmen. Die potenzierten Organpräparate der WALA hingegen wirken auf die Kraft, die hinter dem physischen Organ steht und seine Funktion reguliert.

Natürlich unterliegen auch Arzneimittel, die tierische Ausgangsstoffe enthalten, gesetzlichen Anforderungen, um eine Übertragung von möglichen Krankheitserregern zu verhindern. Neben den Vorschriften der Arzneibücher gelten auch die lebensmittelrechtlichen Bestimmungen, sofern als Spendertiere für die Organe Säugetiere verwendet werden, die auch für den menschlichen Verzehr geeignet sind, zum Beispiel Rind, Kalb, Schwein oder Kaninchen. Generell müssen die Tiere gesund sein und behördlich überwacht werden.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Die WALA überschreitet diese gesetzlichen Anforderungen jedoch bei Weitem. Als Spendertiere kommen bei Schlachttieren ausschließlich Tiere von biologisch-dynamisch bewirtschafteten Bauernhöfen, wie dem eigenen Demeterhof „Sonnenhof“ in Frage. Die Tiere sind dem WALA Tierarzt in der Regel seit ihrer Geburt bekannt und werden in ihrer Entwicklung von ihm beobachtet. Außerdem werden sie artgerecht gehalten und gefüttert. So findet zum Beispiel nie eine Verfütterung von Tiermehl statt. Zudem wird darauf Wert gelegt, den Tierbestand sorgsam zu pflegen. Für jedes Spendertier ist darüber hinaus über mehrere Generationen eine geschlossene Linie nachweisbar und seine Krankengeschichte ist dokumentiert, so dass bestimmte Erkrankungen wie zum Beispiel die bovine spongiforme Enzephalopathie (BSE) ausgeschlossen werden können. Schließlich herrschen auf den Herkunftshöfen Lebensbedingungen, die für eine gesunde, kraftvolle Tier- und Organentwicklung entscheidend sind, um die Qualität der WALA-Erzeugnisse zu gewährleisten.

Prinzipiell gilt diese Sorgfalt natürlich auch für die anderen Tierarten, deren Bestandteile verwendet werden, also zum Beispiel für Ameisen, Bienen, Hornissen oder Bluteigel. Hierbei ist das Augenmerk stark auf das Lebensumfeld der Tiere gerichtet, da es sich mehrheitlich um Wildsammlungen handelt. Gerade bei den Wildsammlungen besteht zudem das Anliegen, nicht nur die bestmöglichen Rohstoffe für die Herstellung zu erhalten, sondern auch die Verbreitung und den Erhalt der Spezies zu fördern, zum Beispiel durch die Anlage eines Waldameisenhaufens im WALA-Garten.

Salz

Die richtige Salzmenge ist für Mensch und Tier lebensnotwendig. Die wässrige Basis von WALA Augentropfen und Flüssigen Verdünnungen zur Injektion ist auf den Salzgehalt des Blutes oder der Tränenflüssigkeit abgestimmt. In der Dr.Hauschka Med Sensitiv Zahncreme Sole aktiviert Salz den Speichelfluss, und die Dr.Hauschka Intensivkuren enthalten das in der Erde gelöste Salz in Form von Bad Bentheimer Sole.



Kapitel 6

Impulsgeber der WALA Geschichte

Die Gründer und ihre Nachfolger, die Gründung und ihre Orte

Auch Ideen sind manchmal das Ergebnis von Prozessen, die viele Jahre brauchen, bis sie zu einer gewissen Reife gelangen. Wie manche Keime, die wir in die Erde pflanzen und die den Wachstumsprozess durchlaufen müssen bis sie sich voll entfalten können. Deshalb ist jeder Einzelne, der im Laufe der Zeit bei der WALA gearbeitet hat und arbeitet, für die Unternehmensgeschichte wichtig. Sie alle sind auf ganz unterschiedlichen Wegen zur WALA gekommen, verfolgen aber ein gemeinsames Ziel. Und wie die WALA deutlich macht, lässt sich ein solches Ziel nicht von außen beschließen – vielmehr entsteht es durch eigene innere Impulse. Was also trieb Rudolf Hauschka und seine Weggefährten an? Wes Geistes Kind waren sie? Was hat ihre Entwicklung und damit die der WALA beeinflusst?



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Kapitel 6: Impulsgeber der WALA Geschichte

Die Gründer

Rudolf Hauschka – die integrative Kraft

In einer gewissen Beziehung begann die Geschichte der WALA in einem Wellblechschuppen in Porz am Rhein. Das war der Ort, an dem sich Dr. Rudolf Hauschka im September 1923 zum ersten Mal selbstständig machte – unter dem Namen „Chemische Fabrik Dr. R. Hauschka GmbH“. Damals stellte Hauschka essigsaurer Tonerde, Saatbeizmittel, Lanolin sowie einzelne Phytopharmaka her – Produkte, die noch weit von dem entfernt waren, was er Jahre später mit den WALA-Präparaten schuf. Aber der Keim für die Entwicklung einer menschen- und naturgemäßen Medizin war in ihm bereits angelegt und nährte sich aus seinem Interesse an der Erde in ihrer Gesamtheit. Für ihn gehörten Natur- und Geisteswissenschaften zusammen und zeitlebens arbeitete er daran, seine theoretischen Einsichten auf beiden Gebieten zu erweitern und praktisch miteinander zu verbinden.

Ahnung vom Wesen allen Lebens

Hauschka wurde am 6. November 1891 in Wien geboren. Die Naturverbundenheit und die Begeisterung für alles Stoffliche waren Hauschka möglicherweise schon in die Wiege gelegt. War sein Urgroßvater noch Hirte und damit der Natur am nächsten gewesen, so betätigte sich sein Großvater bereits als Handwerker, nämlich als Schmied. Der Vater ging diesen Weg weiter und betrieb in Wien eine Metallschleiferei und Galvanisiererei. Für den jungen Rudolf war ein technischer Beruf vorgesehen. Doch für den dazu notwendigen Unterricht an der örtlichen Staatsrealschule konnte er sich anfangs nur wenig erwärmen. Erst als er 14 Jahre alt war, erwachte sein Wissensdurst – besonders die sphärische Trigonometrie hatte es ihm angetan. Die Hyperbel begeisterte ihn. Die Kurve

zeigt, wie einer ihrer Äste in der Unendlichkeit verschwindet und als ihr anderer Ast wieder sichtbar zurückkommt. „Dazwischen liegt ein Gebiet des Unsichtbaren, vielleicht für unser Denken Unerreichbaren“, schrieb Hauschka in seiner Biografie. Schon damals fühlte er, dass es einen Weg geben müsse, das menschliche Bewusstsein so zu erweitern, dass es in der Lage sei, zumindest eine Ahnung von dem Wesen der Unendlichkeit zu bekommen. In Hauschka reifte die Überzeugung, dass es eine Welt jenseits der sinnlich erfahrbaren gab, eine Triebfeder allen Lebens. Dieses Phänomen bei der Arzneimittelherstellung zu erschließen und den Menschen zugänglich zu machen sah er als seine Aufgabe an.

Den Wissenschaften, die ihn auf diesem Weg unterstützen konnten, widmete er sich deshalb mit großer Hingabe: Mathematik, Physik und Chemie. Aber auch im Künstlerischen, im Theater und in der Musik, fand er Verbündete. Ideen, wie sie der Marxismus formulierte, lehnte er ab; für Hauschka gingen sie an den Kernpunkten der sozialen Frage vorbei. Er sah unseren Planeten als Schauplatz der Menschenentwicklung, den man naturnotwendig pflegen müsse, um eine Fortentwicklung zu ermöglichen. Das aber sei Arbeit – eine Arbeit, die dem Leben überhaupt erst Sinn gebe. Seiner These zufolge konnte es deshalb nicht in erster Linie um höhere Löhne gehen, sondern um die Auflösung des Antagonismus zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern und damit um die Menschenwürde, die aus der gemeinsamen Arbeit am Ganzen entstehe.

Die medizinische Seite der Chemie

Von 1909 bis 1913 studierte Hauschka an der „Chemisch-technischen Fachschule“, einem Fachbereich der k. u. k. Technischen Hochschule Wien Naturwissenschaften. Hier stellte er sich zum ersten Mal konkret die Frage, ob denn tatsächlich alle synthetisch

hergestellten Stoffe in der Lage seien, die Naturstoffe zu ersetzen. Er hegte da Zweifel. Denn mochten die Stoffe chemisch auch völlig identisch aussehen, so waren sie eben doch nicht die gleichen. Die Tatsache, dass zeitgleich immer mehr synthetische Heil- und Konservierungsmittel in der Praxis Anwendung fanden, veranlasseten Hauschka schließlich dazu, sich mehr und mehr der medizinischen Seite der Chemie zuzuwenden. Interessanterweise beschrieb Hauschka schon in seiner Dissertation, die von allen Professoren mit „ausgezeichnet“ bewertet wurde, dass er als Lösungsmittel für seine Stoffe vor allem Wasser verwendete. In seiner – nicht unbedingt allgemein verständlichen – Begründung heißt es, dass „es einerseits bei den bisherigen Untersuchungen arg vernachlässigt wurde, obwohl das Reaktionsprodukt, wenn man es so sagen darf, eine Funktion des Lösungsmittels der Reaktionskomponenten ist, andererseits als einziges technisches Lösungsmittel in Betracht kommt und deshalb nur die Untersuchung der Reaktion in wässriger Lösung zur Aufhellung der in Frage kommenden Probleme beitragen kann.“

Im Anschluss an seine Promotion hatte Hauschka eigentlich vor, sich nach dem Stofflichen nun ausführlicher der menschlichen Psyche zuzuwenden, um weitere Antworten auf seine drängenden Fragen nach den inneren Zusammenhängen des Lebens zu bekommen. Doch der Ausbruch des Ersten Weltkrieges zerstörte seine Pläne, sich an der psychologischen Forschungsanstalt in München weiterzubilden. Nach dem Krieg wurde er Chefchemiker der „Pharmazeutische Industrie A.G. Klosterneuburg/Wien“ und wechselte von dort zu den „Mannesmann Motorenwerken“ nach Köln. Nachdem der Ausbau der Werke jedoch 1923 gestoppt wurde, fand sich Hauschka in besagtem Wellblechschuppen wieder.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Begegnung mit der Anthroposophie

Obwohl die erste Zeit seiner Selbstständigkeit sicher nicht frei von Existenzsorgen war, erlebte Hauschka, wie er in seiner Biografie schreibt, ein „Zu-mir-selber-Kommen lichtvollster Art“. Eine Lehrerin seiner ersten Tochter brachte ihm die Gedankenwelt der Anthroposophie näher und „erweckte in meiner Seele die Erinnerung – wie mir schien – an längst Gewusstes“. In der Gesellschaft des Kölner Kunsthändlers Wilhelm Goyert (1887–1954) traf er zudem einen Kreis von Menschen, mit denen er diese Gedanken vertiefen konnte. Deshalb beschloss er, im Juli 1924 an der Anthroposophischen Sommertagung im holländischen Arnheim teilzunehmen. Hier traf er den Begründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner (1861–1925), und konnte ihm wenigstens zwischen Tür und Angel jene Frage stellen, die ihn seit seiner Jugend beschäftigte: „Was ist Leben?“ Die Antwort Steiners war so knapp wie wegweisend für Hauschka: „Studieren Sie die Rhythmen. Rhythmus trägt Leben.“ Hauschka verstand die Antwort nicht einfach als sachliche Definition, sondern als konkrete Aufforderung, dem Rhythmus in der Heilmittelforschung nachzugehen.

Offenbar hinterließ Hauschka auch bei Steiner großen Eindruck, jedenfalls lud dieser ihn nur wenige Wochen später nach Arlesheim in die Schweiz ein. Die Ärztin Ita Wegman (1876–1943) leitete dort das Klinisch-Therapeutische Institut, wo sie zusammen mit Steiner versuchte, geisteswissenschaftliche Erkenntnisse in medizinische Therapien einzubeziehen. Sie drängte Hauschka, in den benachbarten Laboratorien der Weleda daran mitwirken, diesem Gedanken entsprechende neue Heilmittel zu entwickeln. Doch durch den Tod Steiners 1925 verzögerten sich die Verhandlungen mit der Weleda so sehr, dass Hauschka sich schließlich aus einem inneren Abenteuerimpuls heraus entschloss, vor Australien auf Haifischexpedition

Kapitel 6: Impulsgeber der WALA Geschichte

zu gehen. Drei Jahre lang fing er die Tiere und machte ihre Haut als Alternative zu Rindsleder nutzbar. Noch in den 1950er-Jahren erinnerte Hauschkas Aktentasche aus Haifischleder an seine Abenteuer im Indischen Ozean.

Die Anfänge des WALA-Verfahrens

Doch Ita Wegman gab nicht auf. Nachdem sie Hauschka 1928 in London wiedergetroffen hatte, konnte sie ihn 1929 überzeugen, endgültig von den Haien zum Heilen zu wechseln. In Arlesheim begab er sich nun aktiv auf die Suche nach neuen Wegen zur Heilmittelherstellung ohne Alkohol. Denn schon aus früheren Beobachtungen dachte er, dass Alkohol als Konservierungsstoff ein, so Hauschka, „totes physisches Substrat“ hinterlässt und die Wirkung der heilenden Substanzen mindert. Hauschka erinnerte sich in diesem Zusammenhang an sein kurzes Gespräch mit Rudolf Steiner in Arnheim. Also begann er nun, fast fünf Jahre später, die Rhythmen der Natur genauer zu beobachten und verschiedene Herstellungstechniken zu erforschen, die diese Rhythmen gezielt einbezogen. Er startete mit Rosenblütenblättern, die er in Wasser extrahierte. Einen Extraktions-Ansatz ließ er einfach stehen, mit dem Ergebnis, dass die Flüssigkeit faulte. Einen anderen setzte er den Tagesrhythmen, der aufgehenden und untergehenden Sonne, aus. Dieser Ansatz nahm eine immer stärkere Färbung an und wurde aromatischer. Die Flüssigkeit hielt sich viele Jahre. Es folgten weitere Versuche mit wässrigen Wildobstsäften (Hagebutten, Eberesche, Quitten etc.), aus denen später die WALA-Elixiere entstehen sollten.

Diese damals bahnbrechend neuen rhythmischen Verfahren sind heute noch als WALA-Verfahren bekannt. Sie leiteten eine neue Art der Heilmittelherstellung ein: 1935 wurde in Ludwigsburg das erste autonome WALA-Labor eingerichtet. Dieses Jahr hielt Hauschka

später als Gründungsjahr der WALA fest – nachdem alle Gespräche mit der Weleda bezüglich einer Mitarbeit Hauschkas dort und der Produktion seiner Heilmittel durch die Weleda endgültig gescheitert waren.

Doch kaum hatte sich die Wirksamkeit seiner Präparate unter den Ärzten herumgesprochen, bedrohten Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg die Existenz des kleinen Betriebs. Hauschka verlegte den Betrieb von Ludwigsburg zunächst nach Dresden, später nach Stubenbach im Böhmerwald und von dort aus nach Kriegsende nach München-Höllriegelskreuth, wo Hauschkas Frau Margarethe Stavenhagen am Biologischen Krankenhaus arbeitete. Auf dem dortigen Gelände errichtete Hauschka 1946 eine Laborbaracke und fing von vorne an – mit der Herstellung von Arzneimitteln für das angrenzende Krankenhaus. Sein Freund, der Agrarökonom Max Ferdinand Kaphahn (1894–1975), mit dem er schon während des Krieges in Stubenbach zusammengearbeitet hatte, half ihm dabei – ebenso dessen Lebenspartnerin Maja Mewes (1909–1996) und Gertrud Weinmar, Hauschkas erste Mitarbeiterin in München. Eine Einladung von Franz Michael Geraths aus Bad Boll/Eckwälden, dem Leiter des dortigen Heilpädagogischen Instituts und Lehrer- und Erzieherseminars – lange Jahre als Karl-Schubert-Seminar bekannt – war der ausschlaggebende Faktor für die Umsiedlung nach Eckwälden.

Breites Wissen und gezieltes Engagement

Man wird der Person Hauschkas allerdings nicht im Mindesten gerecht, wenn man ihn nur als zielorientierten Gründervater und Erfinder des WALA-Verfahrens beschreibt. Er hatte sich zwar der Wandlung natürlicher Substanzen verschrieben, war jedoch kein introvertierter Tüftler, geschweige denn ein machtbeflissener

Unternehmer. Im Gegenteil: Dr. Rudolf Hauschkas Wissen und Engagement war breit gefächert. Besonders charakteristisch für Rudolf Hauschka war, dass er Ideen, die seine engsten Freunde und Mitarbeiter einbrachten, auch zu seinen eigenen machte. Eines dieser Themen war die soziale Frage. Sie ergab sich schon naturgemäß durch die wachsende Zahl der Mitarbeiter in dem immer größer werdenden Betrieb. In diesem Zusammenhang fragten er und seine Weggefährten sich immer wieder, inwieweit Privateigentum überhaupt noch möglich war, wenn der Anspruch darin bestand, menschengemäße Arzneimittel herzustellen. Die Idee der Bildung eines „Sozialkapitals“ entstand durch die Zusammenarbeit von Max Kaphahn, Karl Kossmann und Ekkehard Berends, die Rudolf Hauschka aus seinem Grundverständnis für die Lösung der sozialen Frage heraus sofort bejahen konnte. Mit der Einführung des Sozialkapitals, über das keiner der Gesellschafter mehr persönlich verfügen konnte, wurde das Problem für Hauschka zum Teil gelöst. An diesem Thema zeigt sich vielleicht am besten, welche seiner vielen Fähigkeiten am meisten zur Entwicklung der WALA beigetragen hat: seine Offenheit, sich auch Impulse und Ideen Anderer zueignen zu machen und sie zu verfolgen.

Margarethe Hauschka-Stavenhagen – die „Mutter der künstlerischen Therapie und der Rhythmischen Massage“

Der Volksmund behauptet, hinter jedem berühmten Mann stehe eine kluge Frau. Rudolf Hauschkas „Grethe“ – wie die Familie sie liebevoll nannte – stand jedoch nicht hinter, sondern ganz fest neben ihm. Ihr Charakter und ihre Fähigkeiten ergänzten ihn, ja, komplettierten die Kraft, die schließlich die WALA schuf.

Zwei Herzen schlugen in der Brust von Margarethe Stavenhagen, die am 6. August 1896 in Hamburg geboren worden war. Einerseits



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

war sie äußerst künstlerischer Mensch. Sie lernte Klavierspiel und Tanz und gab zusammen mit ihrer Familie sogar eigene Konzerte. Ihre Tante war die berühmte Malerin Anna May (1864–1954), die sie mit der Anthroposophie vertraut machte und ihr von Kindesbeinen an viele künstlerische Anregungen mit auf den Lebensweg gab. Andererseits fühlte sich Margarethe Stavenhagen zum Dienst am Menschen berufen. In ihrer Familie gab es viele Ärzte und sie selbst arbeitete in Hamburger Krankenhäusern, bevor sie sich im Herbst 1915 für ein Medizinstudium im fernen München entschied – mit Kunstgeschichte im Nebenfach. Doch wie sie anschließend im Sanatorium in Bad Kreuth feststellen musste, gab ihr der klassische Arztberuf nicht das, was sie sich erhofft hatte – obwohl sie bei den Patienten sehr beliebt war und besonders in der Kinderheilkunst große ärztliche Fähigkeiten bewies.

Verbindung von Kunst und Therapie

Ende 1924 ging Stavenhagen zurück nach Hamburg und kam erst auf Umwegen wieder zurück in den klinischen Dienst – diesmal in der Günsterstaler Erholungsklinik von Friedrich Husemann (1887–1959). Husemann schätzte Stavenhagen sehr und wünschte vor allem ihre Unterstützung in der Heileurythmie. Nach einem entsprechenden Lehrgang erteilte sie schließlich Heileurythmie- und Malkurse in Husemanns Klinik, die sich in der Zwischenzeit auf die Psychiatrie spezialisiert hatte. 1927 ging sie in das Arlesheimer Institut, wo sie die Heileurythmie erlernt hatte. Gemeinsam mit Ita Wegman entwickelte sie hier die Rhythmische Massage weiter. Zudem übernahm sie den Auftrag, die bildenden Künste für Therapien nutzbar zu machen. Es gelang ihr, das Malen, Zeichnen und Plastizieren zu einem gezielten Heilverfahren auszuarbeiten – der „Künstlerischen Therapie“. Damit konnte sie das, was ihr am meisten am Herzen lag, in einer Tätigkeit vereinen: ihre künstlerische

Kapitel 6: Impulsgeber der WALA Geschichte

Begabung und ihre Freude an der Arbeit mit Menschen.

Ihre Begegnung mit Rudolf Hauschka war eine glücklicher Schicksalsfügung. Er entwickelte in Arlesheim ein Verfahren für natürliche Heilmittelherstellung, stellte aber auch Pflanzenfarben für das therapeutische Malen her. Bei den Farben kam es nicht auf die Haltbarkeit an, im Vordergrund standen vielmehr der Prozess des Malens sowie die diesen Prozess begleitenden Erlebnisse der Patienten.

Vielseitigkeit und Hingabe

Der Beginn des Krieges erforderte den Umzug von Stavenhagen und Hauschka: Zunächst gingen beide in die Arlesheimer Dependence in Gnadental/Tirol. Nachdem diese von den Nazis enteignet worden war, wurde Stavenhagen im Februar 1942 vom dortigen Chefarzt ans Biologische Krankenhaus nach München berufen, nach dem Krieg leitete sie die Klinik. Das wäre grundsätzlich eine gute Gelegenheit für Rudolf Hauschka und Margarethe Hauschka-Stavenhagen – die beiden hatten 1943 geheiratet – gewesen, sich dauerhaft in München niederzulassen. Doch es sollte anders kommen. Die Anthroposophie war hier nach dem Krieg nicht mehr erwünscht. So zog die „neue“ WALA Ende 1950 an den Fuß der Schwäbischen Alb nach Eckwälden.

Als WALA-Ärztin trug Hauschka-Stavenhagen ihre Mission nun hinaus in die Welt und gab an vielen Orten Kurse. Sie unterrichtete Menschenkunde und Krankheitslehre, gab Stunden in künstlerischer Therapie sowie Einführungen in Rhythmischer Massage, gehörte zum Führungsgremium der 1953 gegründeten WALA oHG und war Mitbegründerin der „Arbeitsgemeinschaft Anthroposophischer Ärzte“ in Stuttgart. Zudem gründete sie 1958 in Eckwälden eine

Schule, an der sie Ausbildungslehrgänge in Rhythmischer Massage und künstlerischer Therapie einrichtete. Alles, was Hauschka-Stavenhagen tat, tat sie mit größter Hingabe, verausgabte sich „restlos“, wie eine Nichte Rudolf Hauschkas berichtet. Dieses große Engagement war wohl einer der Gründe, weshalb sie sich mehr und mehr aus ihrer praktischen Tätigkeit als Ärztin zurückzog. Ihren Unterricht hingegen führte sie bis zu ihrem Lebensende fort. Nach ihrem Tod am 7. Juli 1980 wurde „ihre“ Schule in „Margarethe-Hauschka-Schule“ umbenannt.

Max Ferdinand Kaphahn – der vielseitig begabte Wegbegleiter

Das dritte Gründungsmitglied der 1953 formierten WALA oHG war der am 31. Oktober 1894 in Köln geborene Max Kaphahn. Er war ein begeisterter Segler und diente im Ersten Weltkrieg als Seeoffizier. Wie viele seiner jungen Kameraden bei der Marine, wandte er sich nach Kriegsende radikal-nationalistischen Organisationen zu (etwa der Marine-Brigade Erhardt und deren Nachfolgeorganisationen) und trat in die NSDAP sowie in die SS ein.

Durch die Begegnung mit Rudolf Hauschka und der Anthroposophie gelang es Max Kaphahn, sich von der NS-Ideologie zu lösen.

Max Kaphahn war ein vielseitig begabter und vielseitig interessierter Mensch. Er entdeckte nach dem Ende des Ersten Weltkriegs seine Liebe zur Erde und zur Landwirtschaft. In der Folge betätigte er sich als Agrarökonom auf verschiedenen Gütern in Pommern, Mecklenburg und Bayern. 1929 wechselte er in einen völlig anderen Tätigkeitsbereich und ging zu Siemens, wo er ab 1932 in der lufttechnischen Abteilung an einem neuen Steuerungselement für Flugzeuge arbeitete. Er flog mit den Werkspiloten Maschinen ein und konstruierte sogar Segelflugzeuge.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Ende 1935 veränderte sich Kaphahn beruflich nochmals: er wurde in den Vorstand der Berliner Likörfabrik C. A. F. Kahlbaum AG berufen. Das Unternehmen stellte unter anderem alkoholhaltige Fruchtliköre her. Doch Kaphahn begann sich mehr und mehr dafür zu interessieren, wie man es schaffen könnte, Fruchtsäfte beziehungsweise Elixiere alkoholfrei zu produzieren. Die erste Begegnung mit Rudolf Hauschka im Sommer 1941 in Wien muss dieses Interesse geweckt haben. Hauschka hatte ihm von der Anwendung natürlicher Rhythmen bei der Herstellung seiner wässrigen Heilpflanzenextrakte erzählt. Kaphahn erwirkte umgehend eine Ausreisegenehmigung für Hauschka nach Berlin, der zu diesem Zeitpunkt wie Margarethe Stavenhagen nach Wien „Gau-verwiesen“ war und sich regelmäßig bei der NS-Polizeibehörde zu melden hatte. Mit improvisierten Mitteln begann die Arbeit im Berliner Labor und nach einigen Versuchen mit Hagebutten-Elixier der Firma Kahlbaum entstanden die ersten brauchbaren Ergebnisse.

Doch Berlin war kein guter Standort für eine Erweiterung des Unternehmens. Die Bombenangriffe wurden häufiger, die Rohstoffe weniger. Also pachtete Kaphahn im beerenreichen Stubenbach im Böhmerwald eine Kelterei. Ab September 1943 wurden hier aus Wildfrüchten und -beeren alkoholfreie Fruchtsäfte und Elixiere hergestellt. Das Verfahren lehnte sich an die von Hauschka entwickelten Techniken an. In 300-l-Steingutgefäßen setzten sie die gesammelten Beerenfrüchte sofort mit frischem Quellwasser an, bewegten diesen Ansatz während des Sonnenauf- und Sonnenuntergangs und isolierten ihn in der übrigen Zeit von Umwelteinflüssen. Auf diese Weise fertigten sie Elixiere von bis dahin nicht gekanntem Aroma und Geschmack.

Doch der erhoffte Erfolg blieb Kaphahn verwehrt. Russen und

Tschechen marschierten gegen Ende des Kriegs in den Böhmerwald ein und alle Mitarbeiter mussten ihre Arbeitsstätte schnellstmöglich verlassen – die Laboreinrichtung eingeschlossen. Während Hauschka zu seiner Frau nach München-Höllriegelskreuth flüchtete, zog sich Kaphahn nach St. Quirin am Tegernsee zurück.

Der Freundschaft mit Hauschka tat die vorübergehende Trennung keinen Abbruch. Ab 1946/47 führte Kaphahn die Geschäfte des Labors in München-Höllriegelskreuth, das Hauschka auf dem Gelände des Biologischen Krankenhauses errichtet hatte. 1950 siedelte Kaphahn mit nach Eckwälden um und leitete die Geschäfte der WALA bis zu seinem Tode am 17. Mai 1975. Max Kaphahn war maßgeblich an der betriebswirtschaftlichen Entwicklung der WALA nach dem Krieg sowie an der Schaffung der Fundamente ihres besonderen unternehmerischen Modells beteiligt, welche 1986 zur Gründung der WALA-Stiftung führte.

Maja Mewes – die Seele des Hauses

Maja Mewes war Kaphahns Lebenspartnerin – eine gebildete, weltoffene Frau, die in der Gesellschaft Kaphahns eine geistige Heimat fand, nach der sie lange gesucht hatte, und eine tatkräftige, ideenreiche Frau, die für das Gedeihen der WALA wesentlich war. Ihre Kindheit und Jugend standen unter einem günstigen Stern. Als Maja Bacmeister am 9. Mai 1909 in Hamburg geboren, wurde sie zu einem offenen künstlerischen Geist erzogen. Die Familie las unter anderem Goethes Werke und studierte sein Werk „Die Metamorphose der Pflanzen“, das später die Brücke zur Anthroposophie schlagen sollte. Alfred Mewes, 14 Jahre älter als sie, führte die junge Maja in eine hanseatisch-aristokratische Ehe, in der ihre künstlerische Veranlagung und ihre Weltoffenheit zu kurz kamen. Der Zweite Weltkrieg „katapultierte“ sie mit 32 Jahren – wie sie es

Kapitel 6: Impulsgeber der WALA Geschichte

einmal selbst bezeichnete – an den Tegernsee. Dort lernte sie Max Kaphahn und die Anthroposophie kennen. Maja Mewes entschloss sich, von nun an einen anderen Lebensweg einzuschlagen, und wirkte beim Wiederaufbau der WALA mit.

Zunächst baute sie das Labor im Böhmerwald mit aus, dann folgte sie Kaphahn und Hauschka an das Biologische Krankenhaus in München-Höllriegelskreuth und leitete dort zusammen mit Gertrud Weinmar das Pflanzenlabor. Wie alle WALA-Mitarbeiter kam auch sie im Dezember 1950 nach Eckwälden. Und als die WALA oHG 1953 gegründet wurde, gehörte sie ganz selbstverständlich mit zum Gründungsgremium.

Rosenkultur

Maja Mewes' Tätigkeitsschwerpunkt bei der WALA lag von Anfang an im „Herzen des Unternehmens“, im Pflanzenlabor. So verfeinerte sie zum Beispiel die von Lily Kolisko (1889–1976) entwickelte kapillar-dynamische Steigbildmethode, um die Qualität der Urtinkturen besser beurteilen zu können. Ihre Lieblingspflanze war die Rose. Mit Maja Mewes entwickelte sich in der WALA, so Karl Kossmann, eine richtiggehende „Rosen-Kultur“. Nicht umsonst sind in vielen Kosmetikprodukten Rosensubstanzen enthalten. Maja Mewes besondere Zuneigung zu dieser Pflanze trug entscheidend dazu bei, dass die Rose von besonderer Bedeutung für die WALA wurde. Oder wie der niederländische Arzt Govert Houwert schrieb: „Sie war und bleibt die Behüterin der WALA-Rose.“

Maja Mewes empfand tiefe Ehrfurcht vor den Heilkräften, die sich in Mineralien, Flora und Fauna verbergen. Nach dem Tod Hauschkas war sie die Seele des Hauses WALA. Sie verstarb in Eckwälden am Silvestermorgen 1996.

Die Nachfolger

Karl Kossmann – der Sozialreformer

Karl Kossmann war neben Dr. Heinz-Hartmut Vogel der erste Nachfolger, dem die große Aufgabe zuteil wurde, die Idee der WALA im Geiste der vier Gründer weiterzuführen. Dabei wäre der am 1. März 1927 in Essen Geborene um ein Haar Bergmann geworden. Denn es war Familientradition der Kossmanns, unter Tage zu arbeiten. Doch die Mutter unterstützte mit Nachdruck Karls Wunsch, lieber Industriekaufmann zu werden. Seine Lehre absolvierte Kossmann während des Zweiten Weltkriegs bei Krupp in Essen. Als 17-Jähriger wurde er Ende 1944 noch zum Wehrdienst eingezogen und geriet nach Kriegsende in russische und polnische Kriegsgefangenschaft, wo er mehrere Jahre – Ironie des Schicksals – als Bergmann arbeiten musste.

Nach gelungener Flucht arbeitete Kossmann zunächst als Mitarbeiter in einem Verlag, später als kaufmännischer Leiter eines Kraftfahrzeugbetriebs. Er bildete sich in sozialpädagogischen Gruppen weiter; auch die Anthroposophie wurde diskutiert. Dadurch angeregt, wollte sich Kossmann schließlich der Heilpädagogik zuwenden, die von Franz Michael Geraths (1901–1966) in Eckwälden gelehrt und praktiziert wurde. Dieser aber teilte ihm mit, dass der kaufmännische Leiter der WALA, Max Kaphahn, einen Mitarbeiter suche. Der Funke zwischen Kossmann und dem Gründergremium der WALA sprang sofort über. 1952 trat er eine kaufmännische Stelle im Unternehmen an, 1962 wurde er Mitglied der oHG und leistete einen großen Beitrag zur Gesellschafterersatzung. Kossmann war es, der den Begriff „Sozialkapital“ für den Teil der Gewinne prägte, der ab den 1960er-Jahren „neutralisiert“ wurde. Das „Sozialkapital“ war vor dem Zugriff durch Gesellschafter



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

geschützt und garantierte die Förderung der sozialen und kulturellen Aufgaben der WALA sowie die Erhaltung des Unternehmens. Auch die Umsetzung der sozialen Ideen Rudolf Steiners war wesentlich für die Gestaltung der WALA-Struktur, wie Kossmann in seinem Buch „Von der Idee zur Wirklichkeit“ ausführlich beschreibt. Kossmanns Vorbild war der Wissenschaftler und Sozialreformer Ernst Abbe (1840–1905), der wesentlich am Aufbau der Zeiss-Werke beteiligt gewesen war. Der spätere Teilhaber und Leiter der Zeiss-Werke hatte auf sein Eigentum am Unternehmen verzichtet und schon 1889 sein ganzes Kapital dem Unternehmen zur Verfügung gestellt – durch Gründung der Carl-Zeiss-Stiftung, der ersten Unternehmensstiftung, die eine Form der Mitarbeiter-Beteiligung beinhaltet. Diesen sozialen Gedanken im Hinterkopf, entwickelte das Leitungsgremium der WALA, allen voran Kossmann, ein Gratifikationsmodell, das nunmehr seit 1969 praktiziert wird.

Erfüllung einer Lebensaufgabe

Im Jahre 1983, als alle WALA-Gründer und designierten -Nachfolger entweder ausgeschieden oder verstorben waren, gab es nur noch Karl Kossmann und den Arzt Heinz-Hartmut Vogel als Gesellschafter der oHG. Die Unternehmensnachfolge musste dringend geregelt werden. Im Sommer 1986 wurde deshalb eine nicht-gemeinnützige Stiftung als alleinige Gesellschafterin der WALA gegründet. Kossmann und Vogel gehörte nun nichts mehr von der WALA. Was manchen wie ein selbstloser Akt des persönlichen Verzichts erscheint, beschreibt Kossmann selbst als große Erleichterung: „Ich hatte das Gefühl, einen wesentlichen Teil meiner Lebensaufgabe erfüllt zu haben.“

Karl Kossmann konnte sich nun anderen Dingen widmen. Zusammen mit Heinz-Hartmut Vogel gründete er zeitgleich neben der

WALA Stiftung die Dr.Hauschka Stiftung, um die wissenschaftliche Forschung zu fördern. Er kümmerte sich um die Entwicklung der damals einzigen Waldorfschule im Raum Göppingen, die auf seine Initiative hin bereits 1978 errichtet worden war. Außerdem gab und gibt es da noch den Privatmann Karl Kossmann. Erstens den Familienmenschen – seit 1962 Ehemann einer ehemaligen Straßburger Waldorflehrerin, Vater eines Sohnes und inzwischen Großvater von vier Enkeln. Zweitens den Künstler, der sich zeitlebens in der Musik, im Theater und in der Malerei betätigt hat. Kossmann spielt Geige, malt Aquarellbilder und hat bislang in etwa 30 Theaterstücken mitgespielt – sehr zur Freude der „WALAriner“. Seine bekannteste Kreation allerdings ist der Text, mit dem er die Botschaft der WALA auf den Punkt gebracht hat: „Aus der Natur für den Menschen“.

Heinz-Hartmut Vogel – ein Mensch der Geduld

Dr. Heinz-Hartmut Vogel, der nach Margarethe Hauschka-Stavenhagen die ärztliche Leitung der WALA übernahm, hielt Geduld für die wichtigste Tugend im Leben. Dies verwundert kaum, wenn man sich seine Biografie vergegenwärtigt. Seine Jahre als angehender Mediziner sind geprägt von unzähligen Kriegserlebnissen, die immer von dem jungen Mann vor allem eines forderten: unendliche Ruhe und Geduld inmitten von Hektik, Panik und Verzweiflung. Vielleicht hat auch seine Schulzeit auf der Stuttgarter Waldorfschule zur Ausbildung dieser Eigenschaften beigetragen, ganz sicher aber seine Familie, in die er am 22. August 1914 hineingeboren wurde und die ihm zeitlebens festen Halt bot. Sechs eigene Kinder zeugen davon, dass für Vogel die Familie von hoher Bedeutung war. Medizin studierte Vogel an der Berliner Charité im Rahmen der Militärärztlichen Akademie sowie kurze Zeit in München. Kurz vor seinem Abschluss 1939/40 hatte der Zweite Weltkrieg begonnen und Vogel kam sofort als Truppenarzt zum Einsatz. In einem Hotel

Kapitel 6: Impulsgeber der WALA Geschichte

im Städtchen Vaucouleurs/Lothringen konnte er Quartier nehmen, ein Krankenrevier einrichten und Verwundete verarzten. Danach ging es ins Armee-Feldlazarett nach Klagenfurt, von dort aus weiter Richtung Osten: Laibach, Posen, Warschau, Tscherven in Weißrussland und Roslawl am Dnjepr. Plötzlich musste Vogel fast ohne Unterlass operieren – den Umständen gemäß, wie er schrieb, „nur unter den Kriegsverhältnissen denkbaren chirurgischen Improvisationen“. Der einst ohne chirurgische Kenntnisse zum Kriegsdienst verpflichtete junge Mediziner kehrte im Sommer 1945 aus Danzig mit einem riesigen Schatz an Erfahrungen und Routine zurück.

In Stuttgart war Vogel endlich wieder mit Frau und Familie vereint. Kurze Zeit später lernte er in Göppingen Hildegard Beck kennen, die jahrelang für Rudolf Hauschka – zunächst in Ludwigsburg, später in Dresden – ein WALA-Labor betrieben hatte. Diese empfahl ihm, die Hauschkas zu besuchen. Vogel folgte dem Rat und radelte mit seinem Bruder Lothar im Frühjahr 1946 nach München-Höllriegelskreuth zum Biologischen Krankenhaus, wo Margarethe Hauschka-Stavenhagen als Ärztin und ihr Mann Rudolf Hauschka als Arzneimittelhersteller tätig waren. Noch im selben Jahr trat Vogel eine Assistentenstelle im Höllriegelskreuther Krankenhaus an. Die ihm bis dahin unbekannteren Therapiemethoden lernte er von Margarethe Hauschka-Stavenhagen.

Doch ihre beruflichen Wege trennten sich zunächst wieder. Während die WALA 1950 nach Eckwälden zog, blieb Vogel noch bis zum Sommer 1951 in der Klinik. Über die „Arbeitsgemeinschaft Anthroposophischer Ärzte“ allerdings blieb er den Hauschkas innerlich verbunden und traf sie regelmäßig.

Klar und lösungsorientiert

Nachdem weitere Versuche, als Mediziner zu praktizieren, aus finanziellen Gründen gescheitert waren, ging Vogel 1953 mit seiner Familie nach Heidenheim zur Firma Voith, wo er als Werksarzt arbeitete. Zu dieser Zeit entwickelte sich sein starkes Interesse für politische und soziale Fragen. Nicht zuletzt auf seine Initiative hin wurde 1961 das „Seminar für Freiheitliche Ordnung e.V.“ gegründet. Auch in dieser Zeit blieb Vogel der WALA eng verbunden und nahm an den jährlichen Konferenzen des WALA-Ärztelkreises teil.

1963 konnte ihn Margarethe Hauschka schließlich überzeugen, sich ganz für die WALA zu entscheiden. Vogel siedelte nach Eckwälden um, trat 1965 der oHG bei und trug wesentlich zur Entdeckung und Entwicklung neuer Heilmittel bei. Neben seiner ärztlichen und wissenschaftlichen Tätigkeit hielt er zahlreiche Seminare rund um die anthroposophische Medizin. Diese erfreuten sich so großer Nachfrage, dass er sich zusammen mit befreundeten Ärzten dazu entschloss, das „Medizinische Seminar Bad Boll“ ins Leben zu rufen. Bis heute finden dreimal pro Jahr im Frühjahr, Sommer und Herbst ärztliche Fortbildungen im Saal der WALA statt. Darüber hinaus verfasste Vogel während seiner WALA-Jahre vielfältige medizinische Schriften.

Rudolf Hauschka charakterisierte Heinz-Hartmut Vogel in seinen Memoiren so: „Seine besondere Stärke ist die klare, philosophisch durchgearbeitete Gedankenführung, die zu praktisch realisierbaren Vorschlägen hinführt.“ Das betraf übrigens keineswegs nur sein medizinisch-pharmazeutisches Fachgebiet, auch die Sozialstruktur der WALA hat er entscheidend mit geprägt. Heinz-Hartmut Vogel starb am 2. August 1995 in Eckwälden.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Die Geschichte des Unternehmens WALA

Es klang fast wie ein Befehl, als Ita Wegman Rudolf Hauschka im Januar 1929 dazu aufforderte, doch nun endlich seine Forschungen am Klinisch-Therapeutischen Institut im schweizerischen Arlesheim fortzusetzen. Und Hauschka gehorchte. „Ja, ich komme!“, schrieb er der resoluten Institutsleiterin zurück und fügte hinzu, offenbar um sich seines eigenen Muts zu vergewissern: „Lege Vertrauen in jegliches Tun.“ Mit diesen hoffnungsvollen Worten begann eine lange Reise, die letztendlich zur Entstehung der WALA führte.

Ihr Ausgangspunkt, das Klinisch-Therapeutische Institut, hatte damals eine umfangreiche Ambulanz und konnte zwanzig bis dreißig Patienten aufnehmen, die von acht bis zehn Ärzten betreut wurden. Hauschkas Hauptaufgabe bestand darin, Arzneimittel ohne Alkohol zu entwickeln und deren Produktion in Gang zu setzen.

Neben dem Institut lag das Gebäude der Firma Weleda, die 1921 gegründet worden war, um die von Rudolf Steiner und Ita Wegman entwickelten Produkte herzustellen und zu vertreiben. Ziel war es, Hauschkas Arbeit über kurz oder lang in die Weleda zu integrieren. Doch zwischen Hauschka und der Weleda-Leitung kam es zu Unstimmigkeiten über die Herstellungsmethoden und die Handhabung der Schutzrechte. Die steigende Nachfrage nach seinen Präparaten konnte Hauschka nur selbst decken. Deshalb richtete er sich 1935 mit Zustimmung Wegmans ein geeignetes Labor in Ludwigsburg bei Stuttgart ein. In der Schlageterstraße Nr. 37, der heutigen Bahnhofstraße, stellte ihm der befreundete Arzt Wilhelm Greil (1899–1937) Räumlichkeiten zur Verfügung. Die Herstellung der Präparate sollte hier im Namen des Instituts sowie auf dessen Kosten erfolgen. Der Versand ging von Ludwigsburg, die Rechnungsstellung von der Weleda AG aus, die ihrerseits monatlich mit

dem Ludwigsburger Labor abrechnete. Die Weleda fand ihre Rolle als reine Vertriebsgesellschaft auf Dauer inakzeptabel. Also musste schnell eine Lösung gefunden werden, die den Vertrieb neu regelte, da erstens Ende 1936 die vereinbarte Versuchszeit Hauschkas ablief und zweitens die Nachfrage immer weiter stieg.

Zu dieser Regelung kam es jedoch nicht mehr. Infolge eines Einfuhrverbots aus der Schweiz (wo die Weleda angesiedelt war) in das mittlerweile nationalsozialistisch regierte Deutschland konnten keine WA- und LA-Produkte aus Arlesheim mehr die Grenze passieren. So erhielt Hauschka 1936 die Erlaubnis von Ita Wegman, ein vom Institut und der Weleda unabhängiges Heilmittel-Laboratorium in Ludwigsburg zu führen.

Offizielles „Heilmittel-Laboratorium WALA“

Hauschka gründete nun also offiziell seine Firma „Heilmittel-Laboratorium WALA“. Obwohl Hauschka bereits 1935 in Ludwigsburg sein eigenes Labor eingerichtet hatte, erfolgte erst im Frühjahr 1936 die offizielle Gründung der heutigen WALA. Das Jubiläum zum 75-jährigen Bestehen bezieht sich also auf die faktische Grundsteinlegung 1935 und nicht auf den bürokratischen Akt der Anmeldung einer Firma.

Auch ohne Schweizer Unterstützung erfreuten sich Hauschkas rhythmisierte Heilmittel bei Ärzten und Patienten großer Beliebtheit. Viele von ihnen hatten diese Heilmittel in der Arlesheimer Klinik kennengelernt und wollten sie nun auch in der eigenen Praxis einsetzen. Ihre Wirksamkeit sprach sich immer weiter herum. 1938 wurde das Labor in Ludwigsburg allmählich zu klein für den großen Bedarf und Hauschka entschied sich, mit der WALA im August nach Dresden zu ziehen. So zumindest seine Aussage. Wahrscheinlicher

Kapitel 6: Impulsgeber der WALA Geschichte

ist aber, dass vor allem der Tod von Wilhelm Greil, dem die Räumlichkeiten gehörten und der nebenan mit WALA-Heilmitteln der ersten Stunde praktiziert hatte, zu dem Ortswechsel führte.

WALA in England

In England hatte die Anthroposophie bereits Ende der 1920er-, Anfang der 1930er-Jahre einen großen Aufschwung erfahren und viele Deutsche, vor allem Juden, flüchteten vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus in dieser Zeit auf die britische Insel. Darunter waren auch der jüdische Arzt Ludwig Engel (1895–1977) und seine Frau Hildegard (1904–1986). Rudolf Hauschka und seine erste Frau Marianne Hauschka (*1892–+unbekannt), geborene Nagl – über die praktisch nichts bekannt ist außer dem Geburtsnamen und der Tatsache, dass sie einige Jahre mit Rudolf Hauschka verheiratet war und mit ihm zwei Töchter hatte – waren mit den Engels befreundet. So kam es, dass das Ehepaar bei den Engels in Tunbridge Wells, südlich von London, die WALA-Fahne hisste. In ihrem Keller betrieben sie ein kleines Labor, das Hauschka später gern als internationale WALA-„Niederlassung“ bezeichnete und in dem Marianne Hauschka vermutlich einige Jahre mitarbeitete.

WALA in Wien

Rudolf Hauschka kannte sich in Wien gut aus. Er war in der Josefstadt in der Piaristengasse aufgewachsen und hatte an der Technischen Universität Chemie studiert. Wann immer er konnte, kehrte er hierher zurück, um seine Familie zu besuchen und die vertraute Idylle zu genießen. Der besondere Charme des elterlichen Wohnhauskomplexes bestand darin, dass man mitten in der Stadt den Eindruck hatte, man befinde sich in der Natur. Dies mag mit ein Grund gewesen sein, warum Hauschka 1935 nicht nur ein Labor in Ludwigsburg eröffnete, sondern parallel dazu ein ganz „geheim“

in der Wiener Piaristengasse Nr. 9. „Geheim“ deshalb, weil es bei keiner einzigen Behörde bekannt war.

Das Heilmittel-Labor glich einer „Untergrundorganisation“, wie Karl Kossmann es scherzhaft einmal nannte, aber bekanntlich ist der Untergrund in schwierigen Zeiten oft überlebenswichtig. Tatsächlich entwickelte sich das Wiener Labor zum Herzstück der WALA. Zumindest wurde es während der schwierigen Wanderjahre des Unternehmens von 1935 bis 1952 zu keinem Zeitpunkt geschlossen. Hauschka konnte hier im Wohnzimmer des Hauses seiner Schwester beziehungsweise seines Schwagers auch nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland weiter unbehelligt Arzneimittel produzieren. Zusammen mit Hauschka arbeiteten in diesem Labor nur noch die Chemikerin Dolores Heidland und die Kauffrau Hedwig Sewinski. Die beiden gingen bei Sonnenaufgang in den Prater, wenn noch keine Touristen dort waren, um dort Heilpflanzen zu ernten. In seinen Memoiren berichtete Hauschka, dass er alle nationalsozialistischen Anfragen, Formulare und Meldungen über die Existenz des Labors sofort in den Papierkorb beförderte und so die Idee der WALA schützte.

Persönlich verantwortlich für das Labor war Hauschka allerdings nur in der Anfangszeit. Während des Krieges und bis in die 1950er-Jahre hinein betrieben es seine zwei Mitarbeiterinnen. Er selbst pendelte ab 1943 zwischen Wien, München-Höllriegelskreuth (dem Aufenthaltsort seiner Frau) und Berlin bzw. Stubenbach/Böhmen (seinem Versuchslabor mit Max Kaphahn) hin und her. In seinen Erinnerungen berichtete Hauschka allerdings auch, dass „alle meine Initiativen und Arbeitsstätten durch die Ereignisse zerschlagen“ wurden. So ist sicher, dass ein Teil der Wiener Piaristengasse 1944 den Bomben zum Opfer fiel. Obwohl das Haus Nr. 9 offenbar stehen

blieb, wurde es wohl so stark beschädigt, dass das Labor nicht mehr in sinnvoller Weise weitergeführt werden konnte. Zumindest orientierte sich Hauschka nach dem Krieg in Richtung Höllriegelskreuth.

Wanderjahre der WALA

In Ludwigsburg hatte sich das „Geschäft“ mit den Arzneimitteln 1935 gut und ganz offiziell entwickelt. 1938 zog die WALA nach Dresden an den Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 10, den heutigen Palais-Platz zwischen dem Goldenen Reiter und dem Japanischen Palais unweit der Elbe. Warum Dresden? Zum einen war Wilhelm Kreil gestorben, zum anderen war die Anthroposophie und alles, was damit zusammenhing, immer mehr ins Visier der Nationalsozialisten geraten. Nur Rudolf Heß (1894–1987), der Stellvertreter Hitlers, fand „gewisse begrüßenswerte pädagogische Grundsätze“ in den Waldorfschulen und wollte diese Errungenschaften losgelöst von der Anthroposophie erhalten. In Dresden erreichte er damit unter anderem die Umwandlung der Waldorfschule in eine sogenannte „staatliche Versuchsschule“ – sehr zur Missbilligung der Stuttgarter Mutterschule, die im April 1938 ihre Zulassung verlor. Hinzu kam, dass in Dresden ein „Rudolf-Heß-Krankenhaus“ existierte, das naturheilkundliche Verfahren anwendete. Sachsen war in dieser Zeit für Hauschka und die WALA eindeutig günstiger als der Stuttgarter Raum. Doch das änderte sich schnell. Als Heß 1941 in England verhaftet wurde, schlug die Stunde der Gegner der Anthroposophie. In der „Aktion gegen Geheimlehren und so genannte Geheimwissenschaften“ löste die Gestapo am 9. Juni 1941 auch alle Einrichtungen der WALA auf.

Dazu gehörte auch das WALA-Labor, das Hauschka 1940 in Gnadental in Tirol eingerichtet hatte. Es befand sich in einem der Nebengebäude der damals sehr bekannten Gnadentaler Kuran-



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

stalten – einer Dependence des Klinisch-Therapeutischen Instituts in Arlesheim. Margarethe Stavenhagen war hier als Ärztin tätig. In Tirol hatte Hauschka auch damit begonnen, seine „Substanzlehre“ zu verfassen. Später beschrieb er diese Zeit als „ein geisterfülltes Leben, das durch Vorträge, Arbeitsgespräche und Musik gepflegt wurde“. Dennoch hätten alle dort Anwesenden das Gefühl gehabt, „in einer Oase zu leben, die in jedem Moment durch einen Sandsturm zugedeckt werden könnte“. Das Gefühl trotzt nicht. Zeitgleich mit der Schließung der Kuranstalten und des Labors 1941 wurden Rudolf Hauschka und Margarethe Stavenhagen von der Gestapo inhaftiert. Erst nach vier Wochen kamen sie wieder frei und wurden nach Wien „Gau-verwiesen“.

In Wien hatte Hauschka 1941 striktes Ausreiseverbot und wohnte zunächst wieder bei seiner Schwester im Elternhaus in der Piaristengasse 9. Dort schrieb er weiter an seiner Monografie „Substanzlehre“, die 1942 erschien. Außerdem plante er den Wiederaufbau der WALA – diesmal mithilfe von Max Kaphahn. Schon nach dem ersten Gespräch in Wien, das ein Bekannter vermittelt hatte, war der Likörfabrikant fest entschlossen, mit Hauschka zusammen alkoholfreie Fruchtsäfte und Elixiere herzustellen. Er verschaffte Hauschka eine Ausreisegenehmigung und begann 1941/42 mit Versuchen in seiner Berliner Fabrik. Vom gemeinsamen Erfolg beflügelt, suchten die beiden nun schleunigst ein möglichst kriegsfernes Gebiet zur Produktion der ersten Elixiere. Sie fanden es in Stubenbach im Böhmerwald, Kreis Bergreichenstein am Fuße des Arber. Kaphahn pachtete hier im September 1943 eine Kelterei, alle Materialien und Produktionsgeräte überführten sie mit der Bahn von Berlin dorthin. Aus dem reichhaltigen Angebot an wild wachsenden Beeren stellten sie eine große Menge an vitaminreichen Fruchtsäften und Elixieren her, die sie an Lazarette und die Universitätsklinik für naturgemäße

Kapitel 6: Impulsgeber der WALA Geschichte

Heil- und Lebensweise in Berlin vertrieben. Hier entstanden also WALA-Elixire wie Hagebutten- oder Schlehen-Elixier und hier wirkten auch erstmals Maja Mewes und Gertrud Weinmar mit. Doch in den letzten Kriegstagen fand der Wiederaufbau der WALA sein vorläufiges Ende. Russen und Tschechen besetzten nun das vordem vor allem von Deutschen besiedelte Gebiet und Hauschka kehrte in seine Heimatstadt Wien zurück. Mit nichts in der Hand, aber mit ungebrochener Zuversicht und neuen Perspektiven für die WALA.

Entscheidung in Höllriegelskreuth

Das Biologische Krankenhaus in München-Höllriegelskreuth war eines der ersten Homöopathischen Spitäler Deutschlands gewesen – erbaut und getragen von dem 1851 gegründeten „Homöopathischen Spitalverein München“. Doch schon kurz nach der Machtübernahme Hitlers existierte der Verein praktisch nur noch auf dem Papier. Ein Großteil der Mitglieder war ausgetreten und die Aufsicht oblag dem Innenministerium. Die Bezeichnung „homöopathisch“ wurde gegen „biologisch“ ausgetauscht und im Krankenhaus die sogenannte „Neue Deutsche Heilkunde“ praktiziert. 1940 zog das Krankenhaus in die leer stehende „Belle Maison“ des Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe (1883–1936) nach Höllriegelskreuth am Isarufer – finanziert durch zahlreiche Spenden, auch von Größen des Nationalsozialismus.

Im Februar 1942 trat Margarethe Stavenhagen ihre Stelle in diesem Krankenhaus an, obgleich sie politisch missliebig war. Der damalige Chefarzt Dr. Kurt Schauer hatte bewirkt, dass sie Wien verlassen durfte. Zwar war er Mitglied der NSDAP, doch hatte er sich längst von der Partei abgewandt und begab sich nun durchaus in Gefahr – zumal er weitere Verfolgte einstellte und „Kranke ohne

Rücksicht auf Rasse und politische Einstellung“ behandelte, wie Stavenhagen 1946 bei seinem Entnazifizierungsprozess erklärte.

Auch die „Insel im nationalsozialistischen Meere“, wie Hauschka das Krankenhaus einmal titulierte, blieb von den Bombenangriffen der Alliierten nicht verschont. Allerdings gab es kein Menschenleben zu beklagen, und als der Krieg vorbei war, konnte es mit Billigung der amerikanischen Besatzer seinen Betrieb wieder aufnehmen. Rudolf Hauschka gelang es unterdessen, eine Militärbaracke am Isarstrand zu erwerben. Er ließ sie abreißen und auf dem Gelände des Krankenhauses wieder aufbauen – unter größten Mühen, da dazu geeignete Kräfte in dieser Zeit knapp waren. Die Laboreinrichtung erwarb er mithilfe von Freunden und guten Beziehungen. In dieser Holzbaracke im Park des Biologischen Krankenhauses begann die WALA-Arbeit einmal mehr von Neuem.

Zunächst produzierte Hauschka die Arzneimittel nur für das Krankenhaus, das aufgrund der Verhaftung Schauers durch die Amerikaner jetzt von seiner Frau Margarethe geleitet wurde. Schon bald stellte er aber den früheren Kontakt zu Ärzten wieder her, die die Präparate wieder anforderten und anwendeten. Seine einzige Mitarbeiterin war Gertrud Weinmar, doch Max Kaphahn und Maja Mewes stießen bald dazu. Der Arbeitsumfang wuchs. Trotzdem schafften sie es gemeinsam sogar, ein Holzhaus mit Eurythmiesaal sowie einem Raum für die Künstlerische Therapie zu errichten.

Nach einigen Jahren des Wiederaufbaus besann sich jedoch der Homöopathische Spitalverein auf seine Besitz- und Kontrollrechte. Rasch entwickelte sich ein unauflösbarer Konflikt zwischen der Homöopathie und den anthroposophischen Heilmethoden. Alfons Stiegele (1871–1956), der langjährige Leiter des Stuttgarter

homöopathischen Krankenhauses, sowie der Historiker Rudolf Tischner (1879–1961) hatten zum Thema „Anthroposophie – Homöopathie“ ein Gutachten mit dem Ergebnis verfasst, dass „die Anthroposophie nur am Rande etwas mit der Homöopathie zu tun habe“. Sie warfen der Anthroposophie vor, es fehle an Arzneiversuchen am gesunden Menschen sowie an der auf diesen Befunden beruhenden Anwendung der Arzneimittel nach der Ähnlichkeitsregel. Dies jedoch sei für die Homöopathie wesentlich.

Der Konflikt spitzte sich zu: Der Homöopathischen Spitalverein kündigte den leitenden Ärzten am Biologischen Krankenhaus zum 31. März 1950. Auch wenn diese Entlassung vertragsrechtlich ungültig war, sah Hauschka die Zeit für gekommen, sich noch einmal neu zu orientieren. Ein Bleiben der WALA, so fürchtete er, würde nur zu einer „Kampfatmosphäre“ beitragen, in der es sich schlecht arbeiten ließe.

Außerdem eröffnete im schwäbischen Eckwälden nahe Göppingen im Mai 1950 ein „Seminar für therapeutische Berufe“, in dem, so Hauschka, „Grethe und ich ohnedies sehr stark verankert werden“ sollten. Der Ort, fand er, wäre ein ausgezeichnete Standort für eine Klinik, die seine Frau Margarethe leiten konnte. Alternativ dachte Hauschka an das Heil- und Erziehungsinstitut in der Anlage von Schloss Hamborn in Ostwestfalen. Dafür hielt er den Arzt Heinz-Hartmut Vogel für überaus geeignet, den er Ende 1946 in Höllriegelskreuth kennen- und schätzen gelernt hatte. Er tendierte jedoch (vermutlich auch wegen seiner Frau) zur Heilmittelherstellung in Eckwälden. Dort, so glaubte er, konnten auf dem Grundstück des Heil- und Erziehungsinstituts in kurzer Zeit ausreichend Räumlichkeiten für die WALA bereitgestellt werden.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Neuanfang in Eckwälden

Noch heute ist Eckwälden – seit 1933 Teilort der Gemeinde Bad Boll – ein eher beschauliches Dörfchen inmitten idyllischer Natur am Rande der Schwäbischen Alb. Schon während des Dritten Reiches hatte sich die großstadtferne Lage als günstig erwiesen. So war 1937 das Heil- und Erziehungsinstitut von Franz Michael Geraths (1901–1966) hierher gezogen und war damit aus dem Blickfeld der Nationalsozialisten verschwunden. Tatsächlich interessierte sich die Gestapo hier nur wenig für die betreuten behinderten Kinder und auch der Schlag gegen die Anthroposophie 1941 ging an diesem Institut vorbei. Der WALA stellte Geraths 1950 auf dem Institutsgelände Räumlichkeiten zur Verfügung. Dank der großzügigen Spende der Gönnerin Margarethe Kübel-Brenner (1901–2010) konnte sie schnell zu geeigneten Räumlichkeiten umgebaut werden. Der Umzug von München-Höllriegelskreuth nach Eckwälden erfolgte im Dezember 1950 zu siebt: Rudolf Hauschka, Margarethe Hauschka-Stavenhagen, Max Kaphahn, Maja Mewes und die Labormitarbeiter Rudolf Plenk, Brigitte Wiehler und Ursula Brauer. Sie alle bewohnten das erste Stockwerk des Gebäudes, das Labor befand sich im Erdgeschoss.

Die einheimische Bevölkerung betrachtete die WALA zunächst misstrauisch. Wer waren diese Leute und was machten sie hier? Hauschka klärte sie in Informationsveranstaltungen über die Arbeit der WALA auf – insbesondere über die rhythmischen Behandlungen der Heilpflanzen und deren Einfluss auf die Wirksamkeit der Heilmittel. Offenbar mit Erfolg, denn Bevölkerung und WALA gewöhnten sich schnell aneinander. Bereits im Januar 1951 schrieb Hauschka an Professor Johannes Hobohm (1890–1974): „Nun aber kommen wir allmählich dazu, die neue Situation zu genießen: das geräumige Haus, die schönen Laboratorien, die

Kapitel 6: Impulsgeber der WALA Geschichte

Gemeinschaftsatmosphäre des ganzen Institutes, die menschlich angenehmen Beziehungen und das Ganze als einen Mittelpunkt des spirituellen Lebens. Eckwälden ist wirklich ein Zentrum, das von aller Welt gesucht wird. Der Strom von Besuchern, der alltäglich hier durchfließt, gibt einem das Gefühl, mit der ganzen Welt verbunden zu sein."

Neue Gebäude für die WALA

Unterdessen wuchs der Arbeitsumfang der WALA rasant. Schon bald musste die Wohnung im ersten Stock Betriebs- und Büroräumen weichen. Das rasche Wachstum machte eine rechtliche Neuorganisation erforderlich. Infolgedessen schlossen sich Rudolf Hauschka, Margarethe Hauschka-Stavenhagen, Max Kaphahn und Maja Mewes im Januar 1953 zu einer offenen Handelsgesellschaft zusammen.

Die Arbeit „sprengte bald buchstäblich die Wände unseres Hauses“, schrieb Hauschka. Deshalb bat er die Gemeinde Boll, der WALA einen geeigneten Platz zur Errichtung eines Fabrikationsgebäudes zu überlassen. Im Juli 1954 erwarb die WALA schließlich sechstausend Quadratmeter am Waldrand nahe dem Friedhof. Auf diesem Boden wurde nun das erste Gebäude errichtet, in das die Belegschaft 1955/56 einziehen konnte. Erstmals wies das darin befindliche Labor den großen Arbeitsraum (das Pflanzenlabor) auf. Die Finanzierung des WALA-Baus erfolgte zu einem erheblichen Anteil über ein Darlehen der heutigen Ita-Wegman-Klinik in Arlesheim/Schweiz. Etwa fünf Jahre später war es bereits zurückgezahlt.

Ungefähr zur selben Zeit, im September 1962, wurde die WALA erneut bei der Gemeinde Boll vorstellig, um an das Unternehmen angrenzende Grundstücke für Geschäfts- und Wohnräume zu erwerben. Diesmal sorgte der Preis für längere Diskussionen. Man

einigte sich unter der Auflage, dass nicht nur der Betrieb erweitert, sondern zugleich Wohnräume gebaut wurden. Diese Auflagen erfüllte die WALA gerne.

Auch einem weiteren zweistöckigen Anbau im nordwestlichen Bereich des Grundstücks – bei der Einmündung des Boßlerwegs in die Dorfstraße – stimmte die Gemeinde Boll 1979 zu. Die Einweihung dieses Neubaus feierte die WALA am 28. August 1981 mit 200 Gästen – unter anderem mit dem damaligen baden-württembergischen Innenminister Roman Herzog. Mit der Feier war übrigens auch eine Gemäldeausstellung des Münchner Künstlers Eduard Steiner (1907–1993), der das Logo der WALA gestaltet hatte, verbunden. Weiteren Grund zum Feiern gab es, als der damalige Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Dr. Oscar Schneider, fand, die Gestaltung des WALA-Gebäudes sowie dessen Erweiterungen seien „in vorbildlicher Harmonie“ mit der Eckwäldener Landschaft gelungen. Im Rahmen eines „Wettbewerbs für verantwortungsbewusstes Eingliedern von Gewerbebetrieben in die gesamtäumliche Konzeption“ wurde die WALA 1984 mit einer Goldplakette und Urkunde ausgezeichnet.

Neue Maßstäbe im Industriebau

Allerdings war jetzt auch wirklich Schluss mit An- und Ausbaumöglichkeiten, das Gelände erlaubte keine Erweiterungen mehr. Und das, obwohl die Mitarbeiterzahl weiter stieg. Also hielt die WALA nach Alternativen Ausschau. Eine Eingliederung in ein anonymes Industriegebiet kam nicht in Betracht. Der Unternehmenssitz brauchte einen den Präparaten und dem Selbstverständnis der WALA angemessenen naturnahen Raum – am besten so groß, dass die Probleme, die das Wachstum mit sich brachte, für die nächsten zwanzig Jahre gelöst waren. 1987 erwarb die WALA ein zwei Hektar

großes Grundstück in der Dorfstraße 1 am Ortseingang von Eckwälden und entwickelte wiederum ein Baukonzept, das sich trotz moderner Bauweise harmonisch in die Landschaft einfügte. Das seit 1969 praktizierte Modell der Mitarbeiter-Gewinnbeteiligung machte dieses Bauprojekt möglich. Es wurde aus den daraus resultierenden thesaurierten Gewinnbeteiligungsansprüchen der Mitarbeiter und aus Darlehen finanziert.

Die beauftragten Architekten Christoph Knierim und Horst Pentzek verknüpften die Anforderungen an die Herstellung von Arzneimitteln und die Effizienz von Arbeitsabläufen mit ökologischen und ästhetischen Gesichtspunkten. Nach langen Debatten im Bad Boller Gemeinderat erfolgte im Frühjahr 1992 schließlich die Grundsteinlegung – in Form eines kupfernen Pentagondodekaeders, in dem sich Erde von allen Kontinenten sowie Gaben von Vertretern aus aller Welt befanden.

Für die Erweiterung des Gebäudes an der Dorfstraße im Jahre 2000 verpflichtete die WALA den Architekten Thomas Bopp. Wieder galt es, die hohen Ansprüche an Gestaltung und Ökologie in Einklang zu bringen. So sollten die Terrassen zum Teil begrünt und Synergieeffekte bei der Wärme- und Dampferzeugung genutzt werden. Mit dem Einbau einer Wärmerückgewinnungsanlage wollte man die innerbetrieblichen Abläufe so energiesparend wie möglich gestalten. Ebenso erweiterte man jetzt die Tiefgarage, um die Parkplatzsituation zu verbessern. Im September 2000 gab der Gemeinderat seine Zustimmung zu dem Erweiterungsbau. Anfang 2003 war er fertig gestellt. In diesem Anbau brachte die WALA einen großen Teil der Herstellung, die Logistik sowie das Lager unter. Für die Gestaltung der Außenfassade wurden neben dichter Dachbegrünung Naturmaterialien wie Kupfer, Keramik sowie Holz aus heimischer Douglasie



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

herangezogen. Bei der Außen- und Innenfarbe wählte die WALA ebenfalls Naturfarben. Die Erweiterung der Wasserzisterne erlaubt zudem den Einsatz von Regenwasser – anstelle von Trinkwasser – für Toilettenspülungen, für die Bewässerung der Dachbegrünung sowie für die Kühlung technischer Anlagen. Darüber hinaus erfüllt die WALA aufgrund des nahe gelegenen Kurbetriebs von Bad Boll besondere Auflagen hinsichtlich des Lärmschutzes.

Eine erfreuliche Entwicklung

Dass sich die Firma so stürmisch entwickeln würde, habe zum damaligen Zeitpunkt niemand erkennen können, stellte ein Ratsmitglied treffend fest, als dem Bad Boller Gemeinderat Anfang 2002 schon wieder ein Bauantrag der WALA – diesmal auf Erweiterung der Parkplätze – vorlag. Nach einer Übergangslösung wurde auch für dieses Projekt 2006 die Genehmigung erteilt, genauso für ein weiteres Projekt, den sogenannten „Anbau Ost“ – die Erweiterung des Betriebsgebäudes sowie der Anlieferungszone in der Dorfstraße. Dort entstanden weitere Räumlichkeiten für Herstellung, neue Analytikbereiche – insbesondere für Methodenentwicklung und Forschung – sowie Raum für weitere Büros.

Waren 1988 noch 210 Mitarbeiter beschäftigt, so sind es heute, zum Zeitpunkt des 75-jährigen Bestehens, über 700. Ihre Arbeitsplätze verteilen sich inzwischen auf vier Unternehmensgebäude an zwei Standorten in Bad Boll/Eckwälden: Dorfstraße 1 und 3 sowie Boßlerweg 2 und Roßbauchert 2. Im Boßlerweg 2 befinden sich Teile der Herstellung, der Vertrieb In- und Ausland sowie die Presseabteilung. Hinter diesem Gebäude liegt auch der Heilpflanzengarten, den die WALA-Gärtner biologisch-dynamisch bewirtschaften. Die Räumlichkeiten in der Dorfstraße 1 beherbergen einen großen Teil der Herstellung, den Versand, die Verwaltung, die Marketing- und Grafikabteilung sowie die Entwicklungsabteilung.

Kapitel 6: Impulsgeber der WALA Geschichte

Mikrobiologie und Analytik sind im Nachbargebäude in der Dorfstraße 3 untergebracht. Die Aus- und Weiterbildung für die Zusatzqualifikation zur „Dr.Hauschka Naturkosmetikerin“ erfolgt in einem eigens dafür umgebauten Haus in der Roßbauchert 2. Zusätzlich kaufte die WALA 2007 in der Badstraße in Bad Boll Räumlichkeiten für ihre Mitarbeiter. Dort sind nun Bereiche der medizinisch-wissenschaftlichen Abteilung, der Zulassung/Registrierung, der Verwaltung sowie das im nämlichen Jahr gegründete Archiv der WALA untergebracht.

Eckwälden – Zentrum für Heilberufe

Im Laufe von nunmehr über sieben Jahrzehnten wurde Eckwälden zu einem Zentrum für verschiedene Heilberufe. Seit 1937 gab es das Institut für Heil- und Seelenpflege-bedürftige Kinder von Franz Michael Geraths. Im Mai 1950 fand das erste „Seminar für therapeutische Berufe“ statt – das heutige „Rudolf-Steiner-Seminar für Heilpädagogik“, das neben dem Raumangebot ein Grund für die Ortswahl der WALA war. Mit dem Wachstum der WALA vergrößerte sich auch die Bedeutung von Bad Boll beziehungsweise Eckwälden als Tagungs- und Veranstaltungsort. Seminare für Mediziner und andere Therapeuten ziehen jährlich viele Gäste an. Besonders bekannt ist das Medizinische Seminar Bad Boll, das durch regelmäßige Tagungen zur Weiterbildung von Ärzten, Medizinstudenten und anderen Therapeuten in der anthroposophischen Therapie-richtung beiträgt. Seit 1962 besteht in Boll zudem die Margarethe-Hauschka-Schule – ursprünglich unter dem Namen „Ita Wegman-Schule“ gegründet – für Künstlerische Therapie und Rhythmische Massage. Nicht zu vergessen die kulturellen Veranstaltungen, die in den Räumlichkeiten der WALA stattfinden: Die Kunstausstellungen, Musik-, Eurythmie- und Theatervorführungen sind weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt.

Mensch und Natur – das Markenzeichen der WALA

Noch in die Ludwigsburger Zeit in den 1930er- Jahren fiel indes die markenrechtliche Eintragung der Wärme/Asche-Licht/Asche-Präparate als WALA. 1936 war die Wortmarke zum ersten Mal im Österreichischen Markenregister zu finden. Beim Deutschen Patent- und Markenamt wurde sie jedoch erst am 25. Januar 1951 angemeldet, als die WALA bereits in Bad Boll/Eckwälden angekommen war. Veröffentlicht wurde die Registereintragung – jetzt schon samt Logo als Wort- und Bildmarke – am 15. Juli 1953. Die internationale Eintragung folgte am 29. Mai 1958.

Ein richtiges Logo existierte lange nicht und auch die Verwendung des Namens WALA erfolgte nicht im Sinne der Marketing-Lehrbücher. Erst stand „Heilmittel-Laboratorium Ludwigsburg“ auf den Glasfläschchen, in Dresden hieß es „WA-Heilmittel-Laboratorium Dresden – N6“ und in Wien gar „Heilmittel-Laboratorium Dr. Rudolf Hauschka, Wien VIII“. Erst der Münchner Grafiker Eduard Steiner (1907–1993) entwickelte ein bleibendes Erscheinungsbild der WALA – allerdings mehr durch Zufall als durch Absicht der Geschäftsleitung. Steiner befand sich 1947 im Biologischen Krankenhaus in München-Höllriegelskreuth in Behandlung und lernte dort die WALA-Gründer Hauschka und Kaphahn kennen. Weil sich Steiner sehr für Naturheilkunde interessierte, entwickelte sich aus dieser Begegnung eine enge Verbindung zur WALA. Als er erfuhr, das Max Kaphahn alle Etiketten mit der Schreibmaschine beschriftete, fand er das „doch sehr mühsam“. Er schlug ihm vor, seine guten Beziehungen als Grafiker zu nutzen und die Schildchen günstig drucken zu lassen. Damit sie schöner aussehen sollten, entwarf er zusätzlich ein Firmenzeichen, das die WALA – in leicht abgewandelter Form – noch immer verwendet. „Da ist ein Zeichen“, hatte Steiner gesagt, „wollt Ihr es oder nicht?“ Und da es ein Geschenk

war und allen gefiel, sagten die vier WALA-Gründungsmitglieder „ja“, ohne sich Gedanken darum zu machen, was das Zeichen bedeuten sollte. Aber bis heute fragen fast alle danach, die mit WALA-Produkten in Berührung kommen.

Die Interpretationen dessen, was man heute Logo nennt, sind entsprechend vielfältig und noch immer Anlass zur Diskussion. So sieht die Ehefrau des Künstlers, Beate Steiner (*1930), in dem Firmenzeichen eine Rose, die Pflanze, mit der die ersten rhythmischen Herstellungsversuche der WALA-Urtinkturen erfolgten. Karl Kossmann hingegen interpretiert die drei Schalen, die sich um den Punkt in der Mitte legen, als Dreigliederung des Naturreichs in die Tier-, Pflanzen- und Mineralienwelt. Der Punkt im Zentrum stellt für ihn den Menschen dar, für den die Präparate aus den Naturreichen bestimmt sind.

Zwar wurden schon in der Höllriegelskreuther Zeit die ersten gedruckten Etiketten verwendet, doch schrieb man die unterschiedlichen Präparatbezeichnungen noch immer mit der Schreibmaschine. Denn noch war die Produktion gering und die Nachfrage nicht absehbar. Mit dem Umzug nach Eckwälden aber verschwanden die einzeln beschrifteten Etiketten. Nun bedruckte man alle Etiketten mit „WALA-Heilmittel Dr. R. Hauschka Eckwälden/Göppingen“, dem Logo Eduard Steiners und der jeweiligen Arzneimittelbezeichnung.

Kontinuität der Markenführung

Die Elixier-Packungen erfuhren im Laufe der Jahre eine gewisse Umgestaltung durch Hermann Kirchner aus Hepsisau. Während von 1956 bis 1962 auch hierfür das Original-Logo eingesetzt wurde, verlängerte Kirchner nun dessen drei rechte Schenkel und brachte so etwas mehr Dynamik in die Gesamtoptik.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Soweit es sich um Arzneimittel oder das Unternehmen selbst handelt, verwendet die WALA heute ein weinrotes Logo. Für Kosmetik und Körperpflegemittel war der Markenname WALA aus wettbewerbsrechtlichen Gründen tabu. Sie tragen daher das Logo und den Schriftzug „Dr.Hauschka“ in goldener Farbe.

Obwohl das Logo im Laufe der Zeit einige Male variiert wurde, nähert es sich in modernisierter Form doch dem ursprünglichen Entwurf von Eduard Steiner wieder an. So symbolisiert das Logo unter anderem die Kontinuität und Verlässlichkeit der WALA-Arbeit sowie die wichtigste Bedeutung, die ein Zeichen kommunizieren kann: Vertrauen.



Eichenrinde

Der knorrige, sehr widerstandsfähige Eichenbaum bildet eine gerbstoff- und kalkreiche Rinde. Rindenzubereitungen können eingesetzt werden, um die Abgrenzungsfähigkeit des Menschen zu stärken. Typische WALA Arzneimittel mit Eichenrinde sind: Quercus Hämorrhoidalzäpfchen, Quercus-Essenz, Calcium Quercus Injekt oder Globuli velati. Kosmetisch wird die Eichenrinde in Dr.Hauschka Seidenpuder und Hautkur sensitiv genutzt.

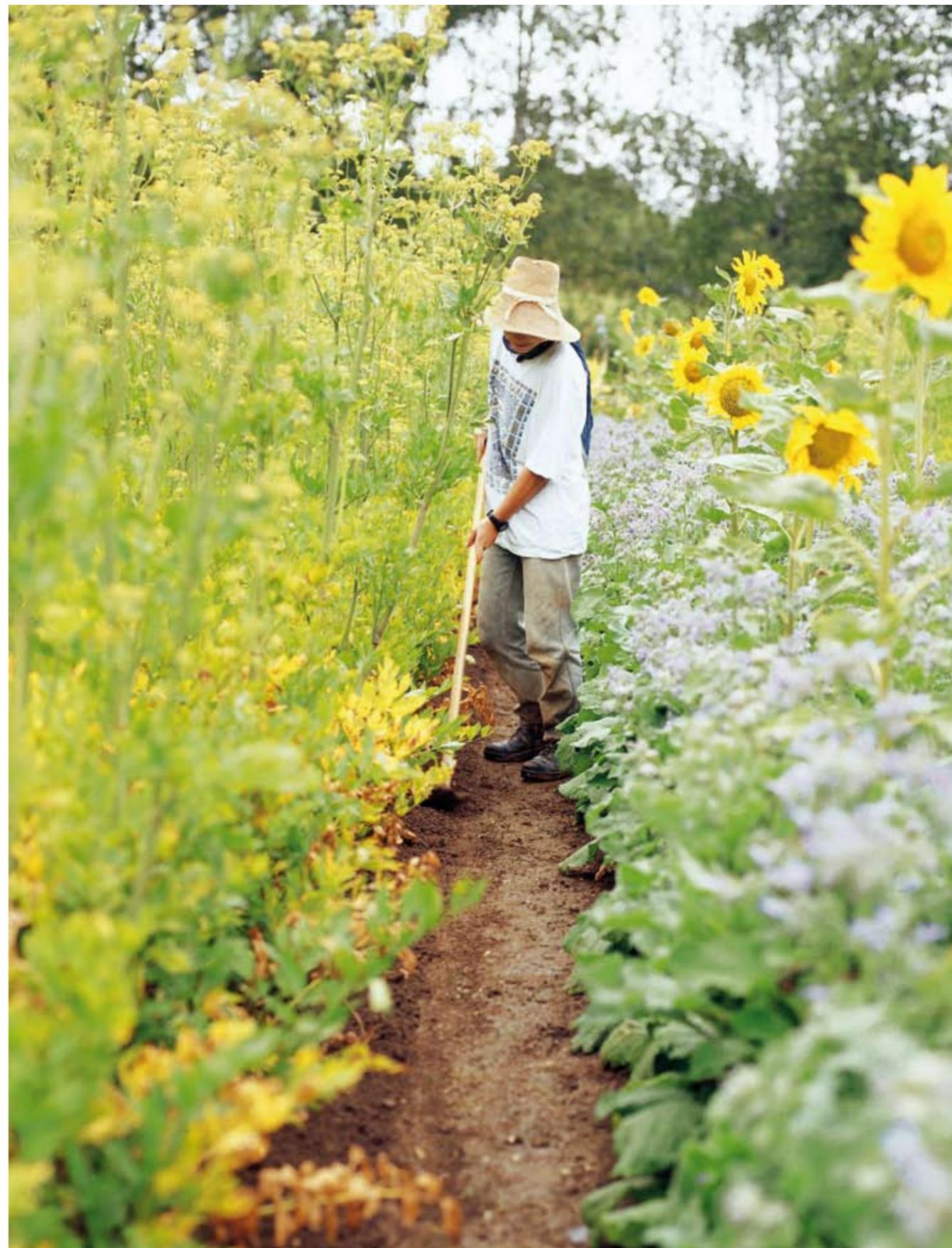


Kapitel 7

Ein „geschlossener“ Organismus

Der Heilpflanzengarten

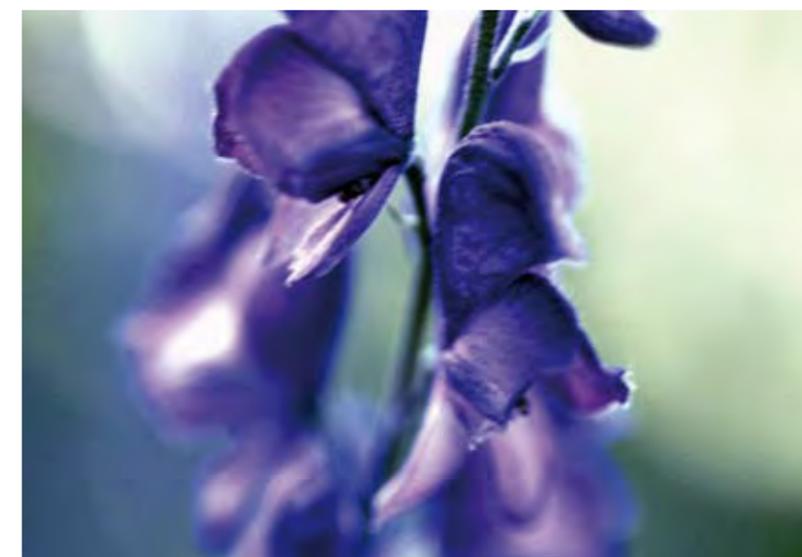
Die Bauern von Eckwälden wunderten sich schon sehr, als Rudolf Hauschka in den 1950er-Jahren eine sumpfige Wiese direkt hinter dem Firmengelände der WALA kaufte. Ausgerechnet auf dem schweren Lehmboden am Rande der Schwäbischen Alb wollte er einen Heilpflanzengarten anlegen. Und tatsächlich bedurfte es vieler Jahre intensiver Bodenpflege, bis sich der Garten zu dem entwickelte, was er heute ist: ein lebendiger, in sich geschlossener Organismus. Hier wachsen die Pflanzen für die Arzneimittel, Pflege- und Kosmetikpräparate.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Kapitel 7: Ein „geschlossener“ Organismus

Der Heilpflanzengarten

Die Anfänge eines WALA-Gartens liegen im Jahr 1953. Bis dahin wurden Heilpflanzen nur in Wildsammlungen geerntet oder über einen speziellen Pharmagroßhandel in Stuttgart bezogen. Der erste kleine Heilpflanzengarten entstand auf einer Fläche von etwa 50 m², auf dem Pflanzen angebaut wurden, die in der Nähe nicht wild wuchsen, z. B. die Eselsdistel (*Onopordum acanthium*).

Mit der Errichtung des ersten WALA-Gebäudes in Eckwälden 1955 wurde auch der erste Gärtner eingestellt: Josef Kaltenecker, ein Bergmann aus Westfalen, der in der Nähe von Schwelm einen großen biologisch-dynamisch bewirtschafteten Garten hatte. Später kam Fritz Ballnuss hinzu, der Josef Kaltenecker zur Seite stand. Diese beiden Gärtner waren maßgeblich an der Entwicklung des WALA-Heilpflanzengartens beteiligt. Einige Jahre später, im Jahr 1960, entstand mit dem 2. WALA-Neubau noch mehr Raum, der für den Garten erschlossen werden konnte.

Im Laufe der Jahre kaufte das Unternehmen weitere angrenzende Flächen hinzu und erweiterte den Garten auf mittlerweile insgesamt 4,5 Hektar. Mehr als 150 verschiedene Heilpflanzenarten wachsen und gedeihen auf diesem nunmehr fruchtbaren Boden: vom Ackerunkraut Quecke (*Agropyron repens*) bis zur Edelrose (*Rosa ssp.*), vom Ackerstiefmütterchen (*Viola tricolor*) bis zur Eiche (*Quercus robur*) und zur Mistel (*Viscum album*). Verwendet wird, was der Gesundung der Menschen dient: zum Beispiel die Wurzel der Quecke, die Rinde der Eiche, die Blüten der Rose, die Blüten und Stängel der Königin der Nacht (*Selenicereus grandiflorus*) oder die Früchte der Mariendistel (*Silybum marianum*). Die geerntete Menge deckt einen wichtigen Teil der von der WALA benötigten Pflanzen.

Der Nachbar „Sonnenhof“

Einige Hundert Meter weiter in Richtung Bad Boll liegt der Sonnenhof. 1987 wurde er von einem Bauern erworben, der nach Kanada auswanderte. Der Impuls, der zu diesem Kauf führte, war die Notwendigkeit, den ständig wachsenden Heilpflanzenbedarf der WALA abzudecken, aber auch der Wunsch der Geschäftsleitung, den biologisch-dynamischen Landbau in der Region zu verankern – als Heilungsimpuls für die Erde.

Inzwischen kommen vom Sonnenhof 6,5 Tonnen Heilpflanzen, die für die WALA angebaut werden. Mit siebzig Hektar Anbaufläche ist der Sonnenhof deutlich größer als der WALA-Garten, allerdings ist er nicht ausschließlich für den Heilpflanzenanbau vorgesehen. Nur auf etwa fünf Hektar wachsen unter anderem Sträucher der Zaubernuss (*Hamamelis virginiana*), Salbei (*Salvia officinalis*), Wundklee (*Anthyllus vulneraria*) und Wermut (*Artemisia absinthium*). Die restliche Fläche wird für Tierhaltung und Getreideanbau benötigt. Auch eine eigene Bäckerei und Käseerei werden betrieben. Der Sonnenhof ist ein unverzichtbarer Teil der WALA – übrigens nicht nur, was die Rohstoffe betrifft. In der WALA können die Mitarbeiter auch Sonnenhof-Brot kaufen und dessen Molkereiprodukte genießen: Allein 400 bis 500 Liter Frischmilch werden wöchentlich an die WALA geliefert.

Das Demeter-Leitbild

Was den Heilpflanzengarten und den Sonnenhof vor allem eint, sind die Prinzipien des biologisch-dynamischen Landbaus nach Demeter-Richtlinien. Beide bieten beispielhafte Lebensräume für Flora und Fauna und erfüllen in umfassender Weise die Anforderungen an eine nachhaltige Landwirtschaft. Was darunter zu verstehen ist, erklärte Rudolf Steiner bereits 1924 im Rahmen des Vortragszyklus „Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen

der Landwirtschaft“. Seine Erkenntnisse wurden damals vom „Versuchsring anthroposophischer Landwirte“ in der Praxis erprobt. Drei Jahre später wurde die „Verwertungsgemeinschaft für Produkte der Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsmethodik“ gegründet und 1928 formulierte man die ersten Standards für Demeter-Qualität. Im Fokus stand neben der Erzeugung hochwertiger Lebensmittel die Verantwortung des Menschen für Tiere und Natur. Heute wirtschaften in Deutschland 1400 Landwirte auf rund 50 000 Hektar Fläche biologisch-dynamisch.

Das Demeter-Leitbild umfasst die konsequentesten Grundsätze zur Beurteilung von Lebensmitteln, zu ihrem Anbau, Verarbeitung sowie gegebenenfalls zur Entwicklung neuer Produkte. Dabei geht es nicht nur darum, den Körper gesund zu ernähren, sondern auch zur Gesundung der Erde beizutragen, um ein System also, in dem der Mensch der Erde genauso dient wie sie ihm. Entsprechend diesem Leitbild weisen Demeter-Höfe eine in sich geschlossene Hoforganisation auf: Demeter-Bauern halten so viele Kühe, wie es ihrem Land angemessen ist, und diese bieten mit ihrem Mist die Menge Dünger, der gebraucht wird, um das Land fruchtbar zu halten. Die Tiere bekommen das auf dem Hof gewonnene Futter und liefern dafür wertvolle Lebensmittel. So gestaltet der Demeter-Landwirt seinen Hof wie einen lebendigen Organismus, ohne auf chemische Hilfsmittel zurückgreifen zu müssen.

Artenreiche Flora und Fauna

Auch im WALA-Heilpflanzengarten beginnt der biologisch-dynamische Pflanzenanbau damit, dass auf Kunstdünger und synthetische Spritzmittel selbstverständlich verzichtet wird. Das verwendete Saatgut kommt größtenteils aus dem eigenen Garten, zusätzlich gekauftes Pflanzengut stammt fast ausnahmslos von



Sonnenhof: Ernte Kapuzinerkresse

ökologischen Erzeugern. Die Jungpflanzen (ca. 25 000 pro Jahr) ziehen die WALA-Gärtner selbst an.

Die Arbeiten erfolgen fast ausschließlich mit der Hand. So wird man den Pflanzen am ehesten gerecht. Das bedeutet auch, dass der Mensch den Arbeitsrhythmus bestimmt und nicht der Maschinentakt. Besonders bei der Bodenbearbeitung und der Ernte ist das wichtig.

Hauseigene Pflanzenabfälle wie etwa Pressrückstände aus der Herstellung bringt die WALA nicht zur Müllverbrennung, sondern die Gärtner kompostieren sie und führen sie so dem Stoffkreislauf als Erde, Substrat und Düngemittel wieder zu. Damit erübrigt sich deren Zukauf. Eine Ausnahme bilden Gesteinsmehl und Algenkalk. Die Fruchtfolge in der Anbauplanung verhindert, dass der Boden einseitig belastet wird. Zusätzlich werten die Gärtner die Beete auf vielfältige Weise auf, zum Beispiel durch Gründüngung mit Perserklee, Inkarnatklée, Buchweizen, Senf und Phacelia (Bienenfreund).

Die Methoden des biologisch-dynamischen Anbaus verstärken nachweislich die Bodenfruchtbarkeit, verbessern die Krümelstruktur des Bodens, üben einen günstigen Einfluss auf Humusgehalt und Bodenfauna aus und erhöhen die Artenvielfalt. Der Beweis: Aus dem einst lehmigen Boden entstand eine 30 bis 40 cm starke vitale Bodenschicht.

Natürlich leistet auch die Tierwelt oberhalb des Bodens einen wichtigen Beitrag. Rund 20 artgerecht gehaltene Bienenvölker stehen im Garten. Auch Wildbienen und andere Insekten wie Schmetterlinge und Käfer sind willkommen. Bei der Pflanzenauswahl in den Außenanlagen und Wiesen achten die Gärtner deshalb auf ein reichhaltiges Nektar- und Pollenangebot. An den Teichen

Kapitel 7: Ein „geschlossener“ Organismus

haben sich verschiedene Libellenarten, Ringelnattern, Kröten und Frösche angesiedelt. Zudem wird der Garten von einer artenreichen Vogelwelt bewohnt, angezogen durch spezielle Schutz-, Nist- und Nährgehölze. „Man muss vermeintlich Nutzloses und Nützlich miteinander verbinden“, erklärt Rolf Bucher, seit 1982 Leiter des WALA-Heilpflanzengartens. „Wir haben die Möglichkeit, unsere Wiesen mit einer möglichst großen Artenvielfalt bis zur Blüte kommen zu lassen, das ist wichtig für die Insektenwelt. Wir lassen Totholz vom Gehölzschnitt für Igel und andere Tiere liegen. Auch Hornissen und Wespen nutzen Totholz, indem sie es für den Nestbau raspeln.“

Die Individualität verstehen

Trotz dieser Vielfalt macht der WALA-Garten keinen verwilderten Eindruck. Rolf und Anne Bucher sorgen dafür – zusammen mit weiteren fest angestellten Gärtnerinnen und Gärtnern sowie Auszubildenden. „Der Mensch braucht die Natur, und wir glauben, dass die Natur auch den Menschen braucht“, sagt Rolf Bucher. Er versteht die Arbeit des Gärtners als „Dirigent“ des Gartens, der alle Komponenten zum Klingen bringt und ein harmonisches Zusammenspiel ermöglicht – vom Gänseblümchen über den Regenwurm bis zur Besuchergruppe, die beeindruckt durch den Garten spaziert. „Wir wollen erreichen, dass wir, die WALA und ihre Kunden, von der Natur profitieren. Aber auch die Natur soll von der Kultur, das heißt von unserer Arbeit, profitieren. Erst durch die Kulturarbeit des Menschen am Korn gibt es Getreide, wie wir es heute kennen, und die bekannten Obstsorten. Aus Wildtieren wurden landwirtschaftliche Nutztiere.“

Statt von „Naturschutz“ spricht der WALA-Gärtner lieber von „Verbundenheit“, „Verantwortung“ und einem „Sich-Einlassen auf

die Natur“. Er erlebt die ständigen Veränderungsprozesse ganz nah und weiß daher genau, dass jeder Garten seinen individuellen Rhythmus hat. „Es geht darum, die Besonderheiten des Gartens herauszufinden, den man bearbeitet. Das fängt bei den individuellen Eigenschaften des Bodens an, bezieht aber auch die Pflanzen- und Tierwelt und natürlich die Menschen ein, die hier arbeiten.“ Erst wenn sich auch der Mensch als Teil dieses individuellen Kreislaufs begreift und von dessen Rhythmus tragen lässt, ist es möglich, selbst magere sumpfige Wiesen in blühende Gärten zu verwandeln.

Viele Arbeitszeiten der WALA – nicht nur die der Gärtner – richten sich nach den Rhythmen, die der Garten vorgibt. Alle wichtigen Arbeitsschritte werden täglich dokumentiert. Die Aufzeichnungen schärfen die Aufmerksamkeit der Gärtner und ermöglichen den Vergleich der Entwicklung des Gartens zu verschiedenen Tagen, Wochen und Jahreszeiten. Das ist notwendig, um optimale Erträge erzielen und den Pflanzenbedarf der WALA decken zu können. Außerdem müssen die Gärtner bei vielen Pflanzen über den Zeitraum eines Jahres hinausschauen. So braucht etwa der Sonnenhut (*Echinacea pallida*) von der Aussaat bis zur ersten Ernte eine Vorlaufzeit von zwei Jahren. Auch die Schwankungen der Natur müssen bewältigt werden, denn unabhängig von günstigen oder ungünstigen Wetterverhältnissen müssen ausreichende Mengen von Rohstoffen kultiviert werden – jedes Jahr eine neue Herausforderung.

Der Garten im Jahreslauf

Frühling. Zu den Hauptaufgaben im Frühling gehört die Jungpflanzenanzucht. Die ersten Aussaaten beginnen bereits Anfang Februar im Gewächshaus. Voraussetzung für eine erfolgreiche Anzucht ist die Auswahl geeigneter Aussaaterden. Ihre Qualität entscheidet maßgeblich über Wachstum und Gesundheit der Pflanzen.

Für die Aussaaterden werden deshalb ausschließlich ausgewählte Komposterden aus eigener Herstellung verwendet – angereichert durch biologisch-dynamische Kompostpräparate aus den selbst angebauten Heilpflanzen Baldrian, Brennnessel, Eiche, Kamille, Löwenzahn und Schafgarbe.

Auch Saatbäder unterstützen die Pflanzen in ihrer Vitalität, Widerstandskraft und Wachstumsentwicklung. Hierzu werden einige der Kompostpräparate und andere Kräuterzusätze verwendet. Baldrian zum Beispiel regt die Keimungsphase und die Wärmeprozesse der Pflanzen an. Das Eichenrindenpräparat und die Kamille beugen Pilzkrankungen vor, während das Hornmistpräparat das Wurzelwachstum der Pflanzen stimuliert. In Stoffsäckchen werden die Samen für 10 bis 15 Minuten in ein handwarmes Saatbad gelegt. Nach dem Abtrocknen können sie ausgesät werden. Eine Ausnahme bilden die feinen Samen der Lichtkeimer wie Majoran, Tabak oder Wermut. Diese werden sofort in die Aussaatkisten ausgesät, leicht angedrückt und dann mit der Saatbadflüssigkeit fein besprüht. Wenn die Sämlinge ihre Keimblätter voll entwickelt haben, kommen sie von der Saatkiste in Anzucht- und Pikierkisten. Dort finden sie den nötigen Vegetations- und Wurzelraum, um sich zu gesunden, kräftigen Jungpflanzen zu entwickeln. Nach einer weiteren Entwicklungsphase werden sie getopft, die gut bewurzelten Pflanzen dann später aufgepflanzt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Qualität des Saatgutes. Ein Großteil der benötigten Samen wird vom Frühsommer bis zum Herbst aus dem WALA-Heilpflanzengarten geerntet. Das Entscheidende dabei ist, den optimalen Erntezeitpunkt zu finden, um eine hohe Keimfähigkeit des Saatgutes im Folgejahr zu gewährleisten. Zum Nachreifen werden die Samen an einem trockenen Ort



Wildbienenkästen: Wildbienen sind Solitärbiene und legen ein einzelnes Ei in einen geeigneten Hohlraum ab, den sie versiegeln

aufbewahrt. In den Wintermonaten werden sie dann gereinigt und in sorgfältig beschrifteten und dafür geeigneten Behältnissen kühl gelagert – bis sie wieder zur Aussaat kommen. Alle Aussaatinformationen wie Herkunft, Sorten, Saatguternte, Aussaattermine, Keimbeginn, Pikier- und Topfarbeiten und so weiter werden genau dokumentiert.

Sommer. Im Prinzip werden Heilpflanzen das ganze Jahr über geerntet. Im Winter und Frühjahr sind es vor allem Wurzelernten, zum Beispiel Baldrian (*Valeriana officinalis*), Eibisch (*Althaea officinalis*) und Liebstöckel (*Levisticum officinale*), aber auch Rindenernten wie Birke (*Betula pendula*), Eiche (*Quercus robur*) und Kastanie (*Aesculus hippocastanum*). Haupterntezeit ist jedoch in den Sommermonaten Juni und Juli. Dann beginnt fast jeder Tag mit einer Ernte. Zum Ende der Saison im Herbst werden Früchte geerntet, unter anderem der Weißdorn im September. Die Erntemengen variieren je nach Jahresbedarf der WALA. Im Jahr 2008 wurden insgesamt mehr als 4800 kg Frischpflanzen von den verschiedenen Anbauflächen geerntet. Spitzenreiter waren Spitzwegerich mit 968 kg, Kapuzinerkresse mit 740 kg, Zaubernuss mit 327 kg und Wermut mit 200 kg.

Ebenso wie die Aufzucht und Kultur der Pflanzen erfolgt auch die Ernte nach einem firmeninternen Qualitätskatalog und den GAP-Richtlinien (Good Agricultural Practice). Für jede Heilpflanze existiert eine eigene Ernteanweisung, die spezifische Arbeitsanforderungen beinhaltet. Sie wird jährlich auf ihre Aktualität hin überprüft und gegebenenfalls optimiert. Entsprechend werden die Gärtner und Helfer des WALA-Heilpflanzengartens regelmäßig geschult. Am Beispiel des Gänseblümchens sei ein Ernttablauf kurz beschrieben: *Bellis perennis*, das Gänseblümchen, ist ein Bestandteil von Dr. Hauschka Gesichtsdampfbad und Gesichtstonikum Spezial.

Kapitel 7: Ein „geschlossener“ Organismus



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Das blühende Kraut kann zwischen April und September mehrmals geerntet werden. Alle Beteiligten werden nochmals kurz auf die Besonderheiten dieser Ernte hingewiesen. Das Erntegut wird knapp über dem Erdboden geschnitten und in die Körbe gelegt. Der Ernteleiter hat die Aufgabe, auf die Erntequalität zu achten und Ablauf, Qualität und Ertrag sorgfältig zu dokumentieren. Das Pflanzenmaterial erhält eine Chargennummer und wird nach Prüfung und Freigabe direkt zur Weiterverarbeitung transportiert.

Herbst. Vieles, was vom Sommer übrig bleibt, wird kompostiert. Dies ist wichtig, um eine Erde zu erzeugen, die ein vitales und gesundes Wachstum der Heilpflanzen ermöglicht. Durch regelmäßige Kompostgaben und andere Maßnahmen, wie zum Beispiel die Verwendung von biologisch-dynamischen Präparaten, werden die Bodenfruchtbarkeit aufgebaut und die Lebensprozesse im Boden gefördert. Bis es so weit ist, sind allerdings viele Vorarbeiten nötig. Auf den WALA-Gartenflächen gibt es insgesamt ca. 40 Komposte. Die meisten davon sind Mischkomposte, das heißt, sie beinhalten alle im Garten anfallenden pflanzlichen Stoffe, als da wären Rasenschnitt, Pflanzenrückschnitt und so weiter. Zudem wird während des Aufsetzens des Komposts schichtweise Mist der Kühe vom Sonnenhof zugegeben. Außer diesen Mischkomposten werden im Spätherbst Laub- und Holzhäckselkomposte aufgesetzt.

Winter. Abgesehen von der Ernte einiger Wurzeln, Baumrinden und der Mistel ruht der Garten im Winter. Nicht so die Gärtner. Sie werten das vergangene Jahr aus, ermitteln den Verbesserungsbedarf, kümmern sich um die Mitarbeiterschulung und planen das Folgejahr. Dazu gehört zum Beispiel das Ausputzen der geernteten Samen für die nächsten Aussaaten, die ja fast zu hundert Prozent mit eigenem Saatgut durchgeführt werden. Zudem wählen die

Gärtner die optimalen Standorte für die geplanten Heilpflanzen aus. Sie berechnen genau, wie viele von jeder Sorte auf welcher Beetfläche gebraucht werden. Darüber hinaus sind sie mit der Trocknung von Pflanzen beziehungsweise Pflanzenteilen beschäftigt, die zur Herstellung der Dr.Hauschka-Körperöle sowie der medizinischen WALA-Öle benötigt werden.

Die Trocknung von Heilpflanzen

Auch die im pharmazeutischen Sprachgebrauch als „Drogen“ bezeichnete, das heißt „getrocknete“ Bestandteile der Pflanze stellt die WALA aus Heilpflanzen her, die im eigenen Garten kultiviert werden.

Getrocknet werden die Pflanzen im Drogenhaus mitten im WALA-Garten im sogenannten Kondensationsverfahren. Bei diesem Verfahren wird die warme und mit Feuchtigkeit angereicherte Trocknungsluft bis unterhalb des Taupunktes abgekühlt. Dadurch kondensiert das Wasser und kann in flüssiger Form abgeführt werden. Ein Teil der dabei entstandenen Energie wird dem Luftstrom wieder zugeführt. Auf diese Weise wird eine schnellstmögliche Trocknung erreicht, was für die hohe Qualität der Drogen von großer Bedeutung ist. Deshalb gibt es auch für die Trocknung von Heilpflanzen im firmeninternen Qualitätskatalog eine Reihe von Arbeitsanweisungen, die die wichtigsten Handgriffe beschreiben und eine regelmäßige Schulung erfordern.

Gesundheit durch Vielfalt

Einmal jährlich untersucht der Kontrollverein Ökologischer Landbau e.V. den gesamten Rohstoffkreislauf und Materialfluss im Heilpflanzengarten. Was im Garten zugekauft und verwendet wird, muss lückenlos dokumentiert und offen gelegt werden. Außerdem

gelten die Demeter-Richtlinien. Deshalb findet einmal jährlich ein Hofgespräch mit mindestens zwei Mitgliedern der Vereinigung der Arbeitsgemeinschaft für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise statt. Zusätzlich gibt es ständige interne Kontrollen, da die WALA selbst über ein umfangreiches Regelwerk für das Qualitätsmanagement verfügt.

Der Auftrag der WALA-Gärtner ist klar formuliert: Die stofflichen Voraussetzungen für Herstellung der Arzneimittel und zum Teil der Kosmetika zu schaffen. Entsprechend sind ihre Anstrengungen darauf ausgerichtet, den Pflanzen von der Aussaat bis zur Ernte die bestmöglichen Bedingungen für Wachstum und Entwicklung zu geben und den WALA-Heilpflanzengarten so zu entwickeln, dass alle Lebewesen und Pflanzen zu ihrem Recht kommen, um letztlich dem Patienten und Kunden die Qualität bieten zu können, die die WALA ausmacht.

Asche

Unsere Wertschätzung der Asche zeigt sich bereits im Firmennamen: WALA = Wärme, Asche, Licht, Asche
Die luftig leichte, mineralisierte Substanz der veraschten Pflanze ergänzt den jeweiligen wässrigen rhythmisierten Pflanzenauszug und ist in jeder WALA Urtinktur enthalten. Für einzelne Präparate wie WALA Magnesium phosphoricum cum cinere Avenae wird ein wirksamer Bestandteil aus Asche gewonnen.

[Hier gibt es noch einen Alternativtext. Welchen nehmen?](#)

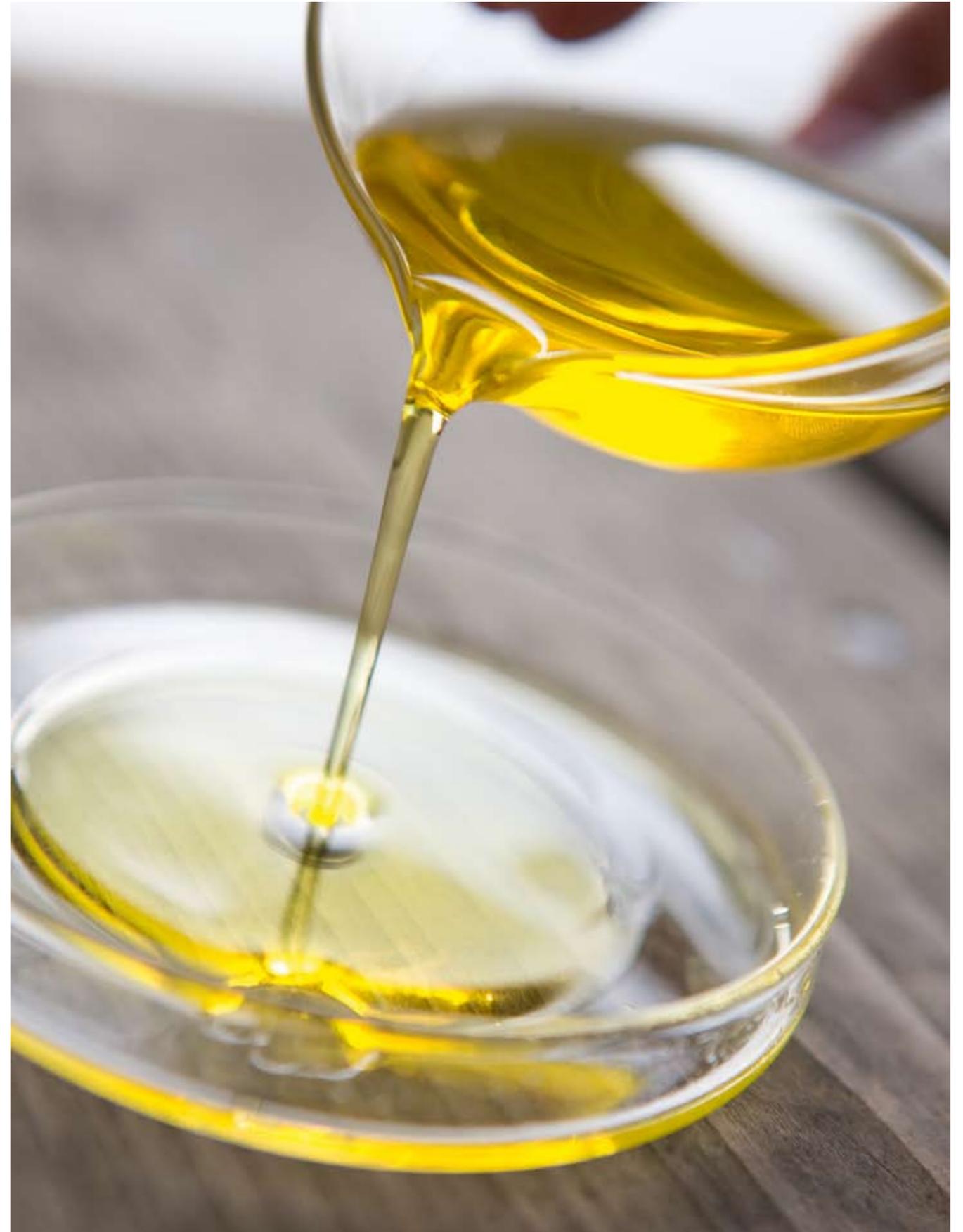


Kapitel 8

Einheit in der Vielfalt

Die Arzneimittel

Betrachtet man die Entwicklung der WALA näher, so wird deutlich, dass ihre Arzneimittel aus der unmittelbaren Zusammenarbeit von Ärzten und Pharmazeuten entstanden sind. Viele Jahre arbeiteten Dr. Hauschka und seine Mitarbeiter sogar Tür an Tür mit medizinisch Tätigen. Ob in Ludwigsburg neben der Arztpraxis von August Greil oder am Homöopathischen Krankenhaus in München-Höllriegelskreuth – man konnte die Patienten durch die enge Zusammenarbeit und räumliche Nähe stets umgehend mit geeigneten Arzneien aus dem Heilmittellabor versorgen. Vorbild für diese Art der Arzneimittelfindung und -herstellung war das Klinisch-Therapeutische Institut in Arlesheim. Seine Leiterin Dr. Ita Wegman, nach der das Institut heute benannt ist, war die engste medizinische Mitarbeiterin Rudolf Steiners. Dr. Margarethe Hauschka-Stavenhagen war über 12 Jahre lang ihre persönliche Schülerin. Auch war es Ita Wegman, die 1929 darauf bestand, dass Rudolf Hauschka direkt am Institut neue Präparate entwickelte – nach den konkreten Notwendigkeiten der klinischen Arbeit und den aktuellen Krankheitsbildern. Wegman wollte, dass das Labor an die Station angeschlossen war und den Patienten ohne Umwege zugute kam. Sie war es auch, die Hauschka den Forschungsauftrag gab, einen Weg zu finden, pflanzliche Arzneimittel ohne Alkohol herzustellen. aus, dass er Rhythmen der Natur (Kälte/Wärme, Bewegung/Ruhe, Licht/Dunkelheit) in den Herstellungsprozess einfließen ließ – ein weltweit einmaliges Verfahren, das bis heute bei der Herstellung von WALA-Präparaten Anwendung findet und in das Homöopathische Arzneibuch aufgenommen wurde.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Kapitel 8: Einheit in der Vielfalt

Bedeutung des WALA-Ärztkeises

Der Idee der unmittelbaren pharmazeutisch-medizinischen Zusammenarbeit folgten Rudolf Hauschka und seine Frau Margarethe lebenslang. So konnten die neuen Rezepturen direkt am Krankenbett erprobt, verbessert und klinisch angewendet werden. Das war auch das Ziel, als Hauschka nach dem Krieg sein Labor neben dem Homöopathischen Krankenhaus in München-Höllriegelskreuth aufbaute, dessen Klinik seine Frau einige Jahre leitete. Unterstützt wurde Margarethe Hauschka-Stavenhagen hier von jüngeren anthroposophischen Ärzten – ab 1946 auch von dem Assistenzarzt Dr. Heinz-Hartmut Vogel, der sie 1965 als medizinischer Leiter der WALA in Eckwälden ablösen sollte. Entsprechend setzte sich die enge ärztlich-pharmazeutische Zusammenarbeit an dem neuen WALA-Standort ab 1950 fort. Die Hauschkas pflegten auch weiterhin viele Kontakte zu anderen Ärzten und beriefen ab 1952 an Himmelfahrt jährliche Ärztetreffen ein. Zusammen mit den Kollegen Johannes-Mathias Bansa, Gustav Brunk, Ernst Deterding, Helmut Fisseler, Heinrich Kupfermann, Herbert Spannagel und nicht zuletzt Heinz-Hartmut Vogel berieten sie über den aktuellen Stand der Anthroposophischen Medizin und der Heilmittel-Entwicklung.

Die Rezepturen vieler WALA-Kompositionspräparate sind diesen Treffen zu verdanken – darunter zum Beispiel das Präparat Meteoreisen, zu dem Margarethe Hauschka 1954 die Heilmittel-Idee gefunden hatte. In Eckwälden klagten damals einige Menschen wiederholt über Müdigkeit und Schweregefühl, was Margarethe Hauschka auf den ungewohnten Kalkboden der Schwäbischen Alb zurückführte. Mit den drei Lichtsubstanzen Meteoreisen, Bergkristall und Phosphor konnte Linderung verschafft werden. Der Spitzname des Präparates lautete deshalb anfangs „Eckwäldin“. Meteoreisen ist auch bei grippalen Infekten wirksam. Das Präparat

hat einen breiten Anwendungsbereich: Ab dem Schulalter wird die Einnahme empfohlen, um einem grippalen Infekt vorzubeugen beziehungsweise diesen akut zu behandeln. Das gilt gleichsam bei Schwächezuständen im Anschluss an den Infekt und bei verzögerter Rekonvaleszenz. Besonders wirksam ist Meteoreisen aber auch in der Herbstzeit, wenn die äußere Dunkelheit zunimmt. Es regt die innere Licht- und Wärmebildung an, so dass das Präparat auch allgemeiner Erschöpfung entgegenwirken kann.

Anthroposophisch-medizinische Fundierung

Zunächst wurden die neuen WALA-Rezepturen per Rundschreiben innerhalb des WALA-Ärztkeises bekannt gemacht und in der Praxis erprobt, und die jeweiligen Erfahrungen bestimmten die Weiterentwicklung. Zum Schluss kamen die Präparate in die offizielle Arzneimittel-Liste. Auf diese Weise entstand im Laufe der Jahre ein großer Fundus an typischen Arzneimitteln, die im speziellen WALA-Verfahren hergestellt wurden – ohne Verwendung von Alkohol und unter Einbeziehung der Morgen- und Abend-Rhythmen. Die Basis eines jeden Präparates war einerseits die anthroposophische Menschenkunde, die die Ärzte in ihrer medizinischen Praxis zugrunde legten, und andererseits die Erkenntnisse zum Wesen der Natursubstanzen.

Der Erste, der diesen enormen Erfahrungsschatz theoretisch fundierte, systematisierte und so einer breiteren Ärzteschaft zugänglich machte, war Dr. Heinz-Hartmut Vogel. Er trat 1964 als Gesellschafter in die WALA ein, wurde dann ihr ärztlicher Leiter und später Mitglied des WALA-Stiftungsvorstands. Für alle WALA Arzneimittel erstellte Vogel Heilmittel-monografien, die 1994 unter dem Titel „Wege der Heilmittelfindung“ veröffentlicht wurden. Diese Monografien enthalten das therapeutische Ziel und die Leitidee

des Präparates, das Entstehungsdatum, den Autor der Rezeptur, die Begründung der Präparatebestandteile und die therapeutischen Erfahrungen mit dem Arzneimittel. Sie sind zu einem wichtigen Nachschlagewerk der Ärzte für die heute erhältlichen WALA-Arzneimittel geworden, die ihnen helfen, die Konzeption der Präparate besser zu verstehen und sie effektiv anzuwenden.

Der WALA-Geschäftsführer Karl Kossmann begleitete ebenfalls die Entwicklung der WALA-Arzneimittel. So stellte er beispielsweise den Kontakt zu Werner Junge her, dem Erfinder des Öldispersionsbadeapparates. Öl und Wasser werden hier ohne Verwendung von Emulgatoren durch eine spezielle Verwirbelungstechnik vermischt. Aus diesem Kontakt erfolgte auch die Konzeption der WALA Dispersionsbadeöle.

Medizinisches Seminar Bad-Boll

In der gedanklichen Durchdringung der Anthroposophischen Medizin sah Dr. Vogel seine wichtigste Aufgabe. Er veröffentlichte zahlreiche Publikationen, hielt viele Vorträge und engagierte sich in der Weiterbildung. Diese mündete 1974 in die Gründung des Medizinischen Seminars Bad Boll, das eng mit der Medizinischen Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum in Dornach/Schweiz zusammenarbeitet. In einem Memorandum beschrieb Vogel die Aufgabe des Seminars so: „Aufgabe soll es sein, die Krankheitslehre so zur Darstellung zu bringen, dass sich daraus der Naturprozess, der die Therapie einleitet, ergibt und die Substanzen so anschauen zu lernen, dass aus ihnen die Krankheitstendenzen des Menschen gleichsam ‚erfunden‘ werden können.“

Am Medizinischen Seminar Bad Boll beteiligen sich heute neben Ärzten und Medizinstudierenden auch Apotheker, Kunsttherapeuten,



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Krankenschwestern, Pfleger und Heilpraktiker. Diese interdisziplinäre Arbeitsweise bietet gute Voraussetzungen, um die Gesundheit des Menschen in ihrem Gesamtzusammenhang zu erfassen und daraus wirksame Therapiekonzepte zu entwickeln. Das Seminar ist zwar regelmäßig in den Räumen der WALA zu Gast, steht aber unter eigener ärztlicher Leitung und ist inhaltlich und wirtschaftlich vom Hersteller der Arzneimittel völlig unabhängig.

Ärztliche Arbeit in der WALA heute

Leitete Dr. Vogel viele verschiedene ärztliche Bereiche noch in Personalunion, so war das bei dem zunehmendem Wachstum der WALA nicht mehr möglich. Gleichwohl wurde und wird auf eine kontinuierliche Einbindung der Ärzte großer Wert gelegt. Zudem gibt es innerhalb der WALA eine eigenständige anthroposophisch-medizinische Arbeit. Dabei herrscht Aufgabenteilung: Die ärztlichen Interessen im Hinblick auf langfristige Unternehmensziele und auf Übereinstimmung mit dem Gründungsimpuls der WALA vertreten Dr. Wolfgang Schuster und Dr. Marcus Roggatz von der WALA Stiftung. Für die Abteilung „pharmazeutisch-medizinische Information“ ist die Gynäkologin Dr. Antje Oppermann verantwortlich, für das Ressort Wissenschaft der Pharmazeut Dr. Ulrich Meyer. Die medizinische Fachberatung leitet Dr. Franziska Roemer, die zudem in der Weiterbildung tätig ist. Die Gruppe „Klinische Forschung“ leitet Frau Dr. Christiane Beckmann, die Organpräparateherstellung der Tierarzt Dr. Jürgen Schilk. Ferner gibt es eine enge, fachübergreifende und kollegiale Zusammenarbeit mit externen Arbeitskreisen und Forschungsgruppen an Universitäten.

Ein Blick in die Werkstatt

Die Arzneimittel der WALA wurden in der Regel nicht auf Initiative der Firma entwickelt, sondern meist waren Wünsche und

Kapitel 8: Einheit in der Vielfalt

Anregungen verschiedenster Ärzte der Ausgangspunkt. Zwei Präparate-Einführungen seien hier – stellvertretend für viele andere Arzneimittel – beschrieben.

Wie das Iscucin zur WALA kam

Obwohl Rudolf Hauschka in den dreißiger Jahren zum Mitarbeiterkreis des Vereins für Krebsforschung in Arlesheim/Schweiz zählte, stellt das Präparat Iscucin keine originäre Entwicklung der WALA dar.

Die Schaffung dieses Mistel-Präparates ist vielmehr der Initiative des Arztes Karl Köller (1869–1975) zu verdanken, der Ostern 1924 mit Rudolf Steiner (1861–1925) eine Unterredung zur Misteltherapie des Krebses hatte. Steiner betonte in dem Gespräch, dass „man im einzelnen die Unterschiede beachten“ müsse, „ob man die Mistel von einem Eichbaum ... oder einem anderen Baum, etwa einem Apfelbaum“ verwende. Noch im selben Jahr ließ sich Köller auf Drängen Friedrich Husemanns (1887–1959) in Hannover als praktischer Arzt nieder, er galt als erfolgreicher und durchaus eigenwilliger Therapeut. Seit 1957 arbeitete Köller an der Entwicklung einer eigenen Mistel-Zubereitung. Ab 1965 war Iscucin regulär im Handel erhältlich, die Herstellung besorgten Köller und seine Frau Hilde im Lyoflor-Labor.

Nach Köllers Tod war die Weiterführung des Präparates gefährdet, so dass sich im November 1975 der anthroposophische Arzt Matthias Keser aus Dortmund besorgt an die WALA wandte, von seinen positiven Erfahrungen mit Iscucin in der Tumorthherapie berichtete und mit der Bitte schloss:

„Jedenfalls ist es so, dass sich in der Wala die Menschen sammeln, die mit rhythmischen Prozessen arbeiten wollen und die die Handverarbeitung schätzen. Deshalb scheint mir die Bitte an Sie, sich zu überlegen, ob Sie nicht die weitere Herstellung des Iscucins ...

später übernehmen können, nötig und richtig zu sein. Es wäre für viele Patienten und viele Ärzte eine große Hilfe... Wir brauchen Präparate, die mit den Elementarwesen arbeiten, und müssen gerade diese erhalten.“

Wenig später traf ein Brief von Herbert Spannagel (1917–1996), einem bekannten anthroposophischen Arzt aus Krefeld ein. Er hatte einen „umwerfenden Erfolg“ mit Iscucin Crataegi gesehen und schrieb: „Im ärztlichen Notfalldienst werde ich häufig zu Kranken ... gerufen mit deutlichen coronaren Herzsensationen. Eine intravenöse Injektion mit Iscucin Crataegi + Borago comp. genügt in jedem Fall, die Beschwerden rasch zu beseitigen. ‚Rasch‘ heißt, dass noch während meiner Anwesenheit, bzw. während der Aufnahme der Personalien und dem Ausschreiben der Rezepturen, die Beschwerden verschwanden... Ich möchte heute fragen, ob es Ihnen möglich ist, ein solches Präparat für die Behandlung coronarer Durchblutungsstörungen herzustellen?“

Auch Hilde Köller sah die Zukunft des Iscucins potentiell in der WALA und wandte sich im Januar 1977 an den ärztlichen Leiter Heinz-Hartmut Vogel und bat ihn ebenfalls darum, die Herstellung zu übernehmen. Um sich einen persönlichen Eindruck zu verschaffen, besuchte sie das Unternehmen im Juni 1977 und war überzeugt.

Um der WALA die Kontaktaufnahme mit den bisherigen Iscucin-Verwendern zu erleichtern, sandte Hilde Köller im Mai 1978 eine Namens-Liste zu: „Leider weiß ich nur einige Ärzte, die Iscucine verordneten, da ich nur Apotheken beliefern durfte... Mein Mann hatte immer die Absicht, einige Apotheken anzuschreiben, um die Namen der Ärzte zu erfahren, die regelmäßig Iscucin verschrieben, durch seine Krankheit ist es unterblieben. Ich bin froh darüber, dass Iscucin wieder hergestellt wird.“

Im letzten erhaltenen Brief vom September 1978 nannte Hilde

Köller schließlich Standorte der seltenen Eichen-Mistel (*Viscum Quercus*).

1980 veröffentlichte Heinz-Hartmut Vogel zum ersten Mal die „Richtlinien für die Malignom-Therapie mit ISCUCIN-Viscum-Präparaten“. Die Mistel-Zubereitung hat seitdem einen festen Platz im Sortiment der WALA. Es handelt sich bei den Iscucinen um vielfältig bewährte und von ärztlicher Seite – nicht nur bei Krebserkrankungen – langjährig geschätzte und verordnete Präparate. Seit dem Jahr 2002 wurde die Forschung bezüglich Iscucin intensiviert, damit das Präparat allen heutigen Ansprüchen gerecht wird. Es gilt, dem „vollen Vertrauen“ Hilde Köllers gerecht zu werden – auf dass „alles gelingen“ werde!

Von der Ruhr an die Fils – die Geschichte der Kümmelzäpfchen

Die *Carum carvi* Zäpfchen der WALA gehen auf Ernst Deterding (1921–1967) zurück, ein Mediziner aus Witten, der zum damals sehr aktiven Ruhrärztekreis zählte. Deterding schrieb 1967 über die Notwendigkeit, ein derartiges Präparat zu entwickeln: „Durch die Reizüberflutung, das einseitig materialistische Zweckmäßigkeitsdenken und durch die hektische Hetze und Unruhe entstehen heutzutage im Nerven-Sinnes-Pol die verschiedenen ‚nervösen Erkrankungen‘. Als Folge der oberen Störung entwickeln sich unten im Stoffwechselbereich eine Erscheinung, die als Meteorismus“ (=Blähungen) „und Römheld-Komplex“ (=Blähungen im Oberbauch, die zu Zwerchfellhochstand und Herzverlagerung führen) „bekannt ist... Das Wesen dieser so häufigen Bauchkrankheit wird evident, wenn man den Ausführungen folgt, die Rudolf Steiner im 2. Ärztekurs im 7. Vortrag über den Kümmel macht... In dem ... Vortrag..., wo über die Beziehungen zwischen den Kopf-Krankheiten und der größeren Verdauung gesprochen wird, empfiehlt er den Kümmel als Heilmittel bei der genannten Krankheit. Die heilende Wirkung des



Kümmel ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Kümmels als Tee oder Gewürz bei Blähsucht ist ja aus der Volksmedizin bekannt. Rudolf Steiner empfiehlt den Kümmel hingegen als Klistier und zwar weist er daraufhin, dass durch konzentriertes Auskochen des Kümmels nicht nur eine Wirkung auf die Verdauungsorgane erreicht wird, sondern gleichzeitig auch auf die nervösen Krankheiten im oberen Teil des Menschen.“

Deterding war als Arzt und Geburtshelfer mit großer Praxis realistisch genug, die problematische Umsetzung der Steiner'schen Empfehlung zu erkennen. „Nun ist aber die Klistierfreudigkeit in früheren Jahrhunderten größer gewesen als heutzutage. Es lag also nahe, Versuche mit ... Zäpfchen zu machen.“

Diese Versuche begannen 1965, wie aus einem Brief vom 14. August 1966 an Rudolf Hauschka hervorgeht: „Mit Kümmelzäpfchen arbeite ich nun schon fast seit einem Jahr und kann eine große Zahl von behandelten Patienten überblicken. Ich habe dabei systematische Reihenversuche gemacht mit Zäpfchen, die von verschiedensten Pharmakologen“ (gemeint waren Pharmazeuten) ... „nach verschiedenen Methoden hergestellt waren. Mein hiesiger Apotheker, der nichts von Anthroposophie versteht, hat mir die besten Zäpfchen gemacht.“

Nach Übergabe der Rezeptur erfolgte die Einführung des Präparates dann sehr rasch – und Deterding wollte die Zäpfchen seinen Kollegen auf der Jahrestagung der Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland (GAÄD) sogleich bekannt machen. So teilte er am 6. März 1967 dem WALA-Chemiker Reinhard Schoppmann mit: „Am Mittwoch, den 12. April werde ich gegen 11 Uhr auf der Comburg über die Kümmel-Therapie sprechen. Bitte sorgen Sie doch dafür, dass genügend Ärztemuster auf der Comburg sind... Ließe sich das machen, dass noch vor der Comburg der Name umgeändert würde, nicht *Carum/Belladonna comp.*, sondern *Carum carvi comp.*...“

Kapitel 8: Einheit in der Vielfalt

So sehr sich die WALA über das Engagement von Deterding freute, so konnte man nicht allen seinen Wünschen entsprechen. Schoppmann schrieb am 20. März 1967 an den Wittener Arzt: „Wir müssen Ihnen allerdings gleich mitteilen, dass wir auf der Comburg keine Ärztemuster vorrätig halten können, da dieses gegen das Heilmittelwerbegesetz verstößt, nach dem Muster nur auf Anforderung abgegeben werden dürfen. Vielleicht legen wir zu diesem Zweck eine Liste aus. Die Namensänderung wird bis dahin auch wunschgemäß vorgenommen werden.“

Auch ohne Ärztemuster auf der Comburger Tagung wurden die von Ernst Deterding angeregten Carum carvi Zäpfchen ein großer Erfolg für die WALA. Es folgten die Carum carvi - Kinderzäpfchen, die seither manches Bauchgrimmen erleichtert und vielen jungen Familien ruhigere Nächte gebracht haben.

Kerngedanke: das Gesunderhalten und Gesundwerden

Insgesamt führt die WALA heute etwa 900 verschiedene Arzneimittel, was durch die verschiedenen Potenzstufen, Darreichungsformen und Ländervarianten über 4000 Artikel ergibt. Zum Ziel der Geschäftsführung gehört, dieses Gesamtassortiment möglichst zu erhalten, bedarfsgerecht weiterzuentwickeln und modernen Erfordernissen anzupassen. Durch die mit den Jahren immer enger gewordene deutsche, aber vor allem europäische Arzneimittelgesetzgebung ist dazu ein hoher professioneller Aufwand notwendig – zum Beispiel in den Abteilungen Registrierung, Analytik, Entwicklung und klinische Forschung.

Kerngedanke der WALA Arzneimittel wie auch der Anthroposophischen Medizin bleibt das Gesunderhalten und das Gesundwerden des Menschen – und nicht allein das Beseitigen von Krankheiten und deren Symptomen. Für den anthroposophischen Arzt sind

Krankheiten im Grunde normale Prozesse, die nur am falschen Ort oder zur falschen Zeit stattfinden. Ein warmer Bauch ist normal und fühlt sich gut an. Ein heißer Kopf dagegen nicht. In einem solchen Fall herrscht im Körper ein Ungleichgewicht, das sich zum Beispiel in Kopfschmerzen äußern kann. Ziel der WALA-Arzneien ist es, diesen Ungleichgewichten entgegenzuwirken. Bei der Behandlung von Krankheiten ist es deshalb notwendig, nicht nur nach den Symptomen, sondern vor allem nach den Ursachen zu fragen. Die Stellung einer anthroposophischen Indikation erfolgt nach Möglichkeit auf Basis der gesamten Lebenssituation eines Menschen. Was bedrückt ihn? Welchen Umwelteinflüssen ist er ausgesetzt? All das kann körperliche Prozesse aus dem Gleichgewicht bringen. Die Anthroposophische Medizin ist damit eine Erweiterung der Schulmedizin – alle anthroposophischen Ärzte haben eine schulmedizinische Ausbildung. Während diese mit präzisen Messmethoden als Grundlage die stofflich-organische Seite des Menschen erfasst, hat die Anthroposophische Medizin jedoch zusätzlich auch die seelisch-geistigen Aspekte des Menschen im Blick.

Und in noch einem weiteren entscheidenden Punkt ergänzt sie die klassische Medizin: Die Anthroposophische Medizin ist darauf ausgerichtet, die Selbstheilungskräfte des Organismus' anzuregen, damit der Körper die Krankheit aus eigener Kraft überwinden kann. In diesem Sinne wirken WALA Arzneimittel salutogenetisch. Das heißt, sie unterstützen die „Entstehung von Gesundheit“ (Salutogenese) – als Gegenpol zur „Entstehung von Krankheiten“ (Pathogenese). Dazu gehört auch ein Lebensstil, der auf der Eigenverantwortlichkeit des Menschen für seine Gesundheit basiert. Der Patient bleibt während seiner Therapie nicht passiver Empfänger von Heilmitteln. Stattdessen binden diese ihn aktiv in den Heilungsprozess mit ein. Die WALA-Arzneimittel setzen dabei Kräfte für den

Heilungsvorgang frei. Sie bestehen aus ausgewählten Natursubstanzen, die nach dem WALA-eigenen Verfahren rhythmisch aufbereitet und teilweise potenziert werden. Folgende Sortimentsgruppen lassen sich dabei unterscheiden:

Pflanzliche Einzelmittel

Die wässrigen pflanzlichen Urtinkturen werden nach dem beschriebenen Wärme- und Licht-rhythmischen Verfahren hergestellt und anschließend potenziert, um die Heilkräfte aufzuschließen. Angesprochen wird vor allem das rhythmische System im Menschen, das zwischen den Organen vermittelt und in der Lage ist, krankhafte Prozesse wieder in ein Gleichgewicht zu bringen.

Beispiel Bambusa e nodo Globuli D3: wirkt auf das Organ im mittleren rhythmischen Menschen, die Wirbelsäule. Das Präparat trägt dazu bei, dass diese neben ihrer physisch tragenden Rolle eine weitere wichtige Funktion besser erfüllen kann – nämlich Einseitigkeiten in Haltung und Bewegung auszugleichen. Geeignet vor allem bei degenerativen Wirbelsäulenerkrankungen oder bei Rückenschmerzen aufgrund von physischen wie psychischen Überlastungen.

Potenzierte Organpräparate

Die Urtinkturen für die Organpräparate werden nicht mit Wasser sondern mit Glycerol hergestellt – einer Substanz, die organisches Gewebe nicht denaturiert und dem menschlichen Fett- und Eiweißstoffwechsel nahe steht. Auch hier wird bewusst auf Ethanol verzichtet.

Organpräparate werden häufig eingesetzt, wenn Krankheitsprozesse therapieresistent sind oder einen chronischen Verlauf nehmen.



Flaschen beim Sterilisieren dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo

Beispiel Nervus ischiadicus Gl D30: Flüssige Verdünnung zur Injektion, wirkt schmerzlindernd, wenn Bandscheibenerkrankungen durch Nervenreizung zu Ischiasschmerzen im Bein geführt haben.

Mineralisch-metallische Präparate

Hierbei handelt es sich vielfach um die so genannten Konstitutionsmittel.

Beispiel Argentum/Rohrzucker Globuli: enthält als mineralische Substanz Quarz und Silber als Metall – nach einer Idee von Heinz-Hartmut Vogel. Anwendung findet das Präparat bei Erschöpfungszuständen, die zum Beispiel eine Folge vergangener Schockerlebnisse in Form von physischen oder psychischen Traumata sind.

Kompositionspräparate

Neben den Einzelmitteln gibt es auch Kompositionspräparate. Dies sind keine additiven Mischungen, sondern organische Einheiten. Die Wirksamkeit der etwa 360 Präparate ist bewährt und auf verschiedene typische Krankheitsbilder abgestimmt. In der ärztlichen Praxis wie auch in der Selbstmedikation sind sie vielfältig einsetzbar.

Beispiel Bitter-Elixier: normalisiert die Tätigkeit und Sekretion im Magenbereich und stärkt die Leber. Wirkt einerseits appetitanregend und andererseits gegen Völlegefühl und Übelkeit – zum Beispiel nach dem Genuss ungewohnt schwerer Mahlzeiten aus anderen Ländern oder bei Familienfesten.

Kapitel 8: Einheit in der Vielfalt



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Verschiedene Darreichungsformen

Außer Ampullen und Globuli gibt es noch folgende Darreichungsformen. Dazu zählen

- Öle zu Einreibungen und Massagen (zum Beispiel Aconit-Schmerzöl) und zu Öldispersionsbädern
- Salben (zum Beispiel Rosatum Heilsalbe), Cremes, Gele
- Sirupe (zum Beispiel Plantago-Hustensaft oder Passiflora-Nerventonikum)
- Essenzen zu Umschlägen (zum Beispiel Arnika-Essenz, Arnika Wundtuch), Spülungen, Bädern
- Augentropfen (zum Beispiel Euphrasia Augentropfen)
- Ohrentropfen (zum Beispiel Aconit Ohrentropfen)
- Zäpfchen (zum Beispiel Carum carvi Kinderzäpfchen)

Die Hauptdarreichungsformen der WALA Arzneien sind Globuli velati und Injektionslösungen.

WALA Arzneimittel eignen sich zur Behandlung sowohl akuter als auch chronischer Erkrankungen. Es gibt sie zur Selbstmedikation (zum Beispiel bei Erkältung) oder auf ärztliches Rezept zur Therapie schwerer Krankheiten (wie etwa die Misteltherapie bei Krebs). Sie können sowohl separat, als auch in Kombination mit anderen, schulmedizinischen Präparaten angewandt werden.



Rosenblüten

Wer bei Sonnenaufgang im WALA Heilpflanzengarten Rosenblüten geerntet hat, erinnert sich immer an die Stimmung, den Duft und die samtweichen, trotzdem kräftigen Rosenblütenblätter. Sie enthalten sowohl flüchtiges ätherisches Öl mit dem besonderen harmonisierenden Duft als auch festigende Gerbstoffe und farbgebende Anthocyane. All das wird in WALA Roseneisen, WALA Akne-Kapseln oder WALA Chelidonium comp Augentropfen wirksam. In vielen Dr.Hauschka Präparaten wie z. B. der Rosencreme vermittelt die Rose ebenfalls ihre harmonisierende Kraft.

Kapitel 9

Das schöne Sein

Dr.Hauschka Kosmetik

Ein Arzneimittel-Hersteller, der auch Kosmetika produziert? Dies war für viele Apotheker eine Seltenheit im Jahre 1967, als ihnen die WALA die ersten Präparate zur Schönheitspflege anbot. Nur wenige waren damals bereit, sie in ihr Sortiment aufzunehmen. Dabei war die Entwicklung eines kosmetischen Angebots für Rudolf Hauschka nur folgerichtig. Denn nichts war näher liegend, als sich auch der Gesunderhaltung des größten menschlichen Organs, der Haut, zu widmen. Die Haut bildet physiologisch nach außen die Schutzhülle des Menschen. Sie produziert Schweiß und Talg, die zusammen mit den Hornzellen der äußersten Hautschicht einen Säureschutzmantel bilden, um sich gegen Krankheitserreger zu schützen und ist gleichzeitig die externe Lunge des Menschen. Sie ist die Regulatorin des inneren Gleichgewichts und Wahrnehmungsorgan unter anderem für Druck, Berührung, Schmerz, Wärme und Kälte. Auf der einen Seite bildet sie eine Grenze nach außen, auf der anderen tritt der Mensch durch sie mit seiner Umwelt in Kontakt. Die Haut nimmt die äußeren Einflüsse auf und macht die inneren Auswirkungen sichtbar – nicht zuletzt die seelischen. „Dass die Haut ein Spiegel seelischer Empfindungen ist, haben wir alle schon erlebt, wenn wir blass werden vor Schreck, erröten vor Scham oder schwitzen vor Aufregung“, erklärt Doris Mühlherr, die bei der WALA seit 2001 die Fachberatung Kosmetik leitet.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Kapitel 9: Das schöne Sein

Dr.Hauschka Kosmetik

Aber durch ihre vielfältigen Funktionen ist es nur natürlich, dass gerade die Haut sehr störanfällig ist. Die Liste an Störfaktoren ist lang: Umwelteinflüsse wie zum Beispiel Sonne, Wind oder Kälte, aber auch Umweltgifte, Stress im Alltag oder permanente Reizüberflutung wirken sich auf das Hautbild aus, von der Ernährung und dem persönlichen Lebensstil einmal ganz abgesehen. Insofern war Hauschkas Idee von einer Kosmetik, die das Arzneimittel-Sortiment sinnvoll ergänzen sollte, sehr vorausschauend. Doch es dauerte lange, bis die Idee in die Tat umgesetzt wurde, nämlich bis Dr. Hauschka erfuhr, dass ein „Salon für die Pflege der Schönheit“ in der schwedischen Hauptstadt Stockholm regelmäßig Arzneimittel-Zubereitungen bei der WALA in Eckwälden bestellte.

Begegnung mit Elisabeth Sigmund

Die verantwortliche Dame in Stockholm, Elisabeth Sigmund (*1914), setzte ganz auf die Kraft natürlicher Heilpflanzen, um die Eigenaktivität der Haut anzuregen. Außerdem stammte sie wie Hauschka aus Wien, was sicher dazu beitrug, dass er 1962 einfach einen Brief nach Stockholm schrieb. Elisabeth Sigmund war überrascht und erfreut über sein Interesse an ihrer Kosmetik. Von ihrer ausführlichen und ideenreichen Antwort begeistert, lud Hauschka sie postwendend nach Eckwälden ein – mit den berühmt gewordenen Worten: „Seit Ihrem Brief liebe ich Sie.“

Ihre Rezepturvorschläge zur Gesichts- und Körperpflege brachte Elisabeth Sigmund im Sommer 1963 mit nach Eckwälden. Mehrere Ärzte und WALA-Mitarbeiter diskutierten mit ihr über Wirkungen und passende Heilpflanzen. Am 9. Januar 1964 wurde es schließlich offiziell: Die WALA-Gesellschafter beschlossen, eine Gesichtskosmetik zu entwickeln, die zur WALA passen und der ursprünglichen

Bedeutung des Wortes „Kosmetik“ gerecht werden sollte. Der Begriff geht auf das griechische „kosmein“ zurück und bedeutet „ordnen, harmonisieren“. Elisabeth Sigmund erklärte es so: „Wir dürfen ausgleichen, auch im griechischen Sinne uns schmücken, aber wir dürfen nicht die Sinne täuschen.“

Brücke zur Medizin

Ziel war also eine Kosmetik, die mehr dem Sein als dem Schein dienen würde. „Das ist ja das Wesen des Schönen, dass es sich nicht verbirgt, sondern dass es sein Inneres an die Oberfläche, an die äußere Gestaltung trägt.“ Wenn Elisabeth Sigmund diese Sätze Rudolf Steiners nicht gelesen hätte, wäre sie nach eigenem Bekunden vermutlich nie Kosmetikerin geworden. So aber musste die Kosmetik nicht zwangsläufig etwas mit oberflächlicher Eitelkeit zu tun haben. Steiner schlug die Brücke zur Medizin und Sigmund nahm sich dieses, wie sie es nannte, „Stiefkinds der Medizin“ beherzt an. Also suchte sie schon früh nach anderen als den bis dahin üblichen Wegen in der Schönheitspflege – und die führten 1964 in der WALA zu einer eigenen Entwicklungsgruppe für Kosmetik.

Der Chemiker Dr. Reinhard Schoppmann, der Apotheker Rudolf Plantener sowie der Autodidakt Johannes Roth-Bernstein übernahmen die galenische Entwicklung nach den Vorgaben von Elisabeth Sigmund. Sie hatte in Stockholm nur kleine Mengen der Gesichtspflegeprodukte angerührt. In Eckwälden ging es darum, die Produkte in – für damalige Verhältnisse – großen Mengen herstellen zu können. Für die Stabilität und Haltbarkeit der Cremes mussten Lösungen ohne chemisch-synthetische Emulgatoren und Konservierungsstoffe gefunden werden. Johannes Roth-Bernstein arbeitete an den Duftmischungen, für die natürliche ätherische Öle verwendet wurden. Denn eines war für alle selbstverständlich:

Man wollte eine Naturkosmetik gemäß den natürlichen Rhythmen entwickeln, die bereits die Grundlage der Arzneimittel-Herstellung bildeten. Gleichzeitig sollte auch der natürliche 28-tägige Erneuerungsrythmus der Haut berücksichtigt werden.

Die ersten fertigen Produktproben testete Frau Sigmund an ihren Kundinnen in Stockholm. In Briefen gab sie Rückmeldung, was sie noch verbessern würde und was ihr gefiel. Das ging so lange hin und her, bis alle zufrieden waren. Die Dr.Hauschka Kosmetik war geboren. Als „Heilende Kosmetik nach Elisabeth Sigmund“ kam sie 1967 auf den Markt – erst später wurde sie auf den Namen des WALA-Gründers getauft.

Dr.Hauschka Kosmetik

Die Dr.Hauschka Kosmetik wird mit ausgewählten Heilpflanzen, die möglichst aus biologisch-dynamischem, aber auch aus kontrolliert-biologischem Anbau oder aus Wildsammlungen stammen, unter Berücksichtigung natürlicher Rhythmen hergestellt. Die Wirkung der Präparate zielt darauf, die Haut da, wo sie zu in Einseitigkeiten neigt, wieder in die Normalität zurückzuführen und diese zu erhalten, also gemäß der Idee des Heilungsimpulses das Gleichgewicht dauerhaft wiederherzustellen. Die gesunden hauteigenen Vorgänge und Rhythmen werden gestärkt und gleichzeitig wird die Haut vor äußeren Einflüssen geschützt.

Entsprechend unterliegt die Dr.Hauschka Kosmetik bei der WALA den gleichen Qualitätsrichtlinien und -kontrollen wie die Arzneimittel. Zudem ist das Sortiment mit dem BDIH- beziehungsweise mit dem neuen NaTrue-Prüfsiegel ausgezeichnet. Beide Natur- und Biokosmetikstandards definieren klar, welche Rohstoffe und Rohstoffverarbeitungsverfahren zum Einsatz kommen können und welche nicht. Gleichzeitig werden ökologische und ethische Standards



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

gesetzt, um so dem Verbraucher eine transparente Darstellung der verschiedenen Produktqualitäten zu vermitteln.

Anregung der hauteigenen Aktivitäten

Bei der Markteinführung 1967 war diese Qualität einer Kosmetikinie sehr selten. Erstmals gab es eine Kosmetik, die sich nicht an den üblichen Hauttypen wie trocken, unrein, fettig, empfindlich oder vorzeitig alternd orientierte. Stattdessen betrachtete sie solche Symptome als vorübergehend und Ausdruck einer Einseitigkeit im Gesamtorganismus. Übrigens ist dieses Konzept nach wie vor einzigartig, obwohl Naturkosmetik-Präparate in den vergangenen Jahrzehnten zahlreicher geworden sind. Die Dr.Hauschka Kosmetik geht davon aus, dass jede Haut ihre eigenen Kräfte besitzt, sich zu versorgen und zu regenerieren. Demzufolge spricht jedes Präparat immer zuerst die Eigenaktivität der Haut als Gesamtorgan an – mit dem Ziel, Einseitigkeiten auszugleichen und zur gesunden Normalität zurückzuführen.

Ebenso umfassend wirkt jede Behandlung der Dr.Hauschka Naturkosmetikerinnen, die seit 1971 ausgebildet werden. Ihr Behandlungskonzept setzt neben den Naturkosmetika spezielle von Elisabeth Sigmund entwickelte Berührungstechniken ein. Auch dies ein Novum: Zum ersten Mal sprach eine Kosmetikerin Körper, Geist und Seele des gesamten Menschen an – auch wenn es sich scheinbar nur um eine Gesichtsbildung handelte.

Heute umfasst die Dr.Hauschka Kosmetik ein Sortiment mit mehr als 130 Präparaten: Von der Gesichts- und Körperpflege über Duschcremes, Bäder und Haarwasser bis hin zu Lippenstiften, Make-up oder Mascara ist alles dabei, was dem gesunden Wohlbefinden dient. Allen Produkten gemeinsam ist die Komposition aus

Kapitel 9: Das schöne Sein

natürlichen Inhaltsstoffen in der Kombination mit ausgewählten Heilpflanzen. Genauso wichtig ist die rhythmische Aufbereitung der Substanzen. Schließlich birgt auch die Haut ihren eigenen Rhythmus: Zum Beispiel haben sich in 28 Tagen alle Zellen der obersten Hautschicht einmal erneuert. Tagsüber verhält sich die Haut anders als nachts. Dr.Hauschka Kosmetik unterstützt diese Rhythmen und stabilisiert die hauteigenen Aktivitäten.

Ausgleichende Gesichtspflege

In der Gesichtspflege beispielsweise folgt aus dem Ansatz der Aktivierung eigener Kräfte, dass auch eine trockene Haut nicht Tag und Nacht mit Fett umgeben sein sollte, selbst wenn dadurch subjektiv ein besseres Hautgefühl entsteht. Die ständige Fettzufuhr von außen bewirkt eine Gewöhnung und lässt die Eigenproduktion an Hautlipiden noch mehr zurückgehen. Das macht die Haut immer trockener und schließlich abhängig von regelmäßiger Fettzufuhr. Durch die Dr.Hauschka Kosmetik soll die Haut wieder in die Lage versetzt werden, den erforderlichen Talg selbst zu produzieren. Dieses Prinzip der Selbstregulierung gilt umgekehrt ebenso für fettige Haut. Die logische Folge daraus ist ein Gesichtöl, welches der Haut signalisiert, dass Fett in ausreichender Menge vorhanden ist und sie keines selbst produzieren muss.

Die Nachtpflege erfolgt fettfrei – aktivierend und regulierend als Hautkur, Hautkur Sensitiv, Intensivkur (01 – 05) Gesichtstonikum oder Gesichtstonikum Spezial. Der Haut wird nachts, wenn ihre Stoffwechsellätigkeit am höchsten ist, die Möglichkeit gegeben, frei zu atmen und Stoffwechselprodukte auszuscheiden. Reichhaltige Cremes und Öle können diesen natürlichen Rhythmus beeinträchtigen.

Heilpflanze Wundklee

Die bedeutendste Heilpflanze der Dr.Hauschka Gesichtspflege ist der Wundklee (*Anthyllis vulneraria*). Elisabeth Sigmund entdeckte ihn in den 1950er-Jahren auf einer schwedischen Insel. Einer Intuition folgend, experimentierte sie bereits in ihrem Stockholmer „Salon für die Pflege der Schönheit“ mit den Blättern dieser Pflanze. Das Ergebnis beeindruckte sie: Die zu Akne neigende Haut, die vorzeitig gealterte und die trockene Haut, sie alle reagierten gleichermaßen auf die Wirksubstanzen des Wundklee, indem sie zu einem normalen Hautbild zurückfanden.

Diese ausgleichende Heilkraft des Wundklee steckt heute in vielen Dr.Hauschka-Präparaten zur Basispflege – ob zur Reinigung, zur Pflege am Tag, zur Regeneration über Nacht oder zur Augen- oder Lippenpflege. Um den Wundklee herum gruppieren sich weitere spezielle Pflanzenauszüge, mineralische Substanzen, Öle sowie der Natur entnommene Aromastoffe und Farben zu einem aufeinander abgestimmten Ganzen. So kann die Haut das zu ihrer Harmonisierung Notwendige wirken lassen. Die Anwendungsweise richtet sich nach den physiologischen Gegebenheiten der Haut.

Ein Thema, das besonders bei der Gesichtspflege für viele Kunden eine große Rolle spielt, ist das Alter. Die inzwischen 95-jährige Elisabeth Sigmund hat dazu ihre eigene Meinung: „Der Mensch braucht zwei Schönheiten, eine innere und eine äußere.“ Die innere kann mit den Jahren wachsen. Der Mensch wird ruhiger, gelassener und erhält dadurch äußerlich eine würdevolle, lebendige Ausstrahlung.

Aufhalten lässt sich der normale Alterungsprozess nicht, man kann ihn nur ein wenig in Richtung Gesundheit und Vitalität steuern. Speziell dafür gibt es eine Dr.Hauschka-Pflegeserie, die auf die sich

verändernden Prozesse im Zusammenhang mit der Hautalterung abgestimmt ist. Sie ist zum Beispiel auf das nachlassende Feuchtigkeitsbindevermögen, die abnehmende Lipidproduktion oder die sich verringende Nährstoffversorgung der Epidermis und die verlängerten Regenerationszeiten der reiferen Haut ausgerichtet.

Bewusst und mit Freude

Aus dieser Sichtweise wird deutlich, dass die Dr.Hauschka Kosmetik nachlassende Hautfunktionen nicht ersetzt – etwa durch Wirkstoffe wie Hyaluronsäure oder ähnlichem. Eine Abhängigkeit und Passivität der Haut ist bei jedem Präparat ausgeschlossen. Entscheidend für die kosmetischen Kompositionen ist stets die Auswahl von Natursubstanzen in ihrer Beziehung zu den Prozessen in der Haut. Auf Zusätze wie chemisch-synthetische Konservierungsmittel (zum Beispiel Parabene), Silikone, Mineralöle, synthetische Farb- und Duftstoffe oder entsprechende „kosmetische Wirkstoffe“ wird konsequent verzichtet. Denn durch Dr.Hauschka Kosmetik soll die Haut in ihrer Funktionsweise angeregt und nicht noch zusätzlich belastet werden.

Ein individueller Duft und ein sanftes Hautgefühl sind dagegen wichtige Anforderungen an die Präparate. Sie tragen dazu bei, dass es Freude macht, sich mit Dr.Hauschka Kosmetik zu pflegen. Die Wirkung von Kosmetikartikeln hängt auch davon ab, wie viel Zeit man sich für sich selbst nimmt und wie wohl man sich bei der Behandlung fühlt. Mit Dr.Hauschka Kosmetik können die Kunden unmittelbar spüren, was ganzheitliche Pflege, Entspannung und Harmonie bedeutet.

Dekorative Natur

Zum Verwöhnen der Sinne gehört auch die Wirkung von Farben.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Elisabeth Sigmund kann das bestätigen: „Rudolf Hauschka freute sich jedes Mal, wenn ich mit Lippenstift in die WALA kam.“ Wenn die 95-jährige Kosmetikerin diese Geschichte erzählt, huscht ein Lächeln über ihr Gesicht. Umso schöner findet sie es, dass im Jahr 1999 endlich auch eine komplette Dekorative Serie nach dem Konzept der Dr.Hauschka Kosmetik auf den Markt kam: mit natürlichen Inhaltsstoffen und Rezepturen, die nicht nur schmücken, sondern gleichzeitig pflegen. Hochwertige Pflanzenöle und -waxe sowie ausgewählte Heilpflanzen machen es möglich. Bei der Entwicklung der Serie arbeiteten die Dr.Hauschka Naturkosmetikerinnen zusammen mit Künstlern an der Farbgestaltung. Das Ergebnis ist, dass die Dr.Hauschka-Farbtöne lebendig wirken und auf jeder Haut eine eigene Nuance entfalten – ob als Lippenstift, Make-up, Puder, Rouge, Mascara oder Kajal und Lidschatten.

Die Kunst der Berührung

Bei einer Dr.Hauschka Naturkosmetikerin können die Kunden erleben, wie sich all diese Präparate individuell aufeinander abstimmen lassen. Doch das ist nicht alles. Seit 1971 gibt es eine Ausbildung für eine ganz eigene Art der Kosmetikbehandlung. Auch die hatte Elisabeth Sigmund im Gepäck, als sie in den 1960ern von Schweden nach Eckwälden zog.

Die Methoden hatte sie selbst in ihrem Stockholmer „Salon für die Pflege der Schönheit“ entwickelt. Doch lehnen wollte sie sie zunächst nicht, aus Sorge, das Gelernte könnte von den Schülerinnen falsch angewendet werden. Anneliese Horn konnte sie umstimmen. Sie war die erste, die Anfang 1971 von Frau Sigmund zur Naturkosmetikerin ausgebildet wurde. Was sie lernte, war so neu wie die Produkte. Die Qualität der Berührung stand im Vordergrund – die rhythmische Ansprache von Körper, Geist und Seele in ihrer Gesamtheit. Innere Ausgeglichenheit ist daher für jede Dr.Hauschka Naturkosmetikerin

Kapitel 9: Das schöne Sein

eine Grundvoraussetzung in der Begegnung mit den Kunden. Vom Rhythmus ihrer Bewegungen gehen die gesundenden Impulse für Haut und Organismus aus. Die Behandlung des Gesichts in der Klassischen Dr.Hauschka Behandlung geschieht an der Oberfläche des Körpers, die Wirkung jedoch geht tiefer und betrifft den ganzen Menschen.

So beginnt nahezu jede Behandlung durch eine Dr.Hauschka Naturkosmetikerin mit einem duftenden Fußbad – auch die Varianten der klassischen Dr.Hauschka Behandlung und die Ganzkörper- oder die Rückenbehandlung. Dieses Ritual des „Ankommens“ hatte Frau Sigmund schon in ihrem Stockholmer Salon praktiziert, den fast alle ihre Kundinnen mit kalten Händen und angespannten Nacken und Schultern betraten. Im Fußbad fällt der Stress des Tages ab und löst sich in Wärme und Wohlbefinden auf, es entsteht Bewusstsein für die Füße. Die sanfte Bein- und Fußbestreichung ergänzt diesen Kontrapunkt zum überlasteten Kopf.

Das Herz der Gesichtsbearbeitungen bildet ebenfalls eine originäre Erfindung von Elisabeth Sigmund: die Pinsel-Lymphstimulation. Diese wird mit feinen, ruhigen, rhythmischen Pinsel- und Handbewegungen in der Verlaufsrichtung der Lymphbahnen ausgeführt. Die Stimulation gibt einen entstauenden Impuls über die Haut an den gesamten Organismus weiter. Er entspannt sich und entkrampft, die Flüssigkeitsströmungen im Körper harmonisieren sich: Sauerstoff und Nährstoffe gelangen schneller zu den Zellen, Schadstoffe werden schneller abgeführt. Das Resultat: eine insgesamt gekräftigte Lebensorganisation. Diese Behandlung bei einer Dr.Hauschka Naturkosmetikerin führt zu tiefer Entspannung und hinterlässt ein Gefühl des Durchströmteins, ein Gefühl von Licht, Leichtigkeit und innerer Balance.

Darauf aufbauend wurde 1996 die Dr.Hauschka Ganzkörperbehandlung entwickelt. 2007 entstand aus der Zusammenarbeit der

WALA mit Irmgard Marbach (1921-2008), der damaligen Leiterin der Margarethe-Hauschka-Schule in Bad Boll, die Dr.Hauschka Rückenbehandlung. Die Ganzkörperbehandlung wurde nach den neuesten Erkenntnissen überarbeitet.

Die Voraussetzung für die Ausbildung zur Dr.Hauschka Naturkosmetikerin ist eine abgeschlossene klassische Ausbildung zur Kosmetikerin; der Ausbildungszeitraum ist in mehrere Schulungsabschnitte gegliedert und erstreckt sich über ein halbes Jahr. Inzwischen behandeln Dr.Hauschka Naturkosmetikerinnen Kunden in 25 Ländern – in ausgewählten Kosmetikstudios, Wellnesshotels und Schönheitsfarmen.

Handarbeit und Maschinenkraft

Im Laufe der Zeit verbreitete sich die Dr.Hauschka Kosmetik, obwohl es anfangs gar nicht danach ausgesehen hatte. Von den rund 12.000 Apotheken, die 1967 angeschrieben wurden, haben weniger als eine Handvoll die Präparate ihren Kunden sofort angeboten. Also setzte sich der erste WALA-Außendienstmitarbeiter Gotthard Jacob in seinen kleinen Fiat 850 und besuchte die Apotheker persönlich. Auch auf Messen und Kongressen für Ärzte stellte er das neue Kind der WALA vor. Als Gesprächseinstieg wurde das Thema Akne herangezogen. Jacobs Ehefrau Lotti machte extra eine Ausbildung zur Kosmetikerin, um den Ärzte-Gattinnen kompetent Rede und Antwort stehen zu können. So stieg allmählich der Bekanntheitsgrad und damit die Nachfrage nach WALA-Kosmetikprodukten.

Das veränderte auch die Arbeitsabläufe. Bis dahin wurde bei der WALA alles von Hand hergestellt. Die Mitarbeiter rührten mit einem großen Holzpistill die Zutaten der Gesichtswaschcreme in Emaille-Schüsseln zu einer homogenen Masse – das ergab maximal 200 Tuben pro Produktionslauf. Das über vier Wochen regelmäßig

handgerührte „Gesichtswasser“, die heutige Gesichtslotion, füllten sie mithilfe eines Metalltrichters in Glasflaschen ab. In den 1970er-Jahren indes verlangten immer mehr Menschen nach der neuen Kosmetik. Elfriede Blutbacher erhielt im Kundenservice täglich etwa 100 Anfragen von Apotheken, Pharma-Großhändlern, Reformhäusern, Bioläden und Dr.Hauschka Naturkosmetikerinnen. Hinzu kamen Briefe und Telexe. Dieser Nachfrage war die Produktion von Hand nicht mehr gewachsen. Also mussten zum Mischen, zur Abfüllung und zum Etikettieren Maschinen angeschafft werden. Als erste kam die Tubenabfüllmaschine, gefolgt von elektrischen Rührern für die Cremes und Etikettiermaschinen für die Flaschen.

Inzwischen hatte sich auch herumgesprochen, dass in Eckwäldern wohl eine besondere Entwicklung im Gange war. Rolf Bucher, seit 1982 Gärtner bei der WALA, erhielt bereits in den 1980er-Jahren Bewerbungen aus ganz Deutschland und dem Ausland – von Kanada bis Australien und Südafrika – von Menschen, die im WALA-Heilpflanzengarten arbeiten wollten, viele motiviert durch die Dr.Hauschka Kosmetik.

Der große Durchbruch erfolgte in den 1990er-Jahren: 1997 entschied Katharina Hahlhege, damals Marketingleiterin der WALA, dass die Verpackung und Darreichung der Dr.Hauschka Kosmetik grundsätzlich überarbeitet werden müsse. Ergebnis: Seit 1998 leuchten die Farben auf der Verpackung freundlicher, Dosierspender machen die Anwendung vieler Präparate zeitgemäßer. Auch die Werbung wurde frischer: Moderne Werbebroschüren und der erste eigene Internetauftritt erzählten von den Besonderheiten der Dr.Hauschka Kosmetik gemäß der Leitidee, die innere Substanz der Produkte nach außen hin sichtbar zu machen. Die Kontaktaufnahme mit den Medien führte zu ersten Berichten in Zeitschriften.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Das Bewusstsein der Menschen für die Natur stieg und mit ihm das Interesse an Naturkosmetik. Heute zieren die farbigen Bänder der Dr.Hauschka Kosmetik die Regale in 40 Ländern der Erde quer durch die Kontinente: vom Bioladen in San Francisco bis hin zum Edel-Kaufhaus in Singapur, der Apotheke in Helsinki oder dem „La Maison Dr.Hauschka“-Kosmetikstudio in Paris.

Dr.Hauschka Med

Nicht zuletzt die große Nachfrage nach der Dr.Hauschka Kosmetik hat die WALA dazu bewogen, immer weiter auf die besonderen Hautbedürfnisse der Kunden eingehen zu können. Im November 2009 kam deshalb Dr.Hauschka Med auf den Markt – eine Produktlinie einerseits für die medizinische Pflege von Haut und Lippen, andererseits für die Zahnpflege.

Die Hautpflegepräparate unterstützen gezielt die Regenerationskräfte besonders belasteter, empfindlicher und beanspruchter Partien der Haut. Weil sie speziell für Hautzustände entwickelt wurden, die sich aus eigener Kraft nicht mehr regenerieren können und zusätzliche Hilfestellung benötigen – etwa bei Neurodermitis –, leisten sie mehr als normale Pflege.

Die Zahnpflegeprodukte unterstützen bei der täglichen Mundhygiene durch Pflanzenauszüge und naturbelassenes Salz. Die Entwicklung der Rezepturen erfolgte in den WALA-eigenen Forschungslabors – nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und in Zusammenarbeit mit Allgemeinärzten, Dermatologen, Kosmetikerinnen, Testinstituten, Universitäten und Zahnärzten. Für die Auswahl der natürlichen Öle und Heilpflanzen war nicht nur die Wirksamkeit einzelner Inhaltsstoffe von Bedeutung, sondern, wie grundsätzlich bei WALA-Produkten, ihre Wirkung auf den Gesamtorganismus des Menschen. Die ganze 75-jährige Erfahrung der WALA ist in die Entwicklung von Dr.Hauschka Med eingeflossen.



Sheanüsse

In Zentralafrika ernten Frauen in einem von uns unterstützten Projekt die kontrolliert biologisch angebauten Sheanüsse und stellen daraus die begehrte Sheabutter her. Sie wird auch als Karitebutter oder *Butyrospermum Parkii* Butter bezeichnet. Wegen ihrer sehr guten Pflegeeigenschaften ist sie in zahlreichen Dr.Hauschka Präparaten enthalten, wie in After Sun Lotion, Augencreme, Gesichtscreme Quitte, Lippenpflege Stift, Pflegeöl Moor Lavendel

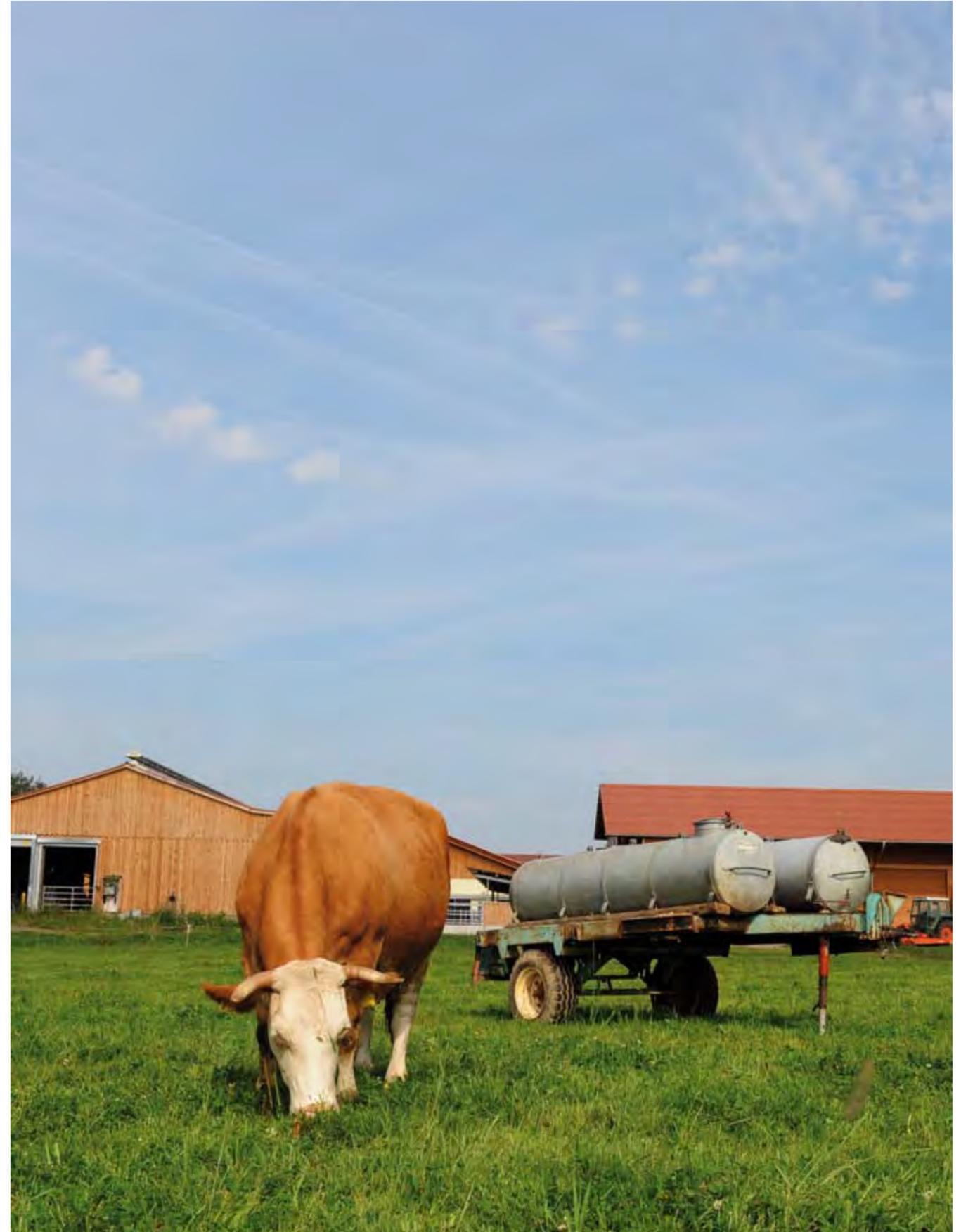


Kapitel 10

Ganzheitliche Tiergesundheit

Dr. Schaette und PlantaVet

Der Mensch ist meist nur so gesund wie die Natur und die Tiere, die ihn umgeben und ernähren. Zu einer artgerechten Tierhaltung und -aufzucht wie beispielsweise auf dem Sonnenhof gehören deshalb auch eine naturgemäße Haltung, Fütterung, Therapie und Medikation. Die Dr. Schaette GmbH und die PlantaVet GmbH unterstützen diesen Ansatz. Beide Unternehmen gehören wie die WALA Heilmittel GmbH der WALA Stiftung.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Kapitel 10: Ganzheitliche Tiergesundheit

Dr. Schaette ist seit 1919 Hersteller natürlicher Tierarzneien, Pflegemittel sowie Kräuter-Spezial- und Diätfuttermittel, die direkt an Landwirte und Tierhalter vertrieben werden. Die 1989 gegründete Tochter PlantaVet richtet sich mit einem Spezialsortiment natürlicher Tierarzneimittel an Veterinärmediziner. Die WALA Heilmittel GmbH ist bereits seit 1990 aktive Mitgesellschafterin von PlantaVet. Hauptgesellschafterin ist das Unternehmen Dr. Schaette, das 2007 zu hundert Prozent an die WALA Stiftung übertragen wurde.

Ursprung und Entwicklung der anthroposophischen Tiermedizin

Die Entwicklung anthroposophischer Tierarzneimittel reicht bis in die frühen 20er-Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Auf Empfehlung von Rudolf Steiner stellte damals die Weleda AG Coffea praeparata her, ein Therapeutikum gegen die Maul- und Klauenseuche beim Rind. Bald wurde seine immunstimulierende Wirkung auch gegen andere fieberhafte virale Erkrankungen der Haustiere, zum Beispiel die Hundestaube, eingesetzt – sowohl prophylaktisch als auch therapeutisch. Als sich die Weleda in den 1980er-Jahren aus der Tiermedizin zurückzog, übernahm die damalige Gebr. Schaette KG erst den Vertrieb, später auch die Herstellung dieses Mittels und weiterer Präparate.

In dieser Zeit hatte in Bad Boll bereits eine Zusammenarbeit zwischen dem anthroposophisch orientierten Tierarzt Dr. med. vet. Wiendick und Dr. med. Heinz-Hartmut Vogel begonnen, dem damaligen medizinisch-wissenschaftlichen Leiter der WALA. Wiendick führte eine Pferdepraxis, seine Frau ein Pferdegestüt in Schleswig-Holstein. Mit Dr. Vogel zusammen entwickelte das Ehepaar verschiedene anthroposophische Tierarzneimittel – insbesondere gegen typische Pferdekrankheiten. So entstanden zum Beispiel Heilmittel gegen Hufrollenentzündung (Cartilago comp.

und Articulatio comp.), Sehnenentzündung (Tendo/Allium comp. und Tendo/Viscum comp.) oder Kehlkopfentzündung (Larynx/Levis-ticum comp.).

Bis Ende der 1980er-Jahre wurden alle Tierarzneimittel von WALA vor allem auf Fachtagungen bekannt gemacht und direkt verkauft. Doch man erkannte, dass ein aktiver Außendienst notwendig war, der die Tierärzte vor Ort besuchte und beriet. Dadurch intensivierte sich die Zusammenarbeit mit der Gebr. Schaette KG, die zwischenzeitlich die PlantaVet gegründet hatte.

Gründung des Unternehmens Gebr. Schaette

Der Erfahrungs- und Arzneimittelschatz der Gebr. Schaette KG war enorm. Schon in den Endwirren des Ersten Weltkriegs hatten die Brüder Adolf (1889–1985) und Carl Schaette (1884–1949) beschlossen, in München eine Firma für natürliche Tierarzneimittel zu gründen. Ihr Ziel war es, Landwirten die Möglichkeit zu geben, hochwertige Nahrungs- und Arzneimittel unter möglichst gesunden und umweltschonenden Bedingungen zu produzieren. Von Anfang an entwickelten sie deshalb Produkte, die nicht störend oder manipulativ in den Tierorganismus eingriffen, sondern gesundheitsfördernd und aufbauend wirkten. Die logische Konsequenz dieses Anspruchs war, dass die Brüder nach Möglichkeit Rohstoffe verwendeten, die selbst aus der Natur kamen – in deutlicher Abgrenzung zu chemisch-synthetisch hergestellten Tierarzneimitteln. Der Apotheker Bernhard Seeger versorgte die Kaufleute Schaette mit dem entsprechenden Fachwissen für die Entwicklung und Herstellung der pharmazeutischen Präparate.

Der junge Betrieb entwickelte sich blendend. Sogar die Inflation in den 1920er-Jahren und den Zweiten Weltkrieg überstand er

fast unbeschadet. Als nach Kriegsende 1945 der Personen- und vor allem der Warenverkehr zwischen den Besatzungszonen fast unmöglich wurde, errichtete Adolf Schaette einen Zweitbetrieb im oberschwäbischen Roßberg bei Bad Waldsee – als Gebr. Schaette Kommanditgesellschaft und zwar mit seinem neuen Partner Adam Bregler. Sein Bruder Carl war zu diesem Zeitpunkt bereits aus dem Unternehmen ausgeschieden, um sich der Kunstmalerei zu widmen.

In Roßberg entstand eine Produktionsstätte zur Herstellung von Tierarzneimitteln sowie von mineralischen Ergänzungsfuttermitteln und Lecksteinen. Einige Jahre lang gehörten auch der Anbau und die Bearbeitung von Heilkräutern zum Programm.

1948 wurde das Unternehmen in eine KG umgewandelt. Die Geschäfte florierten, der Bedarf war enorm. Schon in den 1950er-Jahren reichten die Produktionsstätten an beiden Standorten nicht mehr aus. Also wurde neu gebaut – diesmal direkt in Bad Waldsee. Im Frühjahr 1961 wurden die Niederlassungen in München und Roßberg geschlossen, Bad Waldsee war nun der einzige Produktionsstandort.

Entwicklung des Sortiments

Auch das Produktprogramm veränderte sich. In den 1950er-Jahren war eine Reihe neuer Tierarzneimittel entwickelt worden, zum Beispiel Colosan. Hinzu kamen neben „Viehkräuterpulvern“ wie Schweizer Hornviehpulver oder Vorarlberger Pferdepulver zunächst ein Mineralstoff-Ergänzungsfuttermittel (Biroca = Biologisches Roßberger Calcium Futtermittel) und ab Mitte der 1960er-Jahre Kräuter-Mineralfuttermittel („Ursonne“). Insgesamt jedoch zeichnet sich das Sortiment durch eine hohe Kontinuität aus: Bis heute finden sich in dem aktuellen Präparateschatz von Dr. Schaette zwölf



Pavillon Schaette dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget

Produkte, die in ihrer Zusammensetzung seit den frühen 1920er-Jahren unverändert geblieben sind.

In den 1960er-Jahren pflegte Adolf Schaette enge Kontakte zu Tierärzten und -heilpraktikern – insbesondere zu dem anthroposophischen Tierarzt Dr. Wolfgang Schaumann (1924–2008), der dann in das Unternehmen eintrat und zahlreiche anthroposophische Tierarzneimittel mit entwickelte, zum Beispiel das Injektionspräparat Pyrogenium compositum. Zudem wurden jetzt Pflanzenstärkungsmittel hergestellt, zum Beispiel Bio S.

Auch durch Zukauf wurde das Angebot ausgeweitet: Die Gebr. Schaette KG erwarb die Herstellungsrechte für Weleda-Tierarzneimittel wie Aufbaukalk, Eucalyptus compositus oder das bereits genannte Coffea praeparata und übernahm das Produktionsprogramm der Firma Schuhmacher, zum Beispiel Polymaris, SPS oder Vicosan-Creme. Wenig später kamen die Produkte der Firma Ergona hinzu und damit Spezialfuttermittel mit homöopathischen Zubereitungen, beispielsweise Fruba.

Mitte der 1980er-Jahre übernahm Schaette das homöopathisch-phytotherapeutische Habstal-Programm – Arzneimittel mit ca. zehn Produkten, die über Apotheken und den pharmazeutischen Großhandel vertrieben wurden. Darüber hinaus kooperierte Schaette mit anderen Firmen: In Zusammenarbeit mit der Alron-Sport in Ulm entstand ein Sortiment mit speziellen Pferdeprodukten, mit der Ulmer Corna-Werk GmbH („Oscorna“) entwickelte Schaette ein Kleingarten-Sortiment mit biologischen Pflanzenstärkungsmitteln. Über die Firma Bioagrar in Karlsruhe wurden kalkalgenhaltige Kräuterspezialfuttermittel vertrieben. Die Firma Bioagrar in Karlsruhe erledigte für Schaette den Vertrieb von Kräuterspezialfuttermitteln, die mit Kalkalgen aus dem Ärmelkanal hergestellt wurden.

Kapitel 10: Ganzheitliche Tiergesundheit

In den 1980er-Jahren wurde auch das eigene Vertriebsnetz sukzessive ausgebaut: 1985 besuchten die ersten Schaette-Außendienstmitarbeiter die Kunden und schon bald gab es Schaette-Produkte nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Niederlanden und in Italien.

Unterstützung durch die WALA

Die Geschäftsführung der Gebr. Schaette KG lag seit Ende 1979 in den Händen von Dr. Roland Schaette – dem 1942 geborenen Sohn des Firmengründers Adolf Schaette. Er hatte in München Pharmazie studiert und 1971 am Institut für pharmazeutische Arzneimittellehre über eine Heilpflanze promoviert: Baldrian. Im Anschluss daran ging er zunächst an das Carl-Gustav-Carus-Institut in Pforzheim und arbeitete an der Entwicklung des aus Mistel hergestellten Krebsheilmittels AbnobaViscum mit. Doch bald wurde er im heimischen Unternehmen gebraucht: In dem Maße, wie die Gebr. Schaette KG ihre Aktivitäten ausweitete, wuchsen auch die Anforderungen an die Geschäftsleitung. So übernahm Dr. Roland Schaette 1973 die Herstellungsleitung und den Einkauf in Bad Waldsee.

Als neuer Geschäftsführer hatte er eine finanziell und strukturell schwierige Situation zu bewältigen. Zur Neuausrichtung des Unternehmens holte sich Schaette intensive Beratung und finanzielle Unterstützung bei der WALA Heilmittel OHG in Eckwälden. Schon seit 1965 hatte er enge fachliche und persönliche Beziehungen zu dem Unternehmen gepflegt, vor allem zu dessen medizinisch-wissenschaftlichem Leiter Dr. Heinz-Hartmut Vogel, und häufig in der WALA mitgearbeitet. Mit der schnellen Hilfe des damaligen WALA-Geschäftsführers Werner Hahn und seiner Mitarbeiter Malte Koos und Wolfgang Schumann konnte er der Gebr. Schaette KG eine neue, zukunftsweisende Struktur geben.

Kontinuität der Kernkompetenz

Wesentlich bei allen Neuerungen war, etwas ganz Entscheidendes zu bewahren, nämlich den Qualitätsanspruch, den das Unternehmen in all den Jahren seines Bestehens konsequent verfolgt hatte. Alle Bemühungen waren darauf ausgerichtet, den Landwirt über gesundheitliche Zusammenhänge aufzuklären, dessen ganzheitliche Betrachtung von Tier, Mensch und Umwelt zu fördern und über die Auswirkungen von Fütterung, Haltung und Gesundheitsmanagement auf den Tierbestand zu informieren. Insofern war es nur konsequent, dass viele Schaette-Produkte so genannte „Vorbeugungsmittel“ waren: Sie dienen vor allem der Gesunderhaltung der Tiere. Dies wurde umso wichtiger, als die Landwirtschaft in den 1950er- und 1960er-Jahren eine neue Entwicklung nahm – weg von der natürlichen Produktion hin zur industrialisierten Massenproduktion. Die oft natur- und tierwesensfremden Produktionsmethoden schwächten die allgemeine Tiergesundheit deutlich. Immer mehr bis dahin unbekannt, vor allem virale Krankheiten waren die Folge und bedrohten unter anderem die Fruchtbarkeit der Tiere.

Unbeirrt stellte sich das Unternehmen weiterhin ganz in den Dienst einer gesunden, ausschließlich an natürlichen Bedürfnissen orientierten Landwirtschaft. Seine Aufgabe sah es nicht in der Herstellung von Produkten, die am Markt kurzfristige Erfolge versprachen, sondern von solchen, die den Landwirten eine verantwortungsbewusste und nachhaltige Landwirtschaft ermöglichen.

Spezialisierung

Ende der 1980er-Jahre begann sich eine teilweise Abkehr von der Massenproduktion abzuzeichnen. Die Anzahl bewusst ökologisch arbeitender Landwirtschaftsbetriebe nahm deutlich zu. Ebenso deutlich wurde, dass Tierärzte, die diese Betriebe fachgerecht

versorgen wollten, ein Spezialangebot benötigten – mit differenzierten komplementärmedizinischen Tierarzneimitteln. Diese Erkenntnis führte 1989 zur Gründung der PlantaVet GmbH durch die Gebr. Schaette KG. Ein Jahr später brachte die WALA zahlreiche anthroposophische Tierarzneimittel in das gemeinsame Tochterunternehmen ein. Die Synergien hatten Erfolg: Nach und nach besetzte PlantaVet eine wichtige veterinärmedizinische Nische für Heim-, Hobby- und Nutztiere.

In den 1990er-Jahren konnte Schaette eine ganz neuen Produktkategorie einführen: Die konzentrierten Spezialfuttermittel können im akuten Fall eine Arzneitherapie ergänzen oder prophylaktisch zur Gesunderhaltung gegeben werden. Als Diätfuttermittel wurden sie im Jahr 2000 in das europäische Futtermittelrecht übernommen.

Biofa: biologischer Pflanzenschutz

Zu Beginn des neuen Jahrtausends wurde die Biofa GmbH übernommen. Das Unternehmen für biologische Pflanzenstärkungs- und Düngemittel war bereits seit Langem als Vertriebspartner mit Schaette verbunden. Kurz nach dem Einzug der Biofa GmbH in neue Firmenräume in Münsingen auf der Schwäbischen Alb verstarb der Inhaber. Durch die rasche Übernahme des Unternehmens und die Umwandlung in eine kleine AG konnten Fortbestand und Weiterentwicklung sichergestellt werden. Heute ist sie ein wichtiger Ansprechpartner, wenn es um biologischen Pflanzenschutz und organische Düngung im ökologischen Obst- und Gemüsebau geht.

Lernender Organismus

Seit der Umstrukturierung des Unternehmens unter der Führung von Dr. Roland Schaette richtete sich das Augenmerk auch auf die Wissenschaften. In den 1980er-Jahren entwickelte sich ein intensi-



Sonnenhof, Abkehr von der Massenproduktion elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

ver fachlicher Austausch mit Prof. Dr. Engelhard Boehnke, Inhaber des Lehrstuhls für Tiergesundheit an der Universität Kassel. Er war einer der ersten Tierärzte, der sich als Hochschullehrer intensiv mit komplementären Heilmethoden auseinandersetzte. Unter seiner Leitung entstand auch die erste Doktorarbeit, die im Hause Schaette durchgeführt wurde und sich mit der Wirksamkeit prophylaktisch verabreichter Kräuter auf die Gesundheit und Leistung von Milchkühen befasste.

In den 1990er-Jahren wurde die Belegschaft infolge dieses Schwerpunkts vor allem um wissenschaftlich ausgebildete Mitarbeiter erweitert. Sowohl im Bereich von Forschung und Entwicklung als auch im Bereich der wissenschaftlichen Beratung beschränkte Schaette damit neue Wege. So ergab sich eine immer enger werdende Kooperation mit der Fachhochschule Osnabrück, die einen besonderen Bereich für „ökologischen Landbau“ eingerichtet hatte. Viele Fragen zur Wirkungsweise bestehender Produkte ebenso wie zur Neuentwicklung zum Beispiel von Wundpflege-Spray, Dipp-Film, Lactadipp, CoolSpray oder Paresan konnten in über 30 Diplomarbeiten beantwortet werden.

Viel Raum für Zukunft

Heute ist die Dr. Schaette GmbH mit rund 80 Mitarbeitern ein mittelständisches Unternehmen. Die Größe der Produktionsstätte hat sich seit dem Einzug 1961 verdreifacht. Ende der 1980er-Jahre wurden die Herstellungsbereiche für Arznei- und Futtermittel wesentlich erweitert. Zwischen 2001 und 2005 wurden drei Hallen für den Versand und die Lagerung von Tierarznei- und Futtermitteln sowie zur Herstellung nicht pharmazeutischer Flüssigkeiten umgebaut und erneuert. Auf demselben Gelände entstand 2008 ein Neubau zur Herstellung von Pflanzenessenzen für die WALA.

Kapitel 10: Ganzheitliche Tiergesundheit



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

PlantaVet für die tierärztliche Praxis

Ein Teil der Präparate für PlantaVet werden ebenfalls von der Dr. Schaette GmbH produziert – ausschließlich mit Wirkstoffen aus der Natur (pflanzlichen, mineralischen und tierischen Ursprungs). Dazu zählen Phytopharmaka, potenzierte Arzneimittel, Nutrizeutika (Ergänzungsfuttermittel) und Pflegemittel für Heimtiere, Pferde und Nutztiere. Hinzu kommen vier erfolgreiche Tierarzneimittel von Dr. Schaette: Pyrogenium comp., Coffea praeparata, EucaComp und Colosan.

Den wichtigsten Arzneimittelgrundstock der PlantaVet bilden bis heute die von der WALA OHG in den 1970er-Jahren registrierten Tierarzneimittel. Darüber hinaus gelang es, zahlreiche neue Arzneimittel wie zum Beispiel die „Mune“ (Immunitätsinducer) erfolgreich am Markt zu platzieren.

An Pflegemitteln stehen Salben und Sprays für die Hautpflege nach Verletzungen zur Verfügung. Auch für die Nachbehandlung von Erkrankungen von Hund und Katze sind Lotionen und Salben im Angebot, aber auch Emulsionen zum Beispiel zur Euterpflege und ein Hundeshampoo auf pflanzlicher Basis.

Als Vertriebsfirma für anthroposophische Tierarzneimittel sowie Pflege- und Ergänzungsfuttermittel auf natürlicher Basis besetzt die Firma eine klar definierte Nische in der tierärztlichen Praxis.

Quarz

Quarz (Synonym: Kiesel, Silicea) ist ein gesteinsbildendes Mineral. Die schönste Ausprägung zeigt er im klaren Bergkristall. Kraftvolle Struktur und Lichtoffenheit sind seine Merkmale. Der damit verbundene Kieselprozess durchzieht den ganzen Menschen. Dem entsprechend ist Quarz Bestandteil verschiedenster WALA Kompositionspräparate wie Silicea comp., Aconit Schmerzöl, Mundbalsam

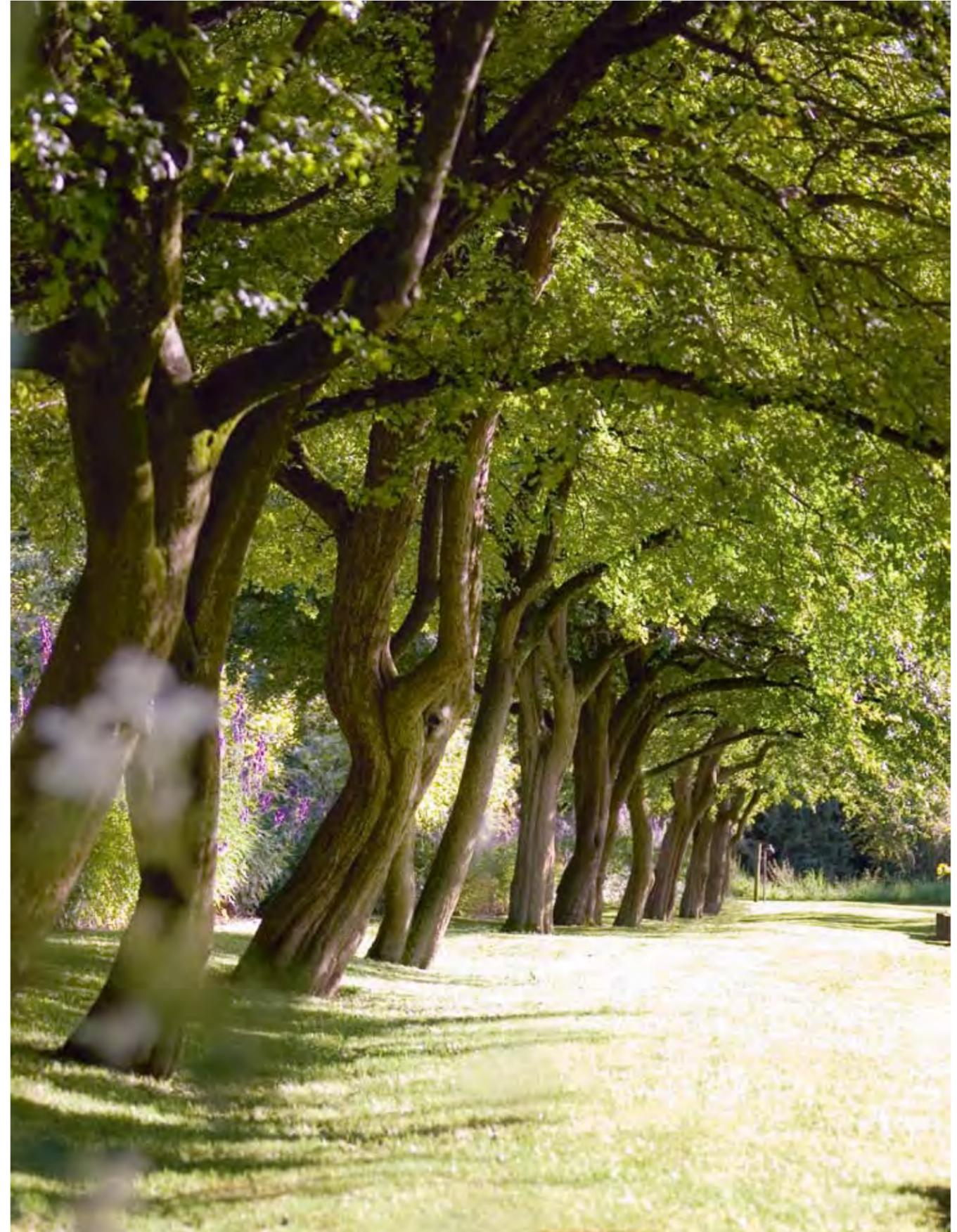


Kapitel 11

Forschungsauftrag: Heilungsimpuls

Dr.Hauschka Stiftung

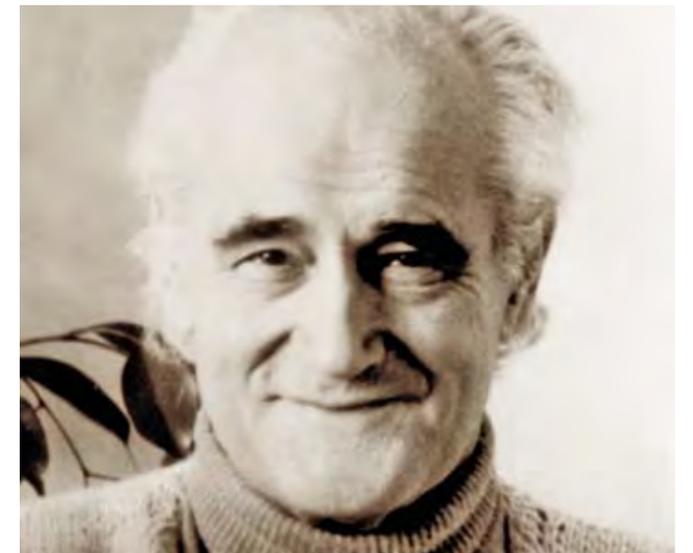
Die beiden WALA-Gesellschafter Dr. Heinz-Hartmut Vogel und Karl Kossmann wollten dazu beitragen, die Komplementärmedizin zu einem selbstverständlichen Teil der gesundheitlichen Versorgung zu machen. Um hierfür eine Basis zu schaffen, musste die anthroposophisch-medizinische Forschung aktiv unterstützt und ausgebaut werden. Da dies in Unabhängigkeit von der wirtschaftlichen Aktivität der WALA geschehen sollte, gründeten die beiden letzten Gesellschafter Vogel und Kossmann 1986 eine gemeinnützige Stiftung. Im Gedenken an den WALA-Gründer nannten sie diese Einrichtung Dr.Hauschka Stiftung. Das Gründungskapital betrug 400.000 D-Mark, die Stiftungsaufgaben sollten aus den Zinserträgen gefördert und unterstützt werden.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Kapitel 11: Forschungsauftrag: Heilungsimpuls

In der Satzung der Dr.Hauschka Stiftung heißt es unter anderem: „Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Es ist die Aufgabe der Stiftung, aus den Erträgen ihres Vermögens solche Leistungen zu bewirken, die die medizinische Wissenschaft und die medizinische Ausbildung auf den Gebieten einer durch die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners erweiterten Medizin, Pharmazie und Naturwissenschaft, der Naturheilkunde und der Homöopathie fördern. Als Nebeneffekt soll die Stiftung die Volksbildung auf den oben genannten Gebieten fördern.“

Seit nunmehr 24 Jahren widmet sich die Dr.Hauschka Stiftung intensiv ihrem wissenschaftlichen Kulturauftrag. Dazu pflegt sie enge Verbindungen zu Organisationen und Einrichtungen wie der Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland (GAÄD) und der Eugen-Kolisko-Akademie in Filderstadt sowie der Medizinischen Sektion am Goetheanum in Dornach/Schweiz.

Zustiftungen willkommen

Die Stiftungsgründer nahmen ihre Arbeit in der berechtigten Hoffnung auf, dass ihnen im Laufe der Zeit weitere Zustiftungen und private Spenden zufließen würden. In den 1990er Jahren konnten sie durch testamentarische Verfügungen Dritter das Kapital der Stiftung auf 2,8 Millionen D-Mark erhöhen – und damit deren Möglichkeiten zur Förderung auch aufwendigerer Projekte.

Heute verfügt die Stiftung über ein Kapital von rund 1,6 Millionen Euro. Es ist weitestgehend dinglich abgesichert und wird verzinst. Die Erträge dienen der Förderung wissenschaftlicher Projekte. In den vergangenen fünf Jahren belief sich die Fördersumme insgesamt auf etwa 400.000 Euro. Wie die Gelder verteilt werden, entscheidet der Vorstand – derzeit bestehend aus Karl Kossmann,

Dr. med. Franziska Roemer, Markus Sommer, Arzt, und Dr. rer. nat. Hans-Joachim Strüh. Unterstützt wird er vom Beirat, bestehend aus Dr. med. Karl Buchleitner, dem Chemiker Herwig Judex, Dr. rer. nat. Ulrich Meyer und Prof. Dr. Dr. med. Johannes W. Rohen.

Beispiele abgeschlossener Projekte, die von der Dr.Hauschka Stiftung gefördert wurden

Bulimiebehandlung in der Filderklinik, Filderstadt
Dr. med. Leila Butschko/Dr. med. Karl-Heinz Ruckgaber

Fibromyalgie-Studie im Paracelsus-Krankenhaus Unterlengenhardt
Dr. med. Barbara Zaar/Dr. med. Harald Merckens

Ganzheitliches Therapiekonzept bei Diabetes mellitus, Typ 1 im Kindesalter, Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke
Dr. med. Dörte Hilgard

Herbstzeitlose bei Schilddrüsenerkrankungen, Studie am Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe, Berlin
Dr. med. Christian Scheffer/Dr. med. Matthias Girke

Kur-Anwendung des Levico-Wassers, Casa di Salute Raphael, Roncegno/Italien, Dissertation
Martina Schmidt, Ärztin

Beispiele geförderter Publikationen

„Bibliographie Heileurythmie“
Beatrix Hachtel/Dr. med. Angelika Gäch

„Magersucht und Bewegungstherapie – Darstellung aus 30 Jahren Heileurythmie“
Gisela Bräuner-Gülow/Helge Gülow



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

„Morphologie des menschlichen Organismus“
Prof. Dr. Dr. med. Johannes W. Rohen

„VADEMECUM – Anthroposophische Arzneimittel“
Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland e. V./Medizinische Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, Dornach/Schweiz

Beispiel für die Förderung eines Lehrstuhls

Kompetenzzentrum skintegral, Integrative Naturstoff-Forschung, Dermopharmazie und Photodermatologie an der Universitäts-Hautklinik in Freiburg
Prof. Dr. med. Christoph M. Schempp
www.uniklinik-freiburg.de/hautklinik/live/skintegral.html

Bibliografie zu den genannten Projekten

Bräuner-Gülow G, Gülow H. Magersucht und Bewegungstherapie. Ein Dialog mit betroffenen Jugendlichen. Darstellung aus 30 Jahren Heileurythmie an der Filderklinik.
Borchen: Verlag Ch. Möllmann, 2005

Butschko L Katamnestiche Untersuchung an jugendlichen Patienten mit Bulimia nervosa und Anorexia nervosa vom bulimischen Typ: Krankheitsverlauf, Intervention und soziale Bewährung.
Berlin: Mensch & Buch Verlag, 2004

Kapitel 11: Forschungsauftrag: Heilungsimpuls



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.

Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte Deutschland e. V. und Medizinische Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft Dornach/Schweiz (Herausgeber). Vademecum Anthroposophische Arzneimittel. Filderstadt: Supplement zu Der Merkurstab 2008; 61(1)

Hachtel B, Gäch A. Bibliographie Heileurythmie – Veröffentlichungen 1920–2005. Bad Boll: Verlag Natur Mensch Medizin, 2007

Hilgard D. Kooperative Behandlungsansätze bei diabetischen Kindern. In: Der Merkurstab 2002; 55 (Sonderheft Diabetologie): 65–73

Rohen J. Morphologie des menschlichen Organismus. 3. Aufl. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 2007

Scheffer C, Kroetz M, Debus M, Heckmann C, Girke M. Colchicum autumnale in the treatment of patients with subclinical hyperthyroidism: Results of a prospective pilot study. In: European Journal of Integrative Medicine 2009; 1(4): 199–200

Schmidt M. Immediat- und Langzeitwirkungen einer Bäderkur mit dem Levico-Wasser in Roncesgno. Befunde zur Temperaturreaktion, zur Befindlichkeit und zur Lebensqualität. In: Der Merkurstab 2008; 61(3): 234–240

Zaar B, Merckens H. Das Fibromyalgie-Syndrom – FMS: Bestandsaufnahme und anthroposophische Anwendungsbeobachtung. In: Der Merkurstab 2005; 58(2): 106–111



Baldrianwurzel

Es ist zeitaufwändig und mühsam, die feingliedrige Baldrianwurzel vor der Weiterverarbeitung gründlichst von allen Erdbröckchen zu reinigen. Aber nur, wenn man sich dieser Mühe unterzieht, gelingt die beruhigende WALA Valeriana officinale e radice Urtinktur als Grundlage der Arzneimittel Aurum Valeriana, Valeriana comp., Passiflora Zäpfchen u.a.





Chronik 1924 bis 2010

Foto: Rudolf Steiner

1924

Rudolf Hauschka begegnet Rudolf Steiner auf einer anthroposophischen Sommertagung in Arnheim. Hauschka stellt die Frage: „Was ist Leben?“, worauf Steiner antwortet: „Studieren Sie die Rhythmen. Rhythmus trägt Leben.“



Foto: Rudolf Hauschka bei der Haifischjagd

1925

Rudolf Hauschka beginnt seine 3-jährige Haifischexpedition im Indischen Ozean, um die Nutzbarkeit von Haifischen für den Menschen zu erforschen.



Foto: Ita Wegemann, das Klinisch-Therapeutische-Institut

1929

Dr. Rudolf Hauschka nimmt Ita Wegmans Angebot an, im Klinisch-Therapeutischen-Institut mitzuarbeiten. Dort richtet er ein Forschungslabor ein und entwickelt neue Wege der Heilmittelherstellung unter Einbeziehung von natürlichen Zyklen (Sonnenauf- und untergang, Sternkonstellationen, Bewegungsrhythmen).



Foto: Gemälde Rudolf Hauschka

1932

Erste Erwähnung der WALA Arzneimittel in der Presse (in der Zeitschrift Natura). Dabei handelte es sich um Anwendungsbeobachtungen anthroposophischer Ärzte. Die dort erwähnten Arzneimittel liefen damals aber noch nicht unter dem Firmennamen WALA (erst ab 1936).



Foto: xxx

Foto: xxx

Foto: Hilde Beck, historische Packungen

Foto: xxx

1933

1934

1935

1928

Das WALA-Laboratorium in Ludwigsburg wird gegründet und die Herstellung von WALA-Arzneimitteln beginnt.

WALA Heilmittelverzeichnis von 1935

Dr. Hauschka eröffnet zusätzlich noch ein geheimes Labor in Wien, das bis 1950 bestehen bleibt.

Die Apothekerin Hilde Beck hat ab 1935 in Ludwigsburg die ersten WALA-Präparate hergestellt. Sie war zudem Laborleiterin in Arlesheim und galt als hervorragende Pflanzenkennerin.

Das Warenzeichen WA-LA wird in das Österreichische Markenregister eingetragen.

